



Stiftung  
Rheinland-Pfalz  
für Kultur

Jahresbericht  
2008

## Impressum

Herausgeberin: Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur  
Kaiserstraße 26-30, 55116 Mainz  
Telefon: 0 61 31 / 27 58 34 -0  
Telefax: 0 61 31 / 27 58 34 -54  
E-Mail: [info@kulturstiftung-rlp.de](mailto:info@kulturstiftung-rlp.de)  
Internet: <http://www.kulturstiftung-rlp.de>

Redaktion: Edmund Elsen, Dr. Ulrike Bolte, Kerstin Kubillus, Katharina Bornkessel M.A.

Herstellung: MF Druckservice  
Talberg 1, 67271 Neuleiningen

---

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	5
Schloss Balmoral . . . . .	6
Arp Museum . . . . .	9
Edenkoben . . . . .	10
Kultursommer Rheinland-Pfalz . . . . .	12
Deutsches Kabarettarchiv . . . . .	14
Ausstellungen . . . . .	16
Skulpturen . . . . .	36
Musik . . . . .	42
Film . . . . .	49
Ankäufe . . . . .	54
Publikationen . . . . .	60
Bibliothekstage . . . . .	65
Audioguidesystem . . . . .	66
Sanierung. . . . .	68
Symposium . . . . .	69
Endmontage. . . . .	70
Geschichtsprojekt . . . . .	72
Technische Ausstattung . . . . .	73
Nick-Nachlass . . . . .	74
Stiftungssatzung . . . . .	77
Richtlinien . . . . .	80
Vorstand/Kuratorium . . . . .	82
Quellennachweise . . . . .	83
Fotonachweise. . . . .	83





## Vorwort

Mit der vorgelegten Dokumentation für das Jahr 2008 kann die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur einmal mehr einen beispielhaften Überblick über die Vielfalt und Qualität der geförderten Projekte und damit des Kulturgeschehens in Rheinland-Pfalz geben.

Insgesamt wurden 66 neue Förderanträge eingereicht, für 53 Vorhaben wurden im Jahr 2008 Fördermittel in Höhe von 1,5 Mio. Euro bewilligt. Für diese und für Projekte aus Vorjahren wurden im Berichtsjahr Fördermittel in Höhe von über 1,5 Mio. Euro ausgezahlt.

Neben diesen Projektförderungen hat die Stiftung im Jahr 2008 auch viele Kulturinstitutionen in Rheinland-Pfalz unterstützt. Dabei stehen die Künstlerhäuser der Stiftung in Edenkoben und in Bad Ems sowie der Kultursommer Rheinland-Pfalz und der Künstlerbahnhof Rolandseck mit dem Arp Museum im Zentrum der Aufmerksamkeit. Allein diese Kultureinrichtungen wurden von der Stiftung 2008 mit ca. 3,4 Mio. Euro unterstützt.

Mein Dank gilt an dieser Stelle allen Kulturschaffenden in unserem Land für ihre Kreativität und Anstrengungen, die in die Projekte Eingang fanden. Der Jahresbericht 2008 stellt eine Auswahl aus dem geförderten Spektrum vor. Lassen Sie sich dadurch über erfolgreiche Kulturvorhaben in Rheinland-Pfalz informieren.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'K. Beck'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Kurt Beck  
Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz

---

## Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems

Das 1995 gegründete Künstlerhaus Schloss Balmoral, Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur, fördert internationale bildende Künstlerinnen und Künstler ohne Altersbeschränkung durch die Vergabe von Anwesenheits-, Projekt- und Austauschstipendien. Außerdem betreut es die Stipendien für Künstlerinnen und Künstler aus Rheinland-Pfalz.

Dreizehn internationale bildende Künstlerinnen und Künstler hat Balmoral im vergangenen Jahr unterstützt. Sechs von ihnen verbrachten ihr Stipendium in Balmoral, die restlichen traten ihr Stipendium u.a. in London, Paris und Wiepersdorf in Brandenburg an. Des Weiteren kamen drei Gastkünstler nach Balmoral, und es wurde eine Kunstpreisträgerin gekürt.

Im Künstlerhaus und seinen Partnerinstitutionen fanden 2008 vielfältige Ausstellungen und Sonderveranstaltungen statt. Wie schon im Jahr zuvor legte Balmoral großen Wert darauf, auch seine ehemaligen Stipendiaten in das Ausstellungsprogramm einzubinden. Besondere Erwähnung soll hier die Ausstellung „km 500“ finden, die in der neu eröffneten Kunsthalle Mainz präsentiert wurde. Nachdem in den vergangenen Jahren die Jahrespräsentationen in unterschiedlichen Institutionen gezeigt wurden, nämlich im Kunstverein Ludwigshafen e.V., in der Galerie am Körnerpark und zuletzt in der Galerie Nord – Kunstverein Tiergarten, beide in Berlin, konnten die Stipendiaten 2007 erstmals in den großzügigen Räumlichkeiten der Kunsthalle Mainz ausgestellt werden.

Den Auftakt der Ausstellungen im Jahr 2008 bildete Fides Becker, Stipendiatin im Jahr 2003, mit ihrer Präsentation auf der „Kunst direkt 2008“ in Mainz. In barocker Manier inszenierte sie neue Leinwandarbeiten auf der Tapete des prächtigen „Salon Balmoral“, der eigens für diese Schau eingerichtet wurde. Aufwendige Tapeten, alte Möbel und gemütliche Sessel luden zum Verweilen ein. Die Namen der Stipendiaten aller Jahrgänge waren auf einem Fries zu lesen, der um die Seiten- und die Rückwand des Salons lief und Beckers Installation krönte.

Im März kehrte Leben im Künstlerhaus ein: Im Zuge der Kooperation mit dem TrAIN-Programm der University of the Arts London kamen drei PhD-Studenten für vier Wochen nach Balmoral, um neue Eindrücke zu sammeln. In ihrer Ausstellung zeigten Eva Bensasson, Nico Rocha und J. Milo Taylor allesamt Arbeiten, die sich mit Bad Ems auseinandersetzten: Durch die Fischaugenlinse entdeckte die Fotografin Eva Bensasson die Bäderstadt im winterlichen Kleid neu für sich und gewährte ungeahnte Blicke auf Bad Ems. Nico Rocha aus Brasilien erstellte luftige Gebilde aus Draht und Metall, die – eigens geschaffen für bestimmte Standorte im ganzen Haus – ein Spannungsfeld zwischen der Eigengesetzlichkeit des Werks, seiner physischen Umgebung und den Umweltbedingungen beschrieben. J. Milo Taylor ist Soundkünstler und schuf mit Klang- und Lichteffekten in seinem Atelier eine Märchenwelt aus schummrig leuchtenden Plastikeimern, auf denen Wasserpfützen wie amöbenartige Wesen vibrierten.

Nicht minder kreativ zeigten sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten, die ihr sechsmonatiges Stipendium vom 15. April bis zum 15. Oktober 2008 in Balmoral verbrachten.

Daniel Schürer richtete in seinem Atelier eine Dependance seiner Galerie Via 113 ein. In regelmäßigen Abständen während seines Stipendiums initiierte er Ausstellungen und Präsentationen, die die in Balmoral entstehende Kunst nach außen sichtbar machen und das Künstlerhaus stärker mit Bad Ems vernetzen wollten. Eine temporäre spielerische Veränderung der Identität des Künstlerhauses folgte auch aus der Hissung von mehreren Fahnen, die die Balmoral-Fahne zeitweise ersetzten: So wurde Balmoral zunächst ein eigener Staat mit zwei punktsymmetrischen Adlern als Hoheitszeichen, dann eine Polizeistation, ein Kloster und zuletzt ein Märchenschloss, markiert durch ein weißes Kleid an der Fahnenstange mit der Aufschrift „Es war einmal“.

Einen ganz anderen Zugang wählte Liliana Basarab. Sie realisierte ein Projekt, das in enger Verbindung mit der örtlichen Bevölkerung angelegt war. Auf der Suche nach der Person, die in Bad Ems am besten den Begriff der Individualität verkörpert, stellte sie Fotografien von männlichen und weiblichen Kan-

---

didaten auf ihre Homepage im Internet ([www.monuments-for-concepts.com](http://www.monuments-for-concepts.com)) und rief zur Wahl auf. Im Bewusstsein, dass eine solche demokratische Prozedur für Manipulationen anfällig ist, ließ sie die Software so programmieren, dass ein fairer Wahlprozess garantiert und Mehrfachwahlen ausgeschlossen wurden. Eine Frau gewann; Basarab fertigte ihre Büste in Keramik bei Baukeramik Ebinger, die das Projekt förderten, und ließ sie als Frau Individualismus im Park von Balmoral aufstellen. Die Skulptur wurde am 26. September 2008 im Rahmen der Vernissage der Stipendiatenausstellung „same same but different“ hochhoffiziell durch Bürgermeister Canz enthüllt und eingeweiht.

Auch Hermine Anthoine entdeckte in Bad Ems die Möglichkeit, mit Keramik zu arbeiten, und nutzte die Gelegenheit, zwei große Installationen zu produzieren. Eine davon greift motivisch den Boden des Historischen Saals von Balmoral auf – ein Beweis dafür, dass Künstler ihre Inspiration aus ihrem direkten Umfeld schöpfen; eine andere wurde von den Totenschädel-Reliquien der Goldenen Kammer in St. Ursula in Köln angeregt.

Die Jahresausstellung in Balmoral mit dem Titel „same same but different“ ist im Gegensatz zur Ausstellung „km 500“, die alle Stipendiaten von Balmoral und des Landes zeigt, den Anwesenheitsstipendiaten vorbehalten. Neben der prozessualen Arbeit von Schürer und den Keramikarbeiten von Anthoine und Basarab haben Peter Pommerer, Karen Scheper und Ins A Kromminga direkt auf der Wand gearbeitet und auf sehr persönliche Art und Weise gezeigt, welche kraftvolle künstlerische Aussage mit dem einfachen Mittel der Zeichnung erreicht werden kann. Das Duo „Spastic Dementia and The Automatic Ant,“ bestehend aus Marcelo de Aguirre und Karen Scheper, bot zur Ausstellungseröffnung eine unvergessliche Performance, in der Musik und automatische Zeichnung im Großen Saal eine besondere Symbiose eingingen.

Ende Oktober stellte Balmoral erstmals auf dem Art Forum Berlin zum Thema „Desire“ aus. Barbara Wille, Stipendiatin im Jahr 2002, konnte dafür gewonnen werden, eine Koje zu bespielen. In ihrer raumgreifenden, eigens für diese Kunstmesse konzipierten Installation mit dem Titel „What goes around, comes around“ präsentierte sie zugleich sich selbst und das Künstlerhaus. Die Künstlerin gestaltete den Messestand als Pavillon zwischen Innen und Außen, wobei die Balmoral-Jahrbücher als Intarsien in Willes Installation als Brücke dienten. Mit ihrer skulpturalen Geste, die an einen Kiosk erinnert und dabei die Architektur des Ortes aufnimmt, spielt die Künstlerin mit dem Konzept von Werbung als einem Verlangen nach dem Ungreifbaren.

Ein paar Tage später fand in Balmoral die Präsentation der Serbin Maja Obradovi statt, die in diesem Jahr den Kunstpreis des Fördervereins Balmoral 03 e.V. erhielt. Das zentrale Motiv Obradovis ist der menschliche Körper, insbesondere das Gesicht, in dem sich das gelebte Leben einschreibt – und zwar in der Form der lückenhaften Erinnerung, die selektiv nur bestimmte Lebensausschnitte berücksichtigt. Ihre Malerei, in der sie sich mit inneren Bildern auseinandersetzt, erreicht oft eine schmerzhaft ausdrucksstarke Kraft.

Zum Dialog und zur Auseinandersetzung mit Kunst luden auch Künstlergespräche, Vorträge und Exkursionen ein. In dieser Hinsicht sind besonders Anders Kreugers Künstlergespräch, Simon Frischs Themenwoche Malerei sowie die Vortragsreihe „Macht Markt Kunst“ hervorzuheben. Simon Frisch richtete in Balmoral die Projektstage Malerei aus und stellte die Frage, wie Malerei zu verstehen sei. Künstlerinnen und Künstler, Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker, aber auch am Thema interessierte Laien waren eingeladen, in Interviews ihre Sicht zum Thema „Was und wie ist Malerei?“ darzulegen.

Die Themenwoche wurde durch eine malerische Aufführung, ein Gemeinschaftsprojekt von Daniel Schürer und Simon Frisch, abgeschlossen. Abstrakte Formen, die an die suprematistische Formensprache avantgardistischer russischer Malerei erinnern, führten bildhaft die Bedeutung des Künstlerhauses in der Bäderstadt als alle Sinne ansprechendes Tableau vor Augen.

Die Vortragsreihe „Macht Markt Kunst“, die gemeinsam mit der Universität Koblenz-Landau angeboten wurde, brachte namhafte interdisziplinäre Wissenschaftler zusammen, die sich in kritischen Beiträgen zur Gegenwartskunst und zum Kunstbetrieb äußerten. Den Anfang machte Gregor van der Beek mit



---

seinem Vortrag „'Homo Oeconomicus' und Kreativität – Ein volkswirtschaftlicher Blick auf Kunst und Kultur“. Es folgte Eva Geulen, die, ausgehend von philosophischen Ansätzen um Fichte und Kant, über die Mittelmäßigkeit der Kunst sprach. Bazon Brock spannte in seinem Vortrag „Geld ist Genesis plus Geltung – Der Markt als Medium der Vermittlung von Virtualität und Realität, von Materialität und Spiritualität“ einen weiten Bogen zwischen Spiritualität und Geld. Mit Hans Zitkos Ausführungen zum Thema „Kunst und Geld“, die von der Wertschöpfung zeitgenössischer Kunstwerke im Verhältnis zum Vergangenen handelten, wurde die Reihe beschlossen.

Auch die Vorträge, die im Rahmen der Ausstellung „km 500“ von Danièle Perrier, dem Kritiker Thomas Wulffen und dem Künstler und Kurator Diego Castro in der Kunsthalle Mainz gehalten wurden, fügten sich in das Konzept „Macht Markt Kunst“ ein. Alle Vorträge werden im Rahmen eines Schriftenbandes 2009 veröffentlicht.

Den Schlusspunkt setzte in diesem Jahr Didier Morin, Stipendiat im Jahr 2004, der seinen Film „Le Voyage d'Yves Klein“ von 2006 dem Publikum vorführte. Der Film, der im Centre Pompidou in Paris uraufgeführt wurde, basiert auf einem langjährigen Projekt, das von Morin schon 2004 während seines Stipendienaufenthaltes vorbereitet wurde: Damals wandelte Morin auf den Spuren Yves Kleins durch Deutschland. Die Tatsache, dass der Künstler nach über vier Jahren zur deutschen Uraufführung das Schloss Balmoral wählte, zeugt von der engen Verbundenheit mit dem Künstlerhaus.



*Hermine Anhoine, Gregor van der Beek und Andreas Liebert im Atelier der Künstlerin*



---

## Arp Museum Bahnhof Rolandseck

Landschaftlicher Liebreiz, aufsehenerregende Architektur und hochkarätige Kunst verbinden sich im Arp Museum Bahnhof Rolandseck zu einem ästhetischen Gesamterlebnis. Das sich hier darbietende Panorama aus Siebengebirge, ruinenbekröntem Drachenfels und inseldurchsetztem Strom gilt als Inbegriff rheinischer Romantik. Den Besucher des Museumskomplexes erwartet eine erlebnisreiche Passage vom Fluss bis auf die Höhen des Hanges. Ein klassizistisches Bahnhofsgebäude mit herrlichen Uferterrassen und prachtvollen Fest- und Wartesälen bildet den Rahmen für Kabinettausstellungen zur aktuellen Kunst, für eine gehobene Museumsgastronomie, für regelmäßige Literaturlesungen und ein international erstklassig besetztes Kammerkonzertprogramm. Mit einem spannungsreichen Gefüge von über- und unterirdischen Gängen, einem Pavillon und einem 40 Meter hoch auffahrenden Aufzug schließt bergaufwärts das 2007 eröffnete Ausstellungshaus nach einem Entwurf des New Yorker Architekten Richard Meier an. Wie eine strahlend weiße Villa thront es auf dem Berg. Die großflächigen Verglasungen und Aussichtsterrassen laden zu malerischen Ausblicken in die umgebende Natur ein, und die in indirektes Tageslicht getauchten offenen Säle bieten Raum für den Dialog der Künste. Den Schwerpunkt bildet eine umfangreiche Sammlung mit Werken eines ungleichen Künstlerehepaars, welches diesem besonderen Ort seinen Namen gab: Hans Arp, der Pionier der organischen Abstraktion, und Sophie Taeuber-Arp, die Pionierin der geometrischen Abstraktion. Der Museumsbesuch lässt sich ausweiten zu einer Kunstwanderung am Skulpturenufer, das mit Arbeiten zeitgenössischer Künstler den Rhein säumt.



*Das Arp Museum von Richard Meier*

---

## Künstlerhaus Edenkoben

### Balkanische Alphabete

Der Balkan ist die Region, in der drei abendländische Schriften geschrieben werden: kyrillisch, griechisch und lateinisch. Fachleute behaupten, hier sei die Schrift entstanden, lange bevor in Mesopotamien die ersten Schriftzeichen verwendet wurden.

Ganz unabhängig vom Streit der Experten um die sogenannte Vinca-Schrift hat sich das Künstlerhaus Edenkoben mit dem Projekt „Balkanische Alphabete“ zum Ziel gesetzt, der Dichtung in diesen drei Schreibweisen nachzuspüren. So möchte man der bulgarischen, rumänischen und griechischen Poesie durch Übersetzungen ins Deutsche, durch zweisprachige Publikationen und Lesereisen in Deutschland Gehör verschaffen und die Aufmerksamkeit auf die unterschiedlichen balkanischen Kulturkreise lenken.

Das rheinland-pfälzische Künstlerhaus Edenkoben hat bereits mit seiner Übersetzungsreihe „Poesie der Nachbarn“ ein europaweites Netzwerk geschaffen. Als Partner konnten in Bulgarien die Stiftung Pygmalion, in Rumänien das Rumänische Kulturinstitut in Bukarest sowie die Stiftung Mircea Dinescu – Kulturhafen Cetate und in Griechenland das Goethe Institut Athen gewonnen werden.

Begonnen hat die Arbeit im Mai 2007 mit einer Übersetzungswerkstatt in Plovdiv, an der Galina Nikolaova, Plamen Doinov, Boiko Lambovski und auf deutscher Seite Sylvia Geist, Uwe Kolbe und Hans Thill teilnahmen. Nach dem Prinzip „Dichter übersetzen Dichter“ und im direkten Gegenüber der Sprachen entstanden Nachdichtungen, die die Anthologie „Balkanische Alphabete – Bulgarien“ zusammenfasst. Dieses Buch stellten die Autoren im Oktober 2008 im Literaturhaus Berlin und im Koblenzer Ludwig-Museum vor.

Fortsetzung fand das Projekt im Mai 2008 mit einer Übersetzungswerkstatt im rumänischen Kulturhafen Cetate mit den Autoren Constantin Acosmei, Julian Tanase, Vasile Leac, Sabine Küchler, Hans Thill und Ernest Wichner. In der Walachei, am Ufer der Donau, in direkter Nachbarschaft zu Serbien und Bulgarien, liegt ein ehemaliges Zollhaus, das von der Stiftung Mircea Dinescu zum Künstlerhaus umgebaut wurde. Ein eigener landwirtschaftlicher Betrieb und die zugehörigen Weinberge und Fischereirechte sichern die Verpflegung der Gäste. Hier rangen die rumänischen und deutschen Autoren fünf Tage lang um adäquate Nachdichtungen – begleitet von der aufmerksamen und großzügigen Fürsorge der Gastgeber, die mit Zander und Kalbskopf, Chardonnay und selbstgebranntem Zuika für willkommene Unterbrechungen sorgten. Am Ende lagen genügend Texte für die Anthologie vor, die im Frühjahr 2009 erschien und ebenfalls auf Lesereise geht.

Die dritte Übersetzungswerkstatt wurde im Mai 2009 zusammen mit dem Goethe Institut Athen im Rahmen der Internationalen Buchmesse Thessaloniki eingerichtet. Der griechisch-deutsche Lyrikband wird im Frühjahr 2010 erscheinen.

Zum Abschluss dieses Übersetzungsprojekts, an dem sich 16 Schriftsteller aus vier Ländern beteiligt haben, sind Festveranstaltungen in Berlin, Rolandseck und Mainz geplant. Das Künstlerhaus Edenkoben kann dann die literarische Ernte seiner Werkstätten ausbreiten: Poesie aus Bulgarien, Rumänien und Griechenland in den drei Schriften des Balkans samt ihren Übertragungen ins Deutsche.



*Die Teilnehmer der Übersetzungswerkstatt Cetate an der Donau*



*v.l.n.r.: Ernest Wichner, Hans Thill, Ingo Wilhelm*



## Kultursommer Rheinland-Pfalz 2008: „Arbeitswelten – Lebenswelten“

Das Motto des 17. Kultursommers „Arbeitswelten – Lebenswelten“ mag manchem zunächst etwas sperrig erschienen sein. Doch es entstanden ausgesprochen spannende Motto-Projekte, die viele Aspekte dieses Themas ausleuchteten – und zwar mit den Mitteln der bildenden Kunst, der Literatur, des Films und des Theaters. Die soziokulturellen Zentren und Initiativen des Landes haben sich das Motto zu eigen gemacht, die Kulturszene des Landes und der DGB Rheinland-Pfalz haben Kooperationsprojekte gebildet, angefangen beim bundesweiten DGB-Fest zum 1. Mai in Mainz bis hin zur Premiere eines Films über das Schicksal der Pfaff-Werke in Kaiserslautern.

Es war ein Kultursommer der Denkanstöße. Denkanstöße darüber, wie wir leben und arbeiten, heute und in der Zukunft, was Arbeit für uns bedeutet und vieles mehr. Das sind große Fragen, die mal ernst, mal geistreich und unterhaltsam behandelt wurden. So in „Heaven“, einem Stück des Berliner Gorki-Theaters im Idar-Obersteiner Theatersommer, das ein bedrückendes Bild regionalen Zerfalls, sozialen Abstiegs und prekärer Entwurzelung zeigte. Oder in „Das Kapital“, einer Inszenierung der Gruppe Rimini-Protokoll im Rahmen des Motto-Festivals „Arbeitsplätze“ des soziokulturellen Zentrums Tuchfabrik im ausverkauften Theater der Stadt Trier.

Witzig und nachdenklich zugleich war die Kunstaktion „Stachel der Arbeit“ der Künstlergruppen „arbeits-agenten.de“ und „superart.tv“. Sie riefen im Bloch-Zentrum Ludwigshafen zur Auseinandersetzung mit Verhaltensmustern und eingefahrenen Vorstellungen auf. Erwähnenswert ist auch die Plakataktion von Fotograf Thomas Brenner in Ludwigshafen und am Frankfurter Flughafen, in der Jugendliche ihre Zukunftswünsche und Ängste provokativ inszenierten, sowie das Open Ohr Festival „Geld–Gut–Güter – Vom Konsum und anderen Notwendigkeiten“ in Mainz. Das vom Kultursommer wesentlich mitgetragene „Hundertwasser-Projekt“ in der Mainzer Christuskirche wurde mit über 20.000 Besuchern – nach der ebenfalls vom Kultursommer vorfinanzierten Barlach-Ausstellung vor zwei Jahren – erneut ein großer Publikumserfolg und ein phantasievoller Motto-Beitrag. Unvergesslich wird auch Sigune von Ostens faszinierendes „Mensch-Maschine-Projekt“ in der Zementfabrik Mainz bleiben.

„Spurwechsel“ hieß eines der zentralen Projekte im Kultursommer 2008, eine Kooperation von soziokulturellen Einrichtungen in Westerwald, Hunsrück, Koblenz und Lahnstein mit dem DGB und dem Kultursommer. Etliche Aktionen brachten arbeitslose Jugendliche und Beschäftigte mit professionellen Künstlern zusammen. Oft konnten die jungen Menschen sich erstmals in ihrem Leben kreativ mit den Mitteln von Malerei, Bildhauerei, Fotografie oder Videokunst auseinandersetzen. Wie bei „(e)motion“, einem großen Tanzprojekt in Ochtendung im Kreis Mayen-Koblenz, entstanden so neue Blickwinkel auf das eigene Leben. Der Kulturjournalist Andreas Pecht schrieb dazu in der Rheinzeitung: „Die Ergebnisse [...] bezeugen in beiden Fällen [„Spurwechsel“ und „(e)motion“, Anm. d. Red.] die innere Größe von Menschen, die nicht zur allfällig beschworenen ‚Elite‘ gehören und für die vielfach die Sonnenseite der Gesellschaft ein fernes, fremdes Land ist. Das kann Kultur bewirken. Fortsetzung erwünscht!“



*Die Berufswünsche junger Menschen, eine Plakataktion des Fotokünstlers Thomas Brenner*

---

Der Kultursommer 2008 bot Theaterereignisse, die eine überregionale Wahrnehmung erreichten. Dazu gehörten nicht nur die beiden zu Beginn erwähnten Inszenierungen in Idar-Oberstein und Trier oder die „Seifenblasenoper“, das Stück des bekannten Chawwerusch-Theaters zum Kultursommer-Motto. Die Deutschland-Premiere von Peter Brooks Stück „Warum, Warum“ mit der großen Schauspielerin Miriam Goldschmidt war nur ein Highlight im vielfältigen Programm des Theaterfestivals „Grenzenlos Kultur“. Es ist Deutschlands wichtigstes Forum für Ensembles, in denen geistig behinderte und nichtbehinderte Akteure zusammenwirken, und fand bereits zum zehnten Mal statt. Höhepunkt bei „No Strings Attached“ war Neville Tranter mit seiner neuen Inszenierung „Cuniculus“: Nach der Uraufführung im Rahmen der RuhrTriennale waren die Auftritte in Mainz vorläufig die einzigen im Rhein-Main-Gebiet. Der September gehört in Mainz ja schon traditionell den beiden Kultursommer-Festivals, die in diesem Jahr erstmalig ein gemeinsames Theaterfest ausrichteten.

Rückgrat des Sommerprogramms sind jedes Jahr die Kultursommer-Musikfestivals. „RheinVokal“ und die „Mittelrhein Musik Momente“, „Palatia Jazz“ und das „Mosel Musikfestival“ meldeten für 2008 eine sehr gute Auslastung und überaus erfreuliche Kritiken. Gleiches lässt sich sagen über die Eigenprojekte des Kultursommers im Bereich der Vokalmusik und der Kirchenorgel. Die konsequente und nachhaltige Zusammenarbeit mit der Musikszene des Landes hat reiche Früchte getragen.

Der Kultursommer findet nicht nur in den großen Städten des Landes statt – ja, manchmal gibt es gerade in den kleineren Orten ganz herausragende Projekte. Als besonders gelungenes Beispiel ist die „Kirchenoper“ zu erwähnen, ein eher seltenes, aber beachtenswertes Genre von höchster Qualität. Vier szenische Aufführungen von Dietrich Buxtehudes „Das jüngste Gericht“ gab es zu erleben: in Offenbach-Hundheim, Idar-Oberstein, St. Goar und Otterberg. Und das „Hachenburger Filmfest“, bei der Premiere 2007 noch ungläubig bestaunt und belächelt, hat sich, am Programm und an der Publikumsresonanz gemessen, unter den anerkannten Festivals von Mainz und Ludwigshafen etabliert. Mit sehenswerten Filmen und bekannten Künstlern (wie z.B. Leander Haußmann und Jan Josef Liefers) brach es im Norden des Landes eine Lanze für den deutschen Film.



„Spurwechsel“, ein Kunstprojekt soziokultureller Zentren  
in Zusammenarbeit mit dem DGB

In der im Buchhandel erhältlichen Publikation „Festivals – 300 Highlights der Hochkultur in Deutschland, Österreich und der Schweiz“ ist der Kultursommer Rheinland-Pfalz mit dem „Mosel Musikfestival“ und den „Antikenfestspielen Trier“ sogar bei den Top-Ereignissen, hier auch „Leuchttürme“ genannt, vertreten. Auch das „Eifel Literaturfestival“, das Festival „No Strings Attached“, die unter „Idar Oberstein leuchtet“ zusammengefassten Musik- und Theaterfestivals und andere mehr werden dort positiv besprochen. Weitere Festivals im Rahmen des Kultursommers, wie z.B. die Nibelungenfestspiele in Worms, das tolle „Ludwigshafener Straßentheaterfestival“, „RheinVokal“ und „Palatia Jazz“ oder auch die Jazzfestivals „Bingen Swingt“ und „Jazz & Joy“ in Worms und die „Vokalmusik entlang der romanischen Straße“ in den romanischen Gebäuden der Pfalz, werden die Autorinnen und Autoren des Buches für spätere Ausgaben gewiss noch entdecken. Die Kulturtouristen haben Rheinland-Pfalz jedenfalls längst für sich entdeckt. Kultursommer-Festivals sind zumeist nicht so teuer wie andere und dabei sehr eindrucksvoll. Mit je spezifischem Profil findet ein jedes von ihnen sein Publikum.

---

## Deutsches Kabarettarchiv, Mainz „Sterne der Satire“

Neben seinen vielfältigen Aufgaben ehrt das Deutsche Kabarettarchiv in Mainz Künstler, die an der Geschichte der Spielform der Satire, dem politisch-literarischen Kabarett, in herausragender Weise mitgeschrieben haben. Das Deutsche Kabarettarchiv ist zusätzlich, zusammen mit der Stadt Mainz, Träger des Projekts „Sterne der Satire“, des sogenannten „Walk of Fame des Kabarets“.

Im Bereich der Schillerstraße, des Deutschen Kabarettarchivs im historischen Proviant-Magazin und des Kleinkunst-Theaters Unterhaus ehrt man in Mainz mit Edelmetall-Sternen die Besonderen unter den Ausgezeichneten der Kabarettgeschichte. Diese blickt in Deutschland bald auf 110, im Herkunftsland Frankreich bald auf 130 Jahre zurück. Die Unterschrift der Geehrten wird eingraviert in ein Sternsymbol aus Edelstahl und in einer Bronzeplatte befestigt, die den Stifternamen enthält.

Der erste Stern galt Werner Finck, der in den siebziger Jahren Archivgründer Reinhard Hippen mit der Finanzierung einer Teilzeitstelle für seine damalige Privatsammlung unterstützte. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Dr. Christina Weiss, stiftete im Jahr 2004 diesen Stern Nr. 1 und stellte das von Archivleiter Jürgen Kessler initiierte Projekt der Öffentlichkeit vor. Ein zwei Meter hohes Sternsymbol aus Cortenstahl kam 2005 in der Mitte des Platzes hinzu. Die Dauerausstellung „Galerie der Köpfe“ im Innern des Deutschen Kabarettarchivs enthält Informationen zu den Stern-Geehrten – im Internet (auch in englischer Sprache) nachzulesen unter [www.kabarett.de](http://www.kabarett.de).

Die in Kabarettgeschichte bewanderten Mitarbeiter von Unterhaus und Deutschem Kabarettarchiv nominierten die für einen Stern vorgesehenen Künstlerinnen und Künstler. Stifter für die „Sterne der Satire“ fanden sich schnell und über die Landesgrenzen hinaus: Den Stern für Fritz Grünbaum stiftete die Jüdische Kultusgemeinde der Stadt Wien, im Gedenken an einen liebenswerten Kabarettisten, dessen Leben in einem Konzentrationslager endete. Nicht wenige Sterne gelten großen Künstlern, die im Dritten Reich verfolgt, außer Landes getrieben oder ermordet wurden. Zum Beispiel Curt Bry, Rudolph Nelson, Friedrich Hollaender, Erika Mann, oder Kurt Gerron, Erich Mühsam, Willy Rosen, Paul Graetz und Peter Hammerschlag.

Frank Wedekind erhielt seinen Stern von Münchens Oberbürgermeister Christian Ude. Georg Kreisler und Gisela May zählten zu den ersten, die zu Lebzeiten diese Auszeichnung für ihr Lebenswerk erhielten. Dazu Hanns Dieter Hüsch, dessen Freund Johannes Rau 2005 nach Mainz kam, um einen Stern zu stiften und zu Hüschs 80. Geburtstag zu sprechen. Bundeskanzler Gerhard Schröder stiftete zwei Sterne, nämlich für Gerhard Polt und für Dieter Hildebrandt. Das Projekt veranschaulicht damit auch den streitbaren Zusammenhang zwischen Politik und politischer Satire.

Die Liste der Stifter reicht indes von der Deutschen Bundesbank bis zum Saarländischen Rundfunk, vom Düsseldorfer Kommödchen bis zur Lachmesse Leipzig e.V., von Privatpersonen bis zu Firmen und Vereinigungen. 2008 wurde dann bereits der 60. „Stern der Satire“ enthüllt: vom ZDF-Intendanten Prof. Markus Schächter für den österreichischen Satiriker Werner Schneyder.





Enthüllung des  
„Sterns der Satire“ durch (v.l.n.r.)  
ZDF-Intendant Markus Schächter,  
Oberbürgermeister Jens Beutel  
und Werner Schneyder





---

## Ausstellung „Mythos Ritter. Adel und Burgen am Mittelrhein“

### Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Landesmuseum Koblenz

„Mythos Ritter. Adel und Burgen am Mittelrhein“, so hieß die große Familienausstellung der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz im Landesmuseum Koblenz auf der Festung Ehrenbreitstein. Hier, wo für über 3000 Jahre die Menschen in einer Befestigung Schutz und Sicherheit suchten, wurde erstmals die Geschichte des Adels im Spätmittelalter in dieser Region in einer Ausstellung aufgearbeitet. Die Ausstellung verfolgte aber noch weitere Ziele.

In Fortführung der Limes-Ausstellung von 2007 und mit Blick auf die zukünftige Dauerpräsentation zur Festungsgeschichte leistete sie einen Beitrag zur Erforschung der mittelalterlichen Geschichte der Festung Ehrenbreitstein. So wurden neue Erkenntnisse darüber vorgestellt, woher der Mythos Ritter, der uns heute allgegenwärtig ist, kommt, aus welchen Quellen er gespeist wird und wurde und in welchem Maße Mythos und Realität übereinstimmen. Im ersten Teil der Ausstellung wurde, ausgehend von dem heutigen populären Bild von Ritter und Burg, nach den Ursprüngen dieser Vorstellungen gefragt; diese sind insbesondere in der Mittelalterrezeption der Romantik und des 19. Jahrhunderts in Kunst und Geschichtsschreibung zu finden. Im zweiten Teil der Ausstellung wurde der Besucher mit den Zeugnissen des Mittelalters am Mittelrhein konfrontiert.

Das Ausstellungskonzept ist von Besuchern und Presse gleichermaßen mit Begeisterung und Interesse aufgenommen worden. Mit dazu beigetragen hat sicherlich, dass eine Vielzahl bisher nicht öffentlich zugänglicher Objekte – gerade auch aus der Region – erstmals gezeigt werden konnte. Durch Leihgaben aus renommierten Museen wie den Kunstsammlungen der Veste Coburg, dem Bayerischen Armeemuseum, dem Deutschen Historischen Museum, aber auch dank privater und staatlicher Institutionen aus Rheinland-Pfalz konnten zahlreiche weitere wertvolle Leihgaben präsentiert werden.

Eine besondere Herausforderung lag darin, nicht nur über die Exponate, sondern auch durch die Wahl einzelner Themen – wie z.B. der Geschichte der Burgendenkmalpflege – einen Querschnitt durch die Arbeit der Generaldirektion Kulturelles Erbe darzustellen. Traditionell findet einmal im Jahr eine große Familienausstellung im Landesmuseum Koblenz auf der Festung Ehrenbreitstein statt. Um mit „Mythos Ritter“ vor allem auch Familien, Kinder und Jugendliche zu erreichen, wurde großes Gewicht auf interaktive Angebote gelegt und ein eigener Besucherbereich „Kinder-Ritter-Träume“ eingerichtet, der wesentlich mit zum Erfolg der Ausstellung beigetragen hat. Hier konnten die Besucher in Ritterrüstungen und mittelalterliche Kleidung schlüpfen, sich in ein Kastenbett legen, Ungeziefer, das die Menschen damals im hohem Maße plagte, unter die Lupe nehmen und anderes mehr.

Ein breit gefächertes Rahmenprogramm mit Mittelalterfesten, Workshops, experimenteller Archäologie und Vorträgen, zum Teil auch auf anderen Burgen im Mittelrheintal, ergänzte die Themen der Ausstellung und zog ebenfalls ein breites Publikum an. In diesem Sinne war die Ausstellung auch ein wichtiger Beitrag zum Kulturtourismus in der Region. Die Besucherbilanz war ausgesprochen positiv: 40.782 Menschen sahen die Schau oder nahmen an dem Begleitprogramm auf der Festung teil, fast 4.000 Besucher allein an den 236 Führungen und Workshops, die Mehrzahl von ihnen Kinder und Jugendliche. Insgesamt konnten etwa 125 Kataloge verkauft werden. Die Resonanz in der Presse war ebenfalls sehr gut. Auch in überregionalen und in Fachzeitschriften wurde durchwegs positiv über die Ausstellung berichtet. Insgesamt erschienen 48 Artikel in den Printmedien und mindestens 26 weitere Veröffentlichungen online. Daneben haben auch das Fernsehen und der Rundfunk regelmäßig über die Ausstellung berichtet.



*Blick in die Ausstellung „Mythos Ritter“*



*Museumspädagogisches Projekt der Ausstellung*

---

## Ausstellung „Wilde Genialität. Der Mainzer Maler und Grafiker Gottlieb Welté“ Landesmuseum Mainz, Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz

Zum ersten Mal wurde der wahrscheinlich in Mainz um 1745 geborene Maler und Grafiker Gottlieb Welté in einer Ausstellung gewürdigt. Dies mag angesichts der Qualität seines Werkes erstaunen, findet aber seine Erklärung darin, dass sich ein Teil seines Werkes in estnischen Museen befindet und erst seit der erneuten Unabhängigkeit Estlands 1991 der Forschung frei zugänglich ist. Die Ausstellung wurde in Kooperation mit dem Estnischen Kunstmuseum, Tallinn, realisiert, das sie in seiner Dependence, dem Barockschloss Kadriorg, präsentierte, bevor sie in erweiterter Form vom 24. Februar bis zum 20. April 2008 im Landesmuseum Mainz gezeigt wurde. Zur Ausstellung erschien ein Katalog in estnischer und deutscher Sprache. Obwohl in Mainz und Frankfurt a.M. zu einiger Bekanntheit gelangt, wanderte Welté um 1780 nach St. Petersburg aus und ließ sich Anfang 1781 in Oberpahlen, Estland, nieder, einem Städtchen, das ein Zentrum der Aufklärung im Baltikum war. Welté trat in die Dienste des Schlossbesitzers von Oberpahlen, Woldemar von Lauw, und stattete das Schloss mit Wandbildern aus, die heute – bis auf zwei – ebenso zerstört sind wie das Altarbild, das Welté für die Schlosskirche malte. Er war auch der erste Künstler, der die estnische Landbevölkerung in Aquarellen festhielt. Nachdem von Lauw 1786 starb, war Welté gezwungen, sich als Haus- und Zeichenlehrer zu verdingen, u.a. bei der Familie Zoega von Manteuffel, wo ihm später der aus Bacharach stammende Gerhard von Kügelgen nachfolgte. In dieser Zeit – um 1790 – vollzog Welté den Stilwandel zum Klassizismus, wie das hervorragende Pastellportrait seiner Schülerin Helene von Kügelgen, geb. Zoega von Manteuffel, in der Ausstellung belegte. Gegen Ende seines Lebens trat er in die Dienste Otto Wilhelm von Krusensterns, in dessen Herrensitz Loal (Lohu) er den Gartensaal mit Fresken ausmalte, die in der Ausstellung in Originalgröße reproduziert zu sehen waren. Nach längerer Krankheit verstarb Welté im Dezember 1792 in Loal, und sein Werk geriet in Vergessenheit. Durch die beiden Ausstellungen in Tallinn und Mainz wurde ein bemerkenswerter Künstler zwischen Rokoko und Klassizismus wieder entdeckt, den die Kunstwissenschaft künftig nicht mehr übergehen dürfte.

Die Ausstellung wurde von verschiedenen Veranstaltungen begleitet: zwei Vorträgen, die sich dem Künstler widmeten, Führungen, Theaterszenen der Gruppe „Facing the past“, einem Estland-Tag und einer Finnisage.



*Blick in die Ausstellung*



Gottlieb Welté:  
„Das Spiel“,  
undatiert,  
Radierung



Gottlieb Welté:  
„Die Ruhe“,  
undatiert,  
Radierung,  
Kaltnadel

---

## Ausstellung „Menzel in Verona“ Sparkasse Rhein-Nahe

Die Ausstellung „Menzel in Verona“, die vom 19. Oktober bis zum 30. November 2008 im Alten Rathaus zu Nieder-Ingelheim gezeigt wurde, ist als Hommage des italienischen Malers Luciano Pelizzari an Adolph von Menzel zu verstehen. Gemeinsam mit Richard Auernheimer kuratierte Pelizzari diese Ausstellung. Er selbst lebte und arbeitete fünfzehn Jahre an dem Ort, der Menzel so faszinierte und prägte: Verona. Adolph Menzel, 1815 in Breslau geboren, gilt als einer der bedeutendsten deutschen Realisten des 19. Jahrhunderts. Annähernd 10.000 Werke, Zeichnungen, Gemälde und Lithografien, gehören zu seinem Vermächtnis. Nach dem Tod seines Vaters übernahm Menzel dessen Lithografie-werkstatt in Berlin, wodurch er mit der Steindruckerei konfrontiert und sein Blick für Details geschult wurde. Mit 18 Jahren wurde er an die Akademie der Bildenden Künste zu Berlin aufgenommen, brach jedoch kurz darauf die Ausbildung ab und bildete sich als Autodidakt weiter. Als Zeichner anerkannt, erhielt er den Auftrag zur Illustration des Werkes „Geschichte Friedrichs des Großen“ von Franz Theodor Kugler. Seine über 400 Zeichnungen verhalfen ihm zur öffentlichen Anerkennung und Akzeptanz als Künstler, die durch zahlreiche Ausstellungen und Ehrungen bestätigt wurde. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts unternahm Menzel drei Reisen nach Norditalien. Fasziniert von der Landschaft, der Stadt und den Menschen Veronas, schuf er ein außergewöhnliches Gemälde, „Die Piazza d’Erbe in Verona“. Er lässt den Betrachter an einer Atmosphäre teilhaben, wie sie vor 125 Jahren auf diesem Marktplatz zu spüren war. Genau dort wohnte Luciano Pelizzari und ließ sich ebenso inspirieren. Als ihm eines Tages in einer Buchhandlung per Zufall ein Bildband über den deutschen Künstler Adolph von Menzel in die Hände fiel, entstand die Idee für dieses Ausstellungsprojekt mit seinem Schwerpunkt auf den deutsch-italienischen Beziehungen.

Obwohl Menzel im Vergleich zu seinen Reisen nach Frankreich, Österreich und innerhalb Deutschlands wenig Zeit in Italien verbrachte, können diese Aufenthalte doch in seinem Werk und seiner Ausprägung sehr hoch gewertet werden. Besonders die Stimmung des Veroneser Marktplatzes hat Menzel nachhaltig beeindruckt. In seiner Biografie zu der Italienreise von 1881 schreibt er: „Über die italienische Grenze 1881 nur bis Verona, Como, Brescia, Bergamo gelangt, da hatte mir der Markt von Verona es angethan, an ihm blieb mein Pinsel haften.“ – Weiter reiste er nie, denn bis Verona gab es schon so viel Schönes zu sehen, dass er stets aufgehalten wurde. In über 77 Skizzenbüchern und Heften mit Handzeichnungen hielt er seine Eindrücke fest. Er beobachtete und gab mit schnellen Strichen das Gesehene, oft Alltäglichkeiten, wieder. Seinen Ruf verdankt Menzel auch den Illustrationen, die er immer wieder zum Lebenswerk Friedrichs des Großen fertigte. Menzels künstlerisches Schaffen ist jedoch vielseitiger und weitläufiger: Er wählte Alltägliches als Bildthema, in einer Zeit, als dies noch nicht selbstverständlich war.

Richard Auernheimer sieht in Menzels Werk einen Impuls für die heutige Zeit. Menzel führe dem Betrachter seiner Bilder ein Italien vor Augen, in dem ein anderer Kunstbegriff zu spüren sei, einer, der das Klassische nie verloren hat. Menzel selbst schrieb im Alter von 21 Jahren in einem Brief an seinen Freund Carl Johann Arnold über Kunst: „Die Künste haben von jeher nur geschafft und geleistet, was in der Zeit begehrt wurde ... Alle Fortschritte und Abwege der Geistesentwicklung hat die Kunst mitgemacht, und wird sie stets mitmachen, denn wie die Menschheit, so sind auch die Künstler als ein Theil in ihr, und die Forderungen, die an sie gemacht werden.“

Menzels Schaffen reicht weit über seine Zeit hinaus, es ist außergewöhnlich, sein Realismus beeindruckend und lehrreich, und seine Skizzenbücher verraten mehr als jede geschriebene Notiz. Der Ausstellung „Menzel in Verona“ ist es gelungen, eine weitere Facette eines bedeutenden Künstlers des 19. Jahrhunderts mit zahlreichen Werken vorzustellen, bereichert um einen ausgezeichneten, umfangreichen Katalog, der bei Seemann in Leipzig publiziert wurde.



*Eröffnung der Ausstellung „Menzel in Verona“*



*Kurator Luciano Pelizzari mit dem Bild von Adolph Menzel „Die Piazza d’Erbe in Verona“*



---

**Ausstellung „fail better“**  
**Akademie für Bildende Künste, Mainz**  
**Kunsthalle Mainz**  
**Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur**

Im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, der Stiftung Kunsthalle Mainz und der Akademie für Bildende Künste Mainz präsentierte die Akademie im Eröffnungsjahr der Kunsthalle vom 6. Juni bis zum 14. Juli 2008 ihre erste Studierendenausstellung.

Mit diesem Projekt unter dem von Samuel Beckett stammenden Motto „fail better“ (besser scheitern) startete eine exemplarische Initiative, die der Mainzer Kunsthochschule nicht nur die Möglichkeit einer regelmäßigen Ausstellungstätigkeit auf hohem Niveau eröffnet, sondern auch die künstlerische Lehre mit der Professionalisierung im praktischen Kunstbetrieb verbindet.

Im dreigeschossigen „schrägen“ Turmgebäude des Architekten Günter Zamp-Kelp zeigten 12 Studierende der verschiedenen künstlerischen Klassen Werke aus Malerei, Skulptur, Objekt- und Medienkunst. Aus den in der Ausstellung versammelten Arbeiten verlieh die Landesbank Rheinland-Pfalz den von ihr gestifteten Kunstpreis an Johannes Brodehl (1. Preis), Charlotte Simon und Leo Wörner (Förderpreise).

Lotte Günther (geboren 1983, seit 2004 Studium an der AfBK Mainz), Annika Hobiger (geb. 1980, seit 2001 Stud. AfBK Mainz) und Marc von der Hocht (geb. 1980, seit 2004 Stud. AfBK Mainz) zeigten drei unterschiedliche Malereipositionen. Lotte Günther war mit großformatigen Ganzfigurenporträts vertreten, die durch ihre farbigen Valeurs und Pinselführung an die Tradition impressionistischer Malerei und ihre Nachfolger erinnern. Dagegen sind Marc von der Hochts Gemälde von Mähdreschern und Industriemotiven durch scharfkantige Linienführungen und grelle Farbkontraste geprägt – Sujets, die sich vor dem Panorama der obersten Turmetage mit der Containerlandschaft des Zollhafengeländes maßen. Annika Hobigers in Aquarellfarbe auf Leinwand ausgeführte Blumenbilder unterstreichen einerseits die Zartheit und Flüchtigkeit blühender Natur, vermitteln aber durch schriftliche Referenzen und Textbotschaften zugleich etwas Abgründiges, Melancholisches oder Morbides.

Christoph Anschütz (geb. 1982, seit 2005 Stud. AfBK Mainz) und Johannes Brodehl (geb. 1983, seit 2004 Stud. AfBK Mainz) sind beide im Bereich der Metallbildhauerei tätig. Die raumgreifende „Baumwaage“ von Christoph Anschütz in der 3. Etage suggerierte ein Kräftespiel biologischen Wachstums: Anhand von zwei Pflanzenkübeln, die den gleichen Bedingungen ausgesetzt waren, wurde die Frage aufgeworfen, welche Existenz sich künftig zur „gewichtigeren“ entwickeln würde. Das Pendelprinzip der Waage bzw. Wippe korrespondierte geschickt mit der Optik des geneigten Turms, spielte aber auch mit der Horizontlinie der aus der Höhe weit überschaubaren Landschaft. Auch die Objekte und Installationen von Leo Wörner (geb. 1982, seit 2003 Stud. AfBK Mainz) bezogen sich auf die Gegebenheiten des Ausstellungsortes und überschritten sie zugleich. Neben einer Apparatur, die das Gebläse eines Diaprojektors zur Klangerzeugung einer Mundharmonika nutzte, morsten sich in den Nachtstunden zwei aufeinander gerichtete 16 mm-Filmprojektoren gegenseitig Lichtzeichen über das Zollhafengelände zu.

Übergängiges und Transitorisches, wie es in den Alltagssituationen verfremdenden Fotografien von Hanna Hechler (geb. 1984, seit 2005 Stud. AfBK Mainz) begegnete, fand sich auch in den Video- und Projektionsarbeiten einer Reihe von Künstlerinnen und Künstlern der Ausstellung wieder. Lisa Weber (geb. 1985, seit 2004 Stud. AfBK Mainz) richtete den Videobeamer auf Fotos von Räumen und Häuserfassaden, in deren Fenstern Lichtreflexe oder schattenhafte Figurationen auftauchen, die den Stillstand der Zeit plötzlich aufhoben. Von ähnlich suggestiver Kraft war die Rundprojektion „Mondechse“ von Katharina Schlichter (geb. 1985, seit 2004 Stud. AfBK Mainz), die den nächtlichen Beutezug eines Kleinsauriers in eine visuell und akustisch erlebbare Metapher transformierte. Stefanie Ohler (geb. 1981, seit 2003 Stud. AfBK Mainz) verband in ihrer Videoinstallation „Bitte schütteln“ eine konkrete Handlungsaufforderung an den Ausstellungsbesucher mit der eigenen Geste als Akteurin ihrer Filmsequenz.



Technik- und gattungsübergreifende Momente spielten schließlich auch in die Arbeiten von Heang-Ho Jung (geb. 1974 in Süd-Korea, seit 2003 Stud. AfBK Mainz) und Charlotte Simon (geb. 1986, seit 2005 Stud. AfBK Mainz) hinein. Heang-Ho arbeitete mit hinfalligen Materialien wie Pappe, Holzplatten und Kunststoffbeuteln, die bemalt oder mit einer farbigen Haut überzogen waren. Seine zwischen Malerei und Objekt angesiedelten Arbeiten und Arrangements loten im fließenden Übergang zwischen Wand und Boden die Dimensionen des Raumes aus. Charlotte Simon bediente sich in ihren „Mutationen“ bevorzugt Trickfilmszenen aus alten Abenteuer- und Fantasy-Filmklassikern, die sie mit eigenhändig animierten Malerei- und Zeichnungssequenzen videoteknisch mischte und neu montierte. Klassische und Neue Medien der Kunst, Film, Musik und Klang verbanden sich in Simons Arbeit zu skurrilen und witzigen Crossover-Konstruktionen.



*Malerei von  
Marc von der Hocht*

*Videoarbeit von  
Katharina Schlichter,  
Skulpturen von  
Johannes Brodehl*



---

## Ausstellung „km 500: Stipendiaten 2007 des Landes Rheinland-Pfalz und des Künstlerhauses Schloss Balmoral“

Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems

Akademie für Bildende Künste, Mainz

Kunsthalle Mainz

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur

Vom 13. September bis zum 26. Oktober 2008 wurden erstmals die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Künstlerhauses Schloss Balmoral und des Landes Rheinland-Pfalz in einer gemeinsamen Ausstellung präsentiert. In den gesamten Ausstellungsräumen der Kunsthalle zeigten 16 Künstlerinnen und Künstler Arbeiten, die während oder infolge ihrer im Vorjahr absolvierten Reise- und Aufenthaltsstipendien entstanden waren. Das Ergebnis bot ein vielgestaltiges Panorama aktueller künstlerischer Ausdrucksformen mit einem Schwerpunkt auf filmischen und intermedialen Arbeiten. Der Kurator Dr. Justus Jonas von der Akademie der Bildenden Künste sprach angesichts der Vielfalt der künstlerischen Genres, Techniken und Themenfelder von einem „sehr heterogenen Bild“.

Der Serientitel der Ausstellung „km 500“ bezog sich programmatisch auf den Standort der Kunsthalle Mainz am Rheinkilometer 500, der auch künftig als Signet für das Zusammenfließen gegenwärtiger Kunstströmungen dienen soll. Wie international und weit verzweigt die junge Kunstszene agiert, wurde bereits an der personellen Zusammensetzung der Debütausstellung deutlich.

Beteiligt waren:

Hermelinde Hergenhahn (Amsterdam, Location One, New York), Götz Diergarten (Frankfurt, Chelsea University, London), Eva Keil (Karlsruhe/Paris, Cité des Arts, Paris), Jan Schmidt (Köln, Cité des Arts, Paris), Anke Mila Menck (Berlin, Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf), Julia Wenz (Stuttgart, Centre D'Art Contemporain, Pougues-les-Eaux), Rémy Marlot (Paris, Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems), Lucas Bambozzi (São Paulo, Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems), Sigune Hamann (London, Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems), Jürgen Heiter (Köln, Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems), Frank Lippold (Scharfenberg bei Dresden, Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems), Neringa Naujokaite (Düsseldorf, Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems), Maria und Natalia Petschatnikov (Hamburg, Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems), Nina Teusch (Berlin, Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems) und Erik Göngrich (Berlin, Projektstipendium für Brasilien, Indien und China).

Erik Göngrichs Interesse gilt dem urbanen Raum der großen Städte mit ihren Architekturen und Lebensräumen. Seine Installation ist eine Zusammenstellung aus Objekten, Fotografien und Diaprojektionen. Handwerkliche Präzision und Purismus kennzeichnen die Installationen von Anke Mila Menck, die beispielsweise Malewitschs Schwarzes Quadrat aus schwarzen Legosteinen ironisch zitiert und somit dessen Suprematismus durch die Verwendung eines trivialen Spielzeugs unterläuft. Die fotografischen Arbeiten von Eva Keil zeigen in öden flachen Räumlichkeiten Körperbewegungen: Akteure führen Handlungen aus, die durch Tasten, Gehen, Steigen und Schauen das Finden des Gleichgewichts thematisieren und sich fremdes Terrain aneignen, das mit der Kamera eingefangen wird.

Zur Ausstellung erschien eine umfangreiche Publikation, die vom Künstlerhaus Schloss Balmoral herausgegeben wurde. Neben regelmäßigen Führungen und Vermittlungsangeboten fand auch eine Reihe gut besuchter Gastvorträge in den Ausstellungsräumen statt, die sich mit den besonderen Herausforderungen und Bedingungen des gegenwärtigen Kunstschaffens auseinandersetzten.



*Installation von Erik Göngrich*



*Fotos von Eva Keil, Objekte von Anke Mila Menck*

---

## Künstlermesse „Kunst direkt 2008“

### Congress Centrum Mainz

Die rheinland-pfälzische Künstlermesse „Kunst direkt“ fand vom 15. bis 17. Februar 2008 erstmals in der neu erweiterten Rheingoldhalle statt. Die hellen und lichtdurchfluteten Foyerflächen boten eine optimale Ausstellungsfläche zur Präsentation der Kunstwerke. Mit der Organisation und Durchführung der Messe beauftragte das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur bereits zum dritten Mal die Congress Centrum Mainz GmbH (CCM). Weiterer wirtschaftlicher Träger, neben der CCM und dem Ministerium, ist die rheinland-pfälzische Kulturstiftung. Ideeller Träger ist der Berufsverband Bildender Künstler (BBK).

Kontinuierlich hoch im Kurs steht die rheinland-pfälzische Künstlermesse bei den Künstlerinnen und Künstlern des Landes. Aus 250 eingereichten Arbeiten wurden 160 von einer Fachjury ausgewählt. Die zwölf Quadratmeter großen Holzkojen wurden von den Künstlern individuell in ihrer ganz eigenen Farb- und Formensprache gestaltet, mit ganz unterschiedlichen Positionen. Neben den rheinland-pfälzischen waren auch Künstlerinnen und Künstler aus den befreundeten Regionen Burgund, Mittelböhmen und Fujian (China) zu Gast. Prof. Dr. Joachim Hofmann-Göttig verwies darauf, dass die Messe einen Querschnitt durch die Szene Bildender Kunst in Rheinland-Pfalz biete, und betonte ihren besonderen Charakter als Selbstvermarktungsforum.

Anders als in Köln, Berlin oder Karlsruhe präsentieren sich in Mainz nicht Galerien, sondern die Künstlerinnen und Künstler selbst. Sie begegnen einander und dem Publikum in einer lockeren Atmosphäre, die zugleich geprägt ist von intensivem Austausch, gegenseitiger Anregung und Motivation sowie Begegnungen und Kontakten auf allen Ebenen: ein Ort der Selbstreflexion und Selbstkritik, ein Diskussionsforum unter Künstlern und Kunstinteressierten. Der zweijährige Turnus erlaubt einen Blick auf die Entwicklung der Kunst im Land. Detlof Graf von Borries, Vorsitzender des Berufsverbandes Bildender Künstler Rheinland-Pfalz, erklärte dazu: „Es gibt wohl keine bessere Gelegenheit, so viele Künstler mit und durch ihre Arbeit kennenzulernen.“ „Kunst direkt“ ist die größte und repräsentativste Künstlermesse im gesamten Bundesgebiet. Das Gros der Arbeiten deckte die Sparte Malerei ab, gefolgt von Grafik, Bildhauerei, Plastik, Fotografie und Glaskunst. Daneben waren das Kulturbüro Rheinland-Pfalz, der Druckladen des Gutenberg-Museums und Schloss Balmoral (Fides Becker) mit einem Stand vertreten. Das Institut für künstlerische Keramik und Glas der Fachhochschule Koblenz in Höhr-Grenzhausen zeigte Arbeiten von Studierenden. Neben renommierten Künstlern wie beispielsweise Dietlinde Andruchowicz, Eberhard Linke, Rudolph Scharpf, Petra Goldmann waren auch aufstrebende Kunstschaaffende zu sehen wie Laura Weinand, Sabine Steimer oder Matthias Matzak.

Arne Hennigs aus Stahl geschweißte „Solua-Objekte“ vermitteln dem Betrachter ein diffuses Lichtgefühl, das Licht wird durch die gestanzte Perforation strukturell neu definiert. Thomas Deboesers „Antennenwesen“ aus Edelstahl, Spiralfedern, Tyvekflächen assoziieren anthropomorphe Formen. Werner Bitzigeios transparente Raumkonstruktionen suggerieren die Überwindung von Masse und Materialität, Inge Blums dekompositionierte Torsi aus Terrakotta die Fragilität in ihrer Kompaktheit. Die pastose, reliefartige Oberflächenstruktur und die Lichtartikulation machen den Prozesscharakter bei Ramona Hoffmann deutlich. Stabilität und Durchsichtigkeit charakterisieren die Acrylglasobjekte von Harun Kloppe. Gerd Lind stellt sich mit seinen „Gegenbildern“ der traditionellen Auffassung vom Bild entgegen, er betrachtet sie als Objekte, körperhaft und dinglich. Sven Schalenberg verfremdet die Kunstgeschichte durch zeitgenössische Zitate. Im elektronischen Messetagebuch von Gertrud Schrenks Computerinstallation „Pattern blog“ schließlich konnte jeder Besucher seinen Kommentar zur Messe abgeben.

Die Messe war an allen drei Tagen von 11 bis 19 Uhr geöffnet. 8.000 Besucher wurden gezählt. Zusätzlich war die „Kunst direkt“ für vorher angemeldete Schulklassen geöffnet, besondere Führungen wurden organisiert. Daneben gab es ein pädagogisch betreutes Kinderprogramm, sodass Familien die Messe im Rahmen eines Ausfluges besuchen konnten.





*Willkommen auf der „Kunst direkt 2008“!*



*Objekt des „Lichtpoeten“ Alfred Wolski: „All Eine 1“*

---

## Ausstellung „Aktuelle Szene Bulgarien“ Ludwig-Museum im Deutschherrenhaus, Koblenz

Das Ludwig-Museum im Deutschherrenhaus zählt zu den insgesamt fünf Museen allein in Deutschland (u.a. in Köln und Aachen), die das Sammlerehepaar Peter und Irene Ludwig initiiert hat. Peter Ludwig hat als gebürtiger Koblenzer dieses Museum gegründet und im Besonderen seine Werke französischer, aber auch amerikanischer und deutscher Gegenwartskunst eingebracht. Seit der Eröffnung im September 1992 liegt der Schwerpunkt auf einem aktiven Dialog mit der aktuellen Kunst im Nachbarland Frankreich sowie in den USA und Deutschland. Darüber hinaus werden internationale Ausstellungsprojekte realisiert, etwa zur Kunst Chinas, Brasiliens, Bulgariens, Finnlands und der Vereinigten Arabischen Emirate.

Die aktuelle Ausstellung stand unter der Schirmherrschaft von Kurt Beck, Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz. Seit seinem Beitritt zur EU im Jahr 2007 und der Beteiligung von drei Künstlern bei der letzten Biennale in Venedig rückt Bulgarien mehr und mehr in den Fokus der internationalen Wahrnehmung. Davon profitiert nicht zuletzt die bulgarische Kunstszene, sowohl im Land selbst als auch durch jene Künstler, die im europäischen Ausland studieren oder arbeiten. Die Ausstellung fasste nun die unterschiedlichsten Positionen bulgarischer Kunst seit den achtziger Jahren zusammen. Mit einem Spektrum von mehr als 40 Künstlern wurde erstmals ein umfassender Bogen gespannt, der die Sammlung Ludwig in Beziehung setzt zur aktuellen Szene Bulgariens. „Starting point“ waren die Sammlungsaktivitäten von Peter und Irene Ludwig zu Beginn der achtziger Jahre. Die Sammlung Ludwig verfügt immerhin über mehr als 200 Werke zeitgenössischer Kunst aus Bulgarien. Aus dieser – vor allem in die Ludwig-Museen in Aachen und Budapest eingebrachten – Sammlung wurden die repräsentativsten Werke ausgewählt. Noch bis vor einigen Jahren waren die wenigsten bulgarischen Künstler außerhalb des Landes bekannt, dazu war Bulgarien zu sehr abgeschottet von West-Europa. Erst die politische Umsetzung eines vereinten Europas und der damit verbundene Beitritt zur EU forcieren rasche Entwicklungen und den internationalen Dialog. Die Positionen der neunziger Jahre und des 21. Jahrhunderts hat die Direktorin Dr. Beate Reifenscheid nun in wiederholten Reisen nach Bulgarien gesichtet.

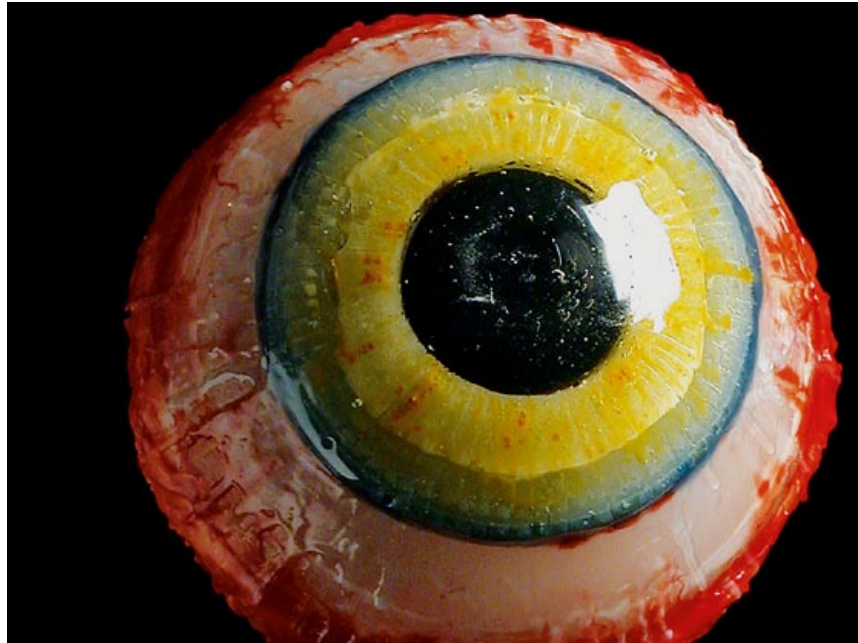
Als Peter und Irene Ludwig zu Beginn der achtziger Jahre in Bulgarien in größerem Umfang begannen Kunst zu sammeln, bot sich noch ein ganz anderes Bild. Es waren nicht nur die Einflüsse der Jahrtausende alten Kulturen und die der byzantinischen Ikonenmalerei, sondern, nach 1945, vor allem der Einfluss der sowjetischen – besser gesagt der sozialistischen – Kunst, die eine eigenwillige „Melange“ bildeten. Besonders letztere versteht sich als Mittler von gesellschaftlichen sowie politischen Ideen und Ideologien, die durch die Kunst transportiert werden sollen. Das Engagement des Sammlerehepaars ging schließlich so weit, dass die Ludwigs ernsthaft mit der Regierung Bulgariens und dem dortigen Künstlerverband erörterten, ein eigenes Museum in Sofia mit aufzubauen, das – ebenso wie die übrigen außerhalb Deutschlands angesiedelten Ludwig-Museen – sich als zeitgenössische Plattform für Kunst jenseits ideologischer Grenzen verstehen sollte. Diese Pläne konnten Mitte der achtziger Jahre dann jedoch nicht realisiert werden. Konzept der aktuellen Ausstellung ist es nun, sowohl wichtige Positionen der Sammlung Ludwig als auch die nachfolgenden Entwicklungen in den Blick zu nehmen, die sich in der Kunstszene seit etwa 1985 in Bulgarien abzeichnen.

Dies sind vor allem Künstler, die bereits damals wichtige Positionen eingenommen haben, wie z.B. Prof. Svetlin Russev, ein Berater Peter Ludwigs, Nikola Nikolov, Emil Stoitshev, sowie die damals zum Aufbruch bereiten jungen Künstler, die heute zu den Etabliertesten des Landes zählen, wie Stanislav Pamuktschiev und Ivailo Mirchev. Gerade der Blick auf die junge Generation belegt, wie sehr Bulgarien den Umbruch in eine westlich orientierte Gesellschaft im Inneren bereits vollzieht und erfolgreich den Anschluss an die internationale Kunstszene sucht. Sowohl der künstlerische Ausdruck als auch die Variationsbreite der gewählten Materialien hat sich enorm geweitet, wobei Ernsthaftigkeit und



---

spielerisches Experiment gleichermaßen auftreten. Die Malerei ist immer noch eine der wichtigsten Grundfesten im künstlerischen Ausdruck und wird vor allem durch jüngere Künstler mit neuen Themen ausgefüllt, z.B. bei Ivan Kostolov und Kiril Cholakov. Darüber hinaus findet die klassische Bildhauerei neue Ausdruckswege, wenn man sich die schlanken Gebilde von Ivan Russev anschaut oder die scheinbar simpel verpackten Objekte von Bora Petkova. Auch die Fotografie und Videokunst ergründen seit den achtziger Jahren neue Dimensionen, vor allem seit Gründung der anarchisch definierten Gruppe „Sofia Underground“.



*Kiril Cholakov:  
„Eyeball”,  
2000,  
Paraffin*



*Ivan Kostolov: „Bacchusszene”, 2006, Öl auf Leinwand*



---

## Ausstellung „Illusion & Konsequenz“ Kunsthalle Mainz

Die Kunsthalle Mainz ist ein Ort für Wechselausstellungen mit zeitgenössischer Kunst. Das alte Kesselhaus, ein lang gestreckter Backsteinbau im Zollhafen, wurde eigens hierfür umgebaut und erhielt zusätzlich einen Neubau in Form eines dreigeschossigen, grün verglasten und um 7 Grad geneigten Turms. Auf 840 qm Ausstellungsfläche werden seit März 2008 in Einzelpräsentationen, thematischen Gruppenausstellungen und ortsspezifischen Eingriffen Positionen aus dem gegenwärtigen Kunstgeschehen vorgestellt. Ein umfangreiches Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramm für Erwachsene und Kinder begleitet jede Ausstellung.

Als Initiator der Kunsthalle Mainz zeichnet die Stadtwerke Mainz AG verantwortlich. Im Schulterchluss mit der Stadt Mainz und dem Land Rheinland-Pfalz konnte zudem die Stiftung Kunsthalle Mainz ins Leben gerufen werden.

Ziel der Ausstellung „Illusion & Konsequenz“ (21. November 2008 bis 15. Februar 2009) war die Präsentation und Vermittlung unterschiedlicher künstlerischer Arbeitsweisen, in denen die Erzeugung von räumlicher Illusion einen besonderen Stellenwert hat. Es wurden vier Künstler eingeladen – Michał Budny, Annette Gödde, Fritz Panzer und Christine Rusche –, deren Werk sich mit dem Phänomen des Illusionismus und seinen formalen, wahrnehmungsspezifischen Aspekten beschäftigt und einen Widerhall dessen gibt, wie Raum – als Synonym für Wirklichkeit – wahrgenommen, erfahren und gestaltet wird.

Die Künstler nehmen verschiedene Beobachtungen und Erfahrungen der Alltagswelt oder Befindlichkeiten zum Anlass, um das vermeintlich Selbstverständliche zu unterwandern, zu verzerren oder mit neuen Inhalten und Sichtweisen aufzuladen. Zu sehen waren fragile, minimalistisch anmutende Arbeiten aus Papier und Pappe von Michał Budny, Drahtskulpturen von Fritz Panzer, zwei Videoprojektionen von Annette Gödde sowie eine raumgreifende Wandzeichnung von Christine Rusche. Viele der gezeigten Arbeiten wurden für die Ausstellung entwickelt und funktionierten raumbezogen – so die Raumzeichnung von Christine Rusche oder eine schwarze Bodenarbeit sowie eine hängende Papierarbeit von Michał Budny.

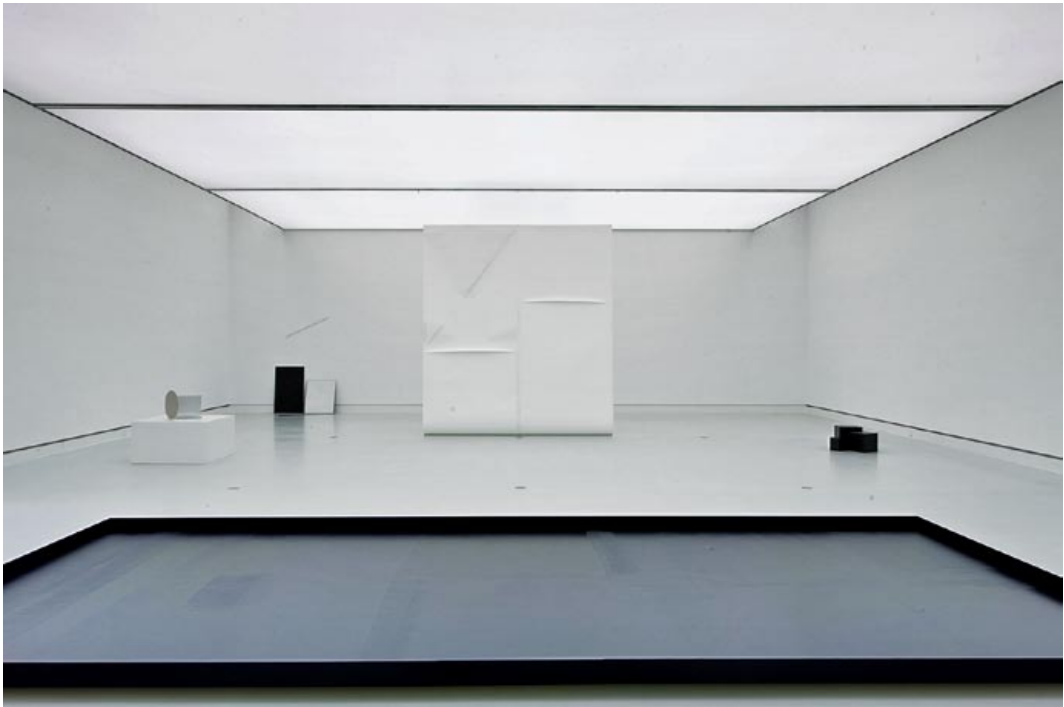
Alle Arbeiten entwickelten ein suggestives Eigenleben: Vexierbildhaft pendelten sie zwischen räumlicher Illusion und Flächigkeit und forderten die Wahrnehmung des Besuchers auf besondere Weise heraus. Jede der vier Positionen barg in Bezug auf Illusionismus und den Umgang mit der Realität zugleich einen kritischen Ansatz, der neben den formalen Aspekten in der Vermittlungsarbeit besonders berücksichtigt wurde.



*Raumzeichnung von Christine Rusche*



*Außenansicht der Kunsthalle Mainz*



*Papierarbeiten von Michał Budny*

---

## Ausstellung „Otto Herdemertens“

### Rhein-Museum, Koblenz

Dem Rhein-Museum in Koblenz, der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur und dem Verein Lorelei Sport & Kultur e. V. ist es zu verdanken, dass in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 21. Dezember 2008, aufgrund der sehr guten Resonanz dann bis zum 5. Januar 2009 verlängert, unter dem Titel „Wasser, Licht und Horizonte“ das Lebenswerk eines der bedeutendsten Aquarellisten unserer Zeit in einer konzentrierten Übersicht gezeigt werden konnte. Sein Name: Otto Herdemertens.

Otto Herdemertens wurde 1891 als Sohn des Schuhmachermeisters Gustav Herdemertens in Danzig-Langfuhr geboren. Bereits in jungen Jahren konnte er aufgrund seiner außergewöhnlichen Begabung die Kunstgewerbeschule in Danzig besuchen. Ein Studium an der Kunsthochschule in Berlin als Meisterschüler bei Prof. Oetken schloss sich an.

Otto Herdemertens war nie Mitglied einer Künstlervereinigung. Sich einer gemeinsamen künstlerischen Orientierung zugehörig zu erklären, lehnte er ab. Er wollte frei von allen äußerlichen Zwängen malen können. Aufgrund seiner Kunstauffassung aber konnte er der Künstlergruppierung „Die Brücke“ zugeordnet werden, auch altersmäßig passte er zu der Gruppe aus Emil Nolde (1867 geboren), Erich Heckel (1883), Ernst Ludwig Kirchner (1880), Max Pechstein (1881) und Karl-Schmidt-Rottluff (1894).

In seiner Eröffnungsansprache wies Dr. Eberhard Schulte-Wissermann, Oberbürgermeister von Koblenz und Schirmherr der Ausstellung, auf die wachsende Bedeutung von Koblenz als rheinland-pfälzischer Kulturmetropole hin. Zweifellos habe Koblenz mit dieser Schau seine Bedeutung als innovatives Kulturzentrum nachhaltig unterstrichen. Mit Otto Herdemertens sei ein Maler ausgestellt worden, der unter den weltbekanntesten Künstlern des Expressionismus und der Klassischen Moderne als „der Romantiker“ eine Sonderstellung einnimmt.

Wie die Ausstellung zeigte, repräsentiert Otto Herdemertens Aquarellkunst in höchster Vollendung. Er malte Lichterlebnisse in oft dramatischer Überhöhung. Die fotorealistische Ebene hatte er frühzeitig verlassen, indem er das Licht als Hauptgestaltungsfaktor einsetzte.

Seine Aquarellkunst vereint realistische, impressionistische und expressionistische Stilelemente zu einer eigenständigen künstlerischen Erlebniswelt. Bevorzugte Motive waren die Seen und Landschaften seiner polnischen Heimat in der Kaschubei, Danzig, die Ostseeküste, später auch die Nordseeregion. Er machte Natureindrücke erlebbar. Seine Bilder fesseln mit suggestiver Intensität, sind „Meisterwerke verzaubernden Lichts“.

Die Koblenzer Ausstellung war nicht zuletzt ein Beitrag zur Pflege der deutsch-polnischen Beziehungen. Auch weil sich im polnisch-deutschen Verhältnis immer wieder Spannungen zeigen, findet kulturelles Engagement, das der Pflege der deutsch-polnischen Beziehungen insgesamt dient, eine besondere Wertschätzung in der Öffentlichkeit.

Kunst kann Grenzen überwinden. Mit der Ausstellung des Danziger Malers Otto Herdemertens hat die Stadt Koblenz gemeinsam mit dem Bundesland Rheinland-Pfalz ihr kulturelles, völkerverbindendes Engagement unter Beweis gestellt.



*Otto Herdemertens: „Abend in der Marsch“*



*Otto Herdemertens: „Gewitterwolken im Abendlicht“*



---

## Ausstellung „Möbel von zwei Freunden“

### Stiftung Simonshof, Gleisweiler

Die Stiftung Simonshof besteht seit dem Sommer 2001. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Bildung, Kunst und Kultur und die deutsch-französische Zusammenarbeit. Im Simonshof aus dem 18. Jahrhundert befindet sich eine ständige Ausstellung von modernem Design namhafter Gestalter. Regelmäßig veranstaltet die Stiftung Sonderausstellungen und Workshops. Die Ausstellung „Möbel von zwei Freunden“ fand vom 15. März bis zum 31. Mai 2008 statt.

Jean Prouvé: Seltene Originalmöbel aus der Sammlung Kragstuhl Museum, Archiv Tecta, Lauenförde. Jean Prouvé (1901–1984) war einer der außergewöhnlichsten Gestalter des 20. Jahrhunderts. Zwischen 1930 und 1954 schuf er viele Möbel, die in seiner Fabrik in Nancy/Maxéville hergestellt wurden. Sie wurden in wichtigen Ausstellungen (Rotterdam 1981, Centre Pompidou 1990) gezeigt und erzielten bei Christies und Sothebys extrem hohe Preise. Während des Zweiten Weltkrieges baute er zusammen mit dem Architekten Pierre Jeanneret vorgefertigte Bauten, auch am Berufsschulzentrum in Beziers arbeiteten sie zusammen (1949–54). Anlässlich des Todes von Pierre Jeanneret schrieb Prouvé: „Ich glaube nicht, dass ich je einen wichtigen Menschen kennengelernt habe, der so sympathisch bescheiden war. Pierre spulte seinen Film schöner Bilder ab – denn er dachte und zeichnete gleichzeitig ...“

Pierre Jeanneret: Möbel und Zeichnungen aus dem Besitz der Stiftung Simonshof und von Leihgebern. Pierre Jeanneret (1896–1961) war Architekt und der heute (fast) vergessene Partner von Le Corbusier. Alle wichtigen Bauten und Projekte zwischen 1922 und 1940 wurden von beiden gestaltet: Villen in Auteuil, Boulogne, Garches, Poissy, die Häuser am Weißenhof in Stuttgart, Heilsarmee, und Schweizer Pavillon in Paris, Apartmenthäuser in Genf, Paris, auch die Möbel (mit Perriand). Nach der Trennung (Le Corbusier ging nach Vichy, Jeanneret in die Résistance) arbeitete Jeanneret mit Prouvé an Möbeln (u.a. für Knoll International), vorgefertigten Wohnhäusern oder dem Berufsschulzentrum in Beziers. Ab 1950 war er in Indien tätig, an Wohnbauten, Universität und Schulbauten in Chandigarh, als Direktor der Architekturschule, und er entwarf zahlreiche weitere Möbel.



*Blick in die Ausstellung*

---

## Ausstellung „Bilder machen Leute – Die Inszenierung des Menschen in der Fotografie“

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Landesmuseum Koblenz

Das Landesmuseum Koblenz in der Festung Ehrenbreitstein zeigte vom 9. März bis zum 18. Mai 2008 aus den Beständen der Landessammlung zur Geschichte der Fotografie in Rheinland-Pfalz die Sonderausstellung „Bilder machen Leute – Die Inszenierung des Menschen in der Fotografie“.

Im Zeitalter der Massenmedien und der Überflutung mit Bildern sind es – frei nach Gottfried Keller – nicht nur Kleider, die Leute machen, sondern vor allem ihre Bilder. Jede Fotografie entsteht absichtsvoll, wobei Selbstinszenierung des Fotografierten und Inszenierung durch den Fotografen jeweils eine Wirkung entfalten.

Von Daguerreotypien der fotografischen Frühzeit bis zur digital erzeugten kunstfotografischen Serie wurden auf rund 260 Fotografien aus den Beständen der Landessammlung zur Geschichte der Fotografie in Rheinland-Pfalz möglichst viele Varianten zu Inhalt, Technik, Absicht und Verbreitung der Fotografie angesprochen. Neben Bildern von internationalen Pionieren der Fotografie wie Scholz, Matter oder J. Schafgans und herausragenden Werken von Sander, Hilsdorf, Perscheid, Häusser oder Schneiders wurden auch Arbeiten kleiner rheinland-pfälzischer Ateliers präsentiert.

Die Fotografien wurden dabei nach der Absicht ihrer Entstehung unterschieden. Private Fotografien ermöglichen einen Einblick in die Geschichte der Atelierfotografie von den Anfängen bis heute. Haltung, Gestaltung, Dekoration, Format usw. ordnen sich dem Zweck unter und verändern sich mit den gesellschaftlichen Bedingungen im Laufe der Zeit.

Abbilder, die für eine große Öffentlichkeit entstehen, wie z.B. Herrscherbilder, Bilder von Berühmtheiten, journalistische und dokumentarische Bilder sowie Fotografien in der Werbung und dem künstlerischen Bereich, unterliegen anderen Gestaltungs- und Wirkungsprinzipien. Es werden Bildzeichen mit großer Allgemeingültigkeit entwickelt, sodass die Individualität des abgebildeten Menschen immer weiter in den Hintergrund tritt. Dies versuchte die Ausstellung deutlich zu machen. Zur Ausstellung erschien ein Bildband im Hatje Cantz Verlag.



*Frontispiz, Fotografie: Anonym, 1918*

## Kunstprojekt „Totentanz“ in der Krypta im Dom zu Speyer

Wolf Spitzer, Speyer

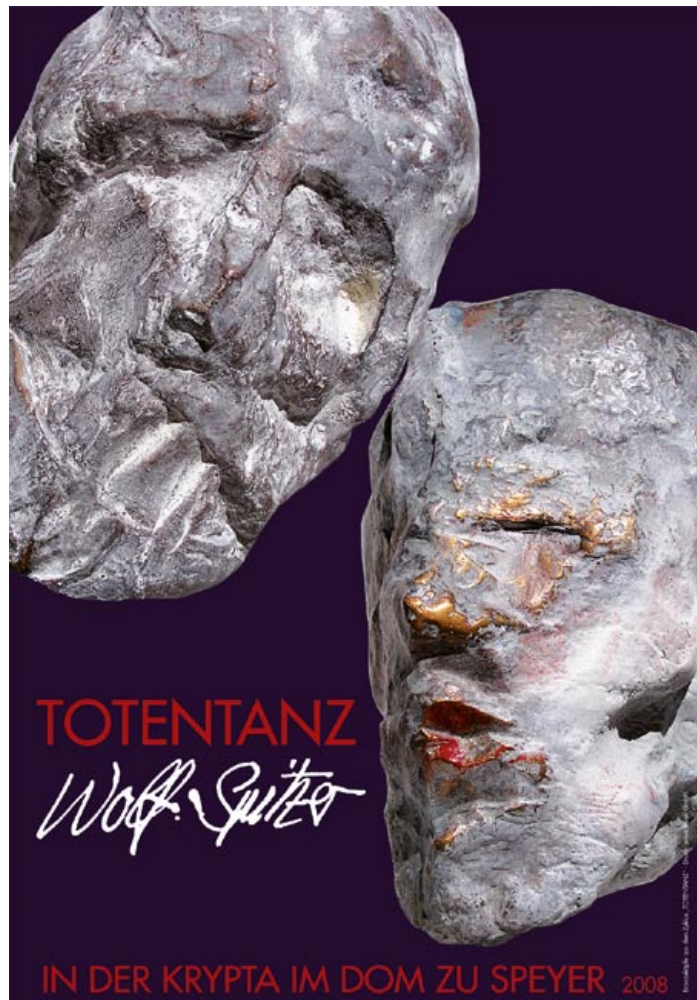
Es war ein außergewöhnliches Kunstprojekt an einem Ort mit fast 1000-jähriger Geschichte: „Totentanz“ nannte Wolf Spitzer ein Ensemble aus 22 Bronzeköpfen, sieben figürlichen Schatten und der Skulptur „Wand“. Bis zum 23. November 2008 war das Werk des renommierten Bildhauers, das bereits in Breslau, Chartres und anderen europäischen Städten ausgestellt wurde, in der Speyerer Dom-Krypta zu sehen.

Gegen die laute Erlebnis- und Mediengesellschaft setzt Spitzer Versenkung und Stille. In Zeiten der Allgegenwart von virtuellen Bildern und Nachrichten wirken seine Arbeiten leise und kontemplativ. Einzeln oder paarweise sind die Bronzeköpfe je einem Tod zugeordnet, sodass sich dialogische Konstellationen ergeben. Die schemenhaften Tänzer umkreisen die Köpfe und die zentrale Skulptur „Wand“. Sie stehen für die allgegenwärtigen Spielarten des Todes, die den Menschen immerfort begleiten und ihn plötzlich und unerwartet aus dem Leben reißen. Die Skulptur „Wand“ teilt den „Totentanz“. Sie symbolisiert die unsichtbare Grenze zwischen Leben und Tod. Bewusst einbezogen in das Ensemble wird zudem ein Kunstwerk der Krypta: die Darstellung der „Beweinung Christi“, entstanden um das Jahr 1530. Sie zeigt das Antlitz des toten Christus, das in der Begegnung mit Gott erhellt und lebendig erscheint.

Spitzers „Totentanz“, der durch die besondere Art der Beleuchtung noch an Intensität gewinnt, erlaubte dem Betrachter vor allem einen Zugang: die Meditation. Für diese spirituelle Begegnung ist die Dom-Krypta – „ein Raum von grandioser Schönheit“, so Spitzer – der ideale Ort.

Dass eine solche Ausstellung für die romanische Kathedrale eine große Ausnahme sei, betonte bei einem Pressegespräch Domkustos Otto Schübler. Doch das Konzept des Speyerer Künstlers habe das Domkapitel überzeugt. Die Themen Tod und Sterben hätten in der Kunstgeschichte eine lange Tradition und seien der Kirche ein Anliegen. Schübler äußerte die Hoffnung, dass es gerade in der einzigartigen Atmosphäre der Dom-Krypta gelinge, Menschen anzusprechen und zum Nachdenken anzuregen. Schon wer die Treppe herunterkomme, „schaltet um, ist in einer anderen Welt“, so der Künstler, und „wenn wir bereit sind hinzuschauen, ist das der Schlüssel zum Werk.“ Es bedürfe nur einer inneren Bereitschaft und Sensualität – „dann erlebt man etwas“. Zur Präsentation in der Dom-Krypta lud das Domkapitel Speyer in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung Diözese Speyer ein.

Plakat zum „Totentanz“







*Das Totentanzprojekt von Wolf Spitzer in der Krypta des Doms zu Speyer*



*Bronzekopf*

---

## Skulpturenausstellung anlässlich der Landesgartenschau 2008

Gerda und Kuno Pieroth Stiftung, Bingen

Von Mai bis Oktober 2008 stellten auf der Landesgartenschau 26 Künstlerinnen und Künstler aus Frankreich, Liechtenstein, der Schweiz, Deutschland und Rheinland-Pfalz in dem Projekt „Skulpturen bei 529 Bingen am Rhein“ ihre Werke am Rheinufer und in der Binger Innenstadt aus. Eine Idee der Binger Künstlerinnen Susan Geel und Gisela Klippel nahm Gestalt an, finanziell und organisatorisch unterstützt durch die für die Ausstellung gegründete Gerda und Kuno Pieroth Stiftung, Privatspenden, Unternehmen und öffentlich-rechtliche Einrichtungen. In dem Skulpturenpark auf dem Gelände des alten Industrieareals gingen Landschaft, Kunst und Betrachter eine gelungene Synthese ein: Der Charakter der verschiedenen Materialien, der Werkprozess, das wechselnde Licht der Tages- und Jahreszeiten sollten die Assoziationsfähigkeit der Betrachter wecken.

Die Beziehung Kunst–Umraum–Betrachter spiegelt die monumentale Wand aus schwarzem Granit „Stein für das Licht“ des Künstlerpaares Livia Kubach und Michael Kropp: Durchbohrungen eines scheinbar undurchdringlichen Materials schaffen eine Wabenstruktur, die je nach Standort des Betrachters, Lichteinfall und Lichtintensität den Eindruck von Bewegung entstehen lässt. Die Installation von Vera Röhm mit 24 aufragenden Stelen aus Stahl und durchsichtigem Plexiglas stellt Industrieprodukte in Kontrast zur umgebenden Natur, schafft durch ihre Luzidität im oberen Teil aber auch eine Verbindung zur Immaterialität des Himmels. Hans Michael Frankes „Spaceframes“ umrahmen durch die Aus-höhlung des Steins den Landschaftsraum, eröffnen sich als skulpturale Gehäuse. Werner Pokornys vereinfachte Formensprache der Stahlarbeit „Gefäß und Haus für Bingen I + II“ impliziert Abstraktion und Gegenständlichkeit von Haus, Figur und Gefäß. Robert Schads filigrane Formensprache impliziert einen ambivalenten Charakter: Die Härte des Stahls und der Eindruck von Verformbarkeit machen das Wesen seiner Plastik „Nu Mine“ aus. Die Ton-Menschen von Christina Wendt konfrontieren den Betrachter mit ihrer Nacktheit sowie im Dialog untereinander. Der futuristisch anmutende Aluminiumkopf „Der Beobachter“ von Doris Bühler mit weit geöffneten Augen scheint aus der Erde emporzutauchen, neugierig auf die Welt. In seiner matt glänzenden facettierten Oberfläche spiegelt sich gebrochen die Umgebung, die Figur öffnet sich nach außen. Doch bleibt sie mit der unteren Körperseite dem Boden verhaftet



*Kubach & Kropp: „Stein für das Licht“*

Dynamisch beschwingt greift Volkmar Haases Edelstahlkunstwerk „Flammende Woge“ von unten nach oben in unterschiedlichen Richtungen in den Raum, assoziiert die beiden Elemente Feuer und Wasser. Die kinetische Konstruktion „Idee vom Fliegen“ von Hans-Michael Kissel thematisiert Mobilität, jedoch mit dem Ziel der Entschleunigung: langsam wie mit verhaltenem Flügelschlag. Achim Ribbeck kontrastiert die Sinnlichkeit des Materials der Holzmaserung mit der Sterblichkeit in seiner Arbeit „Zweier Ohne“, einem Nachen mit zwei Ruderern, die aufgrund des Titels Assoziationen zur Überfahrt des Charon weckt. Ebenfalls an die klassische Mythologie erinnert Jo Kleys dynamisierte Steinskulptur „Poseidon“: Zwei Steinsäulen durchdringen einander, vernetzen sich. Walter Schembs „Große Frau“ trägt als Bronzefigur die Bearbeitungsspuren der ursprünglichen Holzskulptur, gesteigert durch ausgefallene Patinierung und Kolorierung. In Hubertus von der Goltz' Installation „Begegnung“ balancieren die Silhouetten von Mann und Frau in luftiger Höhe über dem Abgrund des Kranauslegers, schaffen für den Betrachter am Boden eine komplexe Wechselwirkung zwischen Figur und Raum. Die beiden schrundigen,



verwitterten weiblichen und männlichen Terrakottatorsi von Eberhard Linke, die auf Zeichnungen von Felsformationen basieren, thematisieren mit ihren Pflanzenspuren die Metamorphosen von Mensch und Landschaft. Eine thematische und formale Spannung zwischen dem Runden, Wellenförmigen, dem



*Hans-Otto Lohrengel:  
„Kopf mit harmonischen und aggressiven Elementen“*

Symbol für Harmonie und Stärke, und dem Kantig-Eckigen, Aggressiven setzt Hans-Otto Lohrengel in seinem Kopf aus Cortenstahl um. Die statischen, zurückgenommenen „Grandi Figure Verticali“ von Ivo Soldini stehen im Kontrast zu ihrer expressiven, stark strukturierten, aufgebrochenen Oberfläche, die den Betrachter zum Dialog auffordert. Sensibilität für das Schauen angesichts der Bildüberflutung möchte Gernot Meyer-Grönhofs „Großes Auge“ aus CDs erwecken, das an eine Satellitenschüssel erinnert. Die Affinität zum Element Wasser des vorüberfließenden Rheins kommt in Petra Goldmanns Edelstahlarbeit „Terra Marique“ zum Ausdruck, die an ein fischartiges Wesen erinnert und die aufstrebende Dynamik der Berge des Mittelrheintals aufnimmt. Die strenge Form, reduziert auf eine hohe Stele, die durch die in Wachs und Wasser gesteuerten Oberflächenstrukturen lebendig wirkt, ist Thema von Johannes Mettens „Mutantenpaar“. Die allmähliche Entwicklung aus Fundstücken wie Fensterstürzen und Laibungen aus Udelfinger Sandstein hin zu archaisch anmutenden, kubisch-hieratischen Köpfen, die an die kolossalen Steinskulpturen der Osterinseln, die Moais, erinnern, sind das Thema von Jürgen Waxweilers „Vier Versuchen über das Sehen“.

Auch bei den anderen Künstlern (Liesel Metten, Jan Schröder, Robert Indermaur, Rinaldo Greco, Joan Thimmel) engagierte sich der ehrenamtlich tätige Initiativkreis in Atelierbesuchen, in der Kontaktpflege zu Behörden und Partnern, in der Öffentlichkeitsarbeit. Die Künstler und ihre Objekte wurden in einem gut gestalteten Katalog beschrieben. Ein breit gefächertes Angebot von Führungen, Vorträgen, Workshops für Kinder und Jugendliche und ein Bildhauersymposium rundeten die Ausstellung ab.



*Petra Goldmann: „Terra Marique“*

---

## Bildhauersymposium „private public landscape – vier neue Interventionen im Tal“ Kunstverein Hasselbach e.V.

Das Projekt „private public landscape“ realisiert vier neue skulpturale Interventionen und eine neue Brücke in der Skulpturenlandschaft „im Tal“. Das „Tal“ ist eine vom Künstler Erwin Wortelkamp seit 1986 konzipierte und realisierte Skulpturenlandschaft im nördlichen Westerwald, etwa 50 km südöstlich von Köln. Hier sind in den letzten 19 Jahren mehr als 35 Skulpturen von mehr als 30 verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern auf einem Gelände von mittlerweile 10 Hektar realisiert worden. Getragen wird die Anlage seit Juni 2006 von der selbstständigen, rechtsfähigen öffentlichen Stiftung des bürgerlichen Rechts „im Tal – Stiftung Erwin und Ulla Wortelkamp“. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur, insbesondere die Pflege, die Erhaltung und die Gewährleistung einer Teilhabe der Öffentlichkeit an dem künstlerischen Gesamtwerk von Erwin Wortelkamp sowie an dem Projekt „im Tal“.

Das „Tal“ ist anders. Es geht hier um das Wirkliche und mehr noch um das, was möglich ist und wäre. Es geht um Eigenes und vielleicht mehr noch um Fremdes; sicherlich zuerst um Kunst, doch genauso um diesen Ort, um seine Gestaltung. Das „Tal“ ist ortsspezifisch und gewinnt gerade dadurch Modellcharakter. Es begreift sich als ein privater, der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellter Raum, ein öffentlicher Raum, der durch die Kunst zuallererst gebildet wurde. Die Kunst gestaltet diesen Ort über die Kunst hinaus. Und genau das ist der entscheidende Unterschied zu allen anderen, scheinbar ähnlichen Orten.

„Im Tal“ steht auch für eine einzigartige Symbiose von künstlerischem Arbeiten und Ökologie. Das Areal „im Tal“ ist keine Parkanlage, sondern integraler Bestandteil einer agrargeprägten Kulturlandschaft. Kern des Projekts „private public landscape“ ist die Realisierung von vier neuen Interventionen einer jüngeren Künstlergeneration: Nathan Coley (Glasgow, Schottland), Jörg Lenzlinger und Gerda Steiner (Uster, Schweiz), Christoph Schäfer (Hamburg) und Tilo Schulz (Berlin). Hinzu kommt eine neue Brücke von Kim Wortelkamp. Projektziel ist die Weiterentwicklung eines nichtvirtuellen Arbeitsortes in der Schnittstelle von privater und öffentlicher Initiative. Die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler stehen dabei auch für eine Anbindung dieser in Deutschland einzigartigen Initiative an einen internationalen Diskurs und für eine Vernetzung mit – zum Teil von den Eingeladenen selbst seit Jahren betriebenen – Initiativen, wie z.B. dem Hamburger Projekt „Park Fiction“ von Margit Czenki und Christoph Schäfer.



Tilo Schulz: „ohne Titel“ (Detail)



---

## Christiane Maether „Hambacher Vorbotin“

Oberlandesgericht Zweibrücken

Lions Hilfe Zweibrücken e.V., Zweibrücken

Die Bronzeplastik „Hambacher Vorbotin“ der Bildhauerin Prof. Christiane Maether (Neustadt/Hambach) wurde vom Lions Club Zweibrücken vor dem Herzogschloss in Zweibrücken, dem Sitz des Pfälzischen Oberlandesgerichts und der Generalstaatsanwaltschaft, aufgestellt. Der Lions Club hat den Bürgern dieses Geschenk aus Anlass seines 50. Jubiläums gemacht, in dessen Rahmen noch weitere mildtätige Aktionen durchgeführt wurden.

Die Plastik signalisiert mit dem erhobenen Arm den „Aufbruch zur Freiheit“, der in den liberalen Idealen des Hambacher Festes von 1832 eingefordert wurde. Sie ist ein Sehnsuchtsymbol der Liebe zur Freiheit, getreu dem Motto „Vergiss nicht, dass du Flügel hast“. Assoziiert wird aber auch eine historische Frauenfigur wie Regina Wirth (1792–1871), gegen die 1833 ein „Ermittlungsverfahren wegen Teilnahme an direkter Aufreizung zum Aufruhr eingeleitet“ wurde. Das Denkmal und sein Standort vor dem als Justizgebäude dienenden Schloss sollen daran erinnern, dass der politische Kampf für Einheit, Freiheit und den demokratischen Rechtsstaat in der Zeit des „Vormärz“ starke Wurzeln in Zweibrücken und seiner Justiz hat. Es waren vor allem Juristen und Journalisten im Umfeld des höchsten pfälzischen Gerichts, die damals für Freiheit und Rechtsstaat fochten. In Zweibrücken hatten sie die Möglichkeit, ihre Meinung frei zu äußern, zu drucken und zu verbreiten, da liberale Gesetze und unabhängige Richter ihnen den notwendigen Schutz vor den Repressionen der Obrigkeit boten. Der am 29. Januar 1832 in Zweibrücken unter maßgeblichem Einfluss der liberalen Meinungsführer Philipp Jakob Siebenpfeiffer, Johann Georg August Wirth und Friedrich Schüler gegründete „Deutscher Vaterlandsverein zur Unterstützung der freien Presse“ war ein Motor im Kampf um die Freiheitsrechte. Im Vorstand des Vereins wurden die ersten Pläne zur Durchführung des Hambacher Festes entworfen, an dem Tausende von Menschen teilnahmen. Auch Frauen waren erstmals aufgerufen, gegen ihre politische Unmündigkeit Einspruch zu erheben.

Außer diesem grün patinierten Exemplar der Plastik gibt es ein vergoldetes Exemplar in Neustadt, das 2007 anlässlich des 175. Jahrestages des Hambacher Festes einige Monate auf dem Schlossberg des Hambacher Schlosses Aufstellung fand.



Christiane Maether: „Hambacher Vorbotin“

---

## Aufführung von Hanns Eislers „Deutscher Sinfonie“

Bachchor Mainz

Die erfolgreiche Beschäftigung mit dem reichhaltigen Repertoire der Chormusik vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart hat dem Bachchor Mainz weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ein hohes Renommee eingebracht. Unter der künstlerischen Leitung von Ralf Otto beeindruckt das Ensemble stets aufs Neue mit selten aufgeführten Werken gerade auch der zeitgenössischen Musik. Die Beschäftigung mit der kompositorischen Struktur eines jeden Werkes ist für Ralf Otto unumgängliche Voraussetzung zum vertieften musikalischen Ausdruck. Hierfür verlangt er von sich und seinen Chor- sowie Orchestermitgliedern während der Probenphasen und Aufführungen ein hohes Maß an Sensibilität und Konzentration.

„Entartete Musik“ – so lautete zur Zeit des Nationalsozialismus das vernichtende Urteil, das die Existenz einer ganzen Komponistengeneration bedrohte. Im Rahmen der gleichnamigen Ausstellung, die vom 17. Oktober bis zum 20. November 2008 im Mainzer Rathaus zu sehen war, führte der Bachchor Mainz gemeinsam mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz unter der Leitung von Ralf Otto am 3. Oktober 2008 ein beeindruckendes Zeugnis dieser Musik auf. Hanns Eisler vertonte in den Jahren seines Exils eine Reihe von Texten Bertolt Brechts, die die grausame Realität im nationalsozialistischen Deutschland entlarven und anprangern. Passend zur schonungslosen Schroffheit der Texte schuf Eisler eine schockierende, fesselnde Musik, die ihresgleichen sucht. Diese Komposition, deren Uraufführung erst 1959 in Ost-Berlin stattfand und die ganz und gar fern der Tradition der großen Sinfoniker liegt, nannte Eisler „Deutsche Sinfonie“. In der Mainzer Aufführung wurde das Werk ergänzt durch Zeitzeugenberichte (nach Leo Karl Gerhartz), vorgetragen durch den Sprecher Stephan Bootz.

„Der Bachchor bewältigte bravourös die vielfältige Ausdrucksskala von Sprechgesang, Flüsterton, Aufschrei bis zum gewaltigen Ausbruch. Vom Vorspruch ‚O Deutschland, bleiche Mutter! Wie bist du besudelt mit dem Blut deiner besten Söhne‘ über die ‚Bauernkantate‘ und das ‚Lied vom Klassenfeind‘ bis zum erschütternden Epilog ‚Seht unsre Söhne, taub und blutbefleckt‘ hatte das beklemmende Intensität.“ (Allgemeine Zeitung Mainz, 6. Oktober 2008)

„Gründliche Probenarbeit und intensive Klangentfaltung rundeten sich in der Christuskirche zum beeindruckenden Erlebnis, an dem die Solisten Gerhild Romberger (Mezzosopran), Klaus Häger (Tenor) und Peter Lika (Bass) großen Anteil hatten.“ (Mainzer Rhein-Zeitung, 6. Oktober 2008)

„Eislers Musik, die Schönbergs Dodekaphonie in sehr eigentümlicher Weise mit seinem eigenen Songstil verbindet, wurde von der bestens disponierten Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und dem optimal vorbereiteten Bachchor Mainz unter Ralf Ottos umsichtiger Leitung zu wahrhaft großer Wirkung gebracht. Minutenlange absolute Stille am Ende der beeindruckenden Aufführung zeugte von allgemeiner Ergriffenheit.“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. Oktober 2008)



*Der Bachchor mit Ralf Otto in der Mainzer Christuskirche*

---

## Uraufführung „Orpheus-Fantasien“

Bachchor Mainz

Am 23. November 2008 stellte der Bachchor Mainz unter der Leitung von Ralf Otto seine Kompetenz in der zeitgenössischen Chormusik erneut unter Beweis. Mit „Orpheus – Drei Fantasien für Chor, Sprecher und Instrumente“, einer Komposition von Heinrich Poos, erstellt im Auftrag des Kulturministeriums, kam ein klangvolles Werk zu seiner Uraufführung, in dem der Mythos des antiken Sängers Orpheus in neuer Weise auflebt. Der rheinland-pfälzische Komponist Heinrich Poos (geb. 1928) gehört zu den bedeutenden deutschen Chorkomponisten der Gegenwart und vereint in seiner Person einen Bildungsreichtum aus Musikwissenschaft, Theologie, Philosophie und Kirchenmusik. Grundlage des Werks „Orpheus“ sind Texte aus Antike, Mittelalter und Gegenwart von Platon, Vergil, Ovid, Shakespeare und Edward Bond.

„So zeitlos und überhöht der erste Eindruck, so konsequent ging die Annäherung an ferne Mythen weiter. ‚Mnemosyne‘, die griechische Göttin der Erinnerung, nennt Poos die erste Fantasie: ein Kanon aus lichten Frauenstimmen, der die Seligpreisung aus dem Matthäus-Evangelium verkündete. Als Melodram rezitierte Poos ein Orpheusgedicht des englischen Dramatikers Edward Bond, durchsetzt von Vokalisieren des Chors und zarten Akzenten von Triangel und Harfe. Zu einem Höhepunkt der Chorleistung mit expressiven Steigerungen bis zum Aufschrei und Flüsterpassagen wurde Vergils Triumphlied auf Amor.“ (Allgemeine Zeitung Mainz, 25. November 2008)

„Der traditionsorientierte, aber kunstvolle Chorsatz verkörpert in beeindruckender Steigerung die im Mythos beschworene Kraft des Gesangs. Mit einer knappen, aber charakteristischen Orchesterbesetzung (Harfe, Klavier, Orgel, drei Kontrabässe, vier Pauken und Schlagzeug) schafft Poos geschickt antikisierende Atmosphäre. Musikalische Stilizitate von der Renaissance über Monteverdi bis hin zum Impressionismus und Carl Orff binden die Musikgeschichte ein. Die Rolle des Sprechers übernahm Poos selbst in überzeugender Weise.“ (Mainzer Rhein-Zeitung, 25. November 2008)

„Dabei spricht die Musik durchaus für sich selbst. Ralf Otto führte mit sicherer Hand durch die Partitur. Der Bachchor und die begleitenden Instrumentalisten beeindruckten durch sicheres Ineinandergreifen, sensible Klangentfaltung, sichere Intonation und reizvolle Solowirkungen.“ (Neue Musikzeitung, 1. Dezember 2008)

Mit jeweils rund 500 Besuchern ist es dem Bachchor Mainz gelungen, ein vergleichsweise hohes Interesse an den Aufführungen dieser anspruchsvollen Chormusik zu wecken, auch unter Schülern und Studenten, die bei beiden Konzerten freien Eintritt hatten. Die Konzerte wurden von SWR2 mitgeschnitten. „Dieser Erfolg ermutigt uns, auch in den kommenden Jahren die Aufführung selten gespielter, aber bedeutender Werke in Mainz zu realisieren“, so Ralf Otto, der künstlerische Leiter des Bachchores Mainz.



*Der Bachchor*

---

## Jubiläumskonzert

### Peter-Cornelius-Konservatorium, Mainz

Ein freudiges Jubiläum feierte das Peter-Cornelius-Konservatorium (PCK) am 1. Juni 2008 im Konzertsaal des Hauses mit seinem 125-jährigen Bestehen. Dass diese Feier mit etwa einem Jahr „Verspätung“ stattfindet, soll den Jubel nicht beeinträchtigen, hat doch diese kleine Verzögerung überaus gute Gründe mit dem Bezug der neuen Heimat am Taubertsberg.

Dies betonte im Rahmen der Jubiläumsfeier auch Oberbürgermeister Jens Beutel: Zwar sei das Konservatorium bereits 1882 gegründet worden, also 126 Jahre alt, „wenn man aber ein Haus baut, will man schließlich im neuen Gebäude feiern und in die Zukunft sehen. Denn jedes Jubiläum markiert auch einen Neuanfang: Dem obligatorischen Rückblick auf das bisher Geleistete und Erreichte folgt der hoffnungsvolle Ausblick.“

Das PCK kann auf eine glanzvolle Vergangenheit zurückblicken. Seit der Gründung macht sich diese Institution um die Förderung von musikalischen Talenten verdient und avancierte zur „tragenden Säule der Ausbildung des professionellen Nachwuchses“. Dem PCK eilt eine hohe künstlerische Reputation voraus, das hohe professionelle Ausbildungsniveau wird von Künstlern und Musikschullehrern allerorten gleichermaßen unterstrichen. Namen wie Hans Rosbaud, Hans Gál, Eduard Zuckmayer, Yfrah Neaman oder Volker Hofmann sind hier zu nennen.

Mehr noch: Das Konservatorium stellt einen festen Bestandteil des künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens in der Landeshauptstadt dar und ist zugleich eng mit weiteren musikalischen Institutionen wie dem Fachbereich Musik der Universität, dem Staatstheater Mainz und den Schulen vernetzt.

Zunächst aus bürgerschaftlicher Initiative heraus als private Lehranstalt von dem Mainzer Peter Paul Heinrich Schumacher gegründet, wurde es 1920 von der Stadt Mainz übernommen und ist bis zum heutigen Tage das einzige Konservatorium dieser Ausprägung in kommunaler Hand in ganz Deutschland. Vermittelt wird musikalische Bildung vom Kleinkindalter an bis zur künstlerischen Reifeprüfung: Stolze 2.600 Schülerinnen und Schüler aller Altersgruppen, rund 130 Studierende und 130 Dozenten verzeichnet das PCK im Jubiläumsjahr.

Das Peter-Cornelius-Konservatorium erlebte eine wechselvolle Geschichte mit einigen Standort- als auch Namenswechseln. Seit 1936 firmiert es unter dem heutigen Namen. Zweimal, jeweils nach den beiden Weltkriegen, kam die musikalische Ausbildung fast gänzlich zum Erliegen. Beide Male wagten die Stadt Mainz und das Konservatorium trotz erdrückender äußerer und finanzieller Verhältnisse mit großem Engagement und mit erheblichen finanziellen Opfern einen Neuanfang. Auch die vergangenen Jahre brachten besondere Herausforderungen mit sich, so der Oberbürgermeister: „Sparen ohne Qualitätsverlust und gleichzeitig einen neuen Standort finden, lautete die schwierige Aufgabe. Umso erfreulicher ist es, dass die gefundene Lösung in kürzester Zeit realisiert werden konnte.“

Mit dem erfolgten Neubau, dem zahlreiche andere Standortprüfungen vorausgegangen waren, legte die Stadt Mainz ein Bekenntnis zum Peter-Cornelius-Konservatorium ab, sicherte dessen Zukunft und ebnete den Weg für die weitere Entwicklung. Die neue Heimat ist zugleich ganz auf die Bedürfnisse der Institution PCK ausgerichtet und gut erreichbar; die Lage unterstreicht die Bedeutung des Konservatoriums als Aushängeschild für die Kulturstadt Mainz. Zugleich befindet sich das PCK hier in guter Nachbarschaft zum Fachbereich Musik der Universität, mit dem es seit 2002 eine enge Kooperation bei der Studienausbildung verbindet – wie auch mit dem Staatstheater Mainz bei der Opernsängerausbildung.





*Konzert des Peter-Cornelius-Konservatoriums*



*Außenansicht des Peter-Cornelius-Konservatoriums am Taubertsberg*

---

## 7. Deutscher Orchesterwettbewerb 2008 in Wuppertal

### Förderverein des Sinfonieorchesters des Landkreises Kaiserslautern

Vom 1. bis zum 4. Mai 2008 trafen in Wuppertal die besten Amateurorchester Deutschlands aufeinander und lockten viele Besucher an. Es waren nicht nur die klassischen Blasorchester, Spielmannszüge oder die großen Sinfonieorchester, von deren Können man sich überzeugen konnte, auch ausgefallene Ensembles wie beispielsweise ein Zitterorchester waren mit von der Partie. Neben den vielen Wettbewerben, die vor allem Mitkonkurrenten zum Zuhören einluden, gab es ein vielseitiges Rahmenprogramm mit zahlreichen musikalischen Darbietungen.

Bereits im September 2007 qualifizierte sich das Sinfonieorchester des Landkreises Kaiserslautern unter der Leitung von Alexander Mayer zur Teilnahme auf Bundesebene. Dort stellte es sein Können mit zwei Sätzen aus den Enigma-Variationen von Elgar, dem Tango aus Schostakowitschs Ballettsuite „Der Bolzen“, der ersten Walzerfolge von Strauss' „Rosenkavalier“ sowie dem Pflichtstück, dem 2. Satz von Beethovens 8. Sinfonie, unter Beweis. Die Juroren waren insbesondere von der hohen Qualität der einzelnen Stimmgruppen sowie vom „Geist“ des Orchesters beeindruckt und lobten die Entwicklung des Ensembles in den letzten Jahren. Den Musikern wurde die besondere Ehre zuteil, das Preisträgerkonzert in der historischen Stadthalle in Wuppertal abzuschließen. Das Sinfonieorchester konnte die international besetzte Fachjury von seiner musikalischen Qualität überzeugen und wurde für seine hervorragende Darbietung nach 2004 zum zweiten Mal in Folge mit dem Preis des Deutschen Orchesterwettbewerbs ausgezeichnet.



*Das Sinfonieorchester des Landkreises Kaiserslautern in Wuppertal*

---

## DVD-Produktion des Rock-Oratoriums „Ludus Danielis – The Play of Daniel“ Pfalztheater Kaiserslautern

Mittelalterliche Melodien und Rockmusik treffen in dem Rock-Oratorium „Ludus Danielis – The Play of Daniel“ aufeinander. Auf Grundlage einer Originalhandschrift des 13. Jahrhunderts aus dem Kloster Beauvais (Frankreich) haben zwei Musiker der deutschen Rockband Vanden Plas, Günter Werno und Stephan Lill, und der Regisseur und Intendant des Pfalztheaters Johannes Reitmeier ein modernes Rock-Musical geschaffen. Das Ergebnis ist eine opulente, bildgewaltige Inszenierung, in der rund 70 Darsteller für musikalische und tänzerische Höhepunkte sorgen.

„Ludus Danielis – The Play of Daniel“ wird in lateinischer Sprache (mit deutschen Übertiteln) am Pfalztheater präsentiert. Die Uraufführung fand am 12. Januar 2008 auf der Großen Bühne statt. Das Musical erzählt die Geschichte des Propheten Daniel aus dem Alten Testament: Im Palast des Königs Belsazar nehmen die Ereignisse ihren Lauf. Während des königlichen Festmahls enträtselt Daniel die schicksalhafte Schrift an der Wand – das Menetekel. Damit beginnt das Abenteuer, das mit der Errettung aus der Löwengrube ein gutes Ende findet.

Mit ihrem modernen Instrumentarium sprengt die fünfköpfige Rockband Vanden Plas den musikalischen Rahmen des liturgischen Dramas und erzeugt mit eigenen rhythmischen und harmonischen Akzenten einen neuen, spannungsvollen Gesamtklang. Im Laufe der letzten zehn Jahre hat sich die Gruppe mit ihrem Frontmann Andy Kuntz auch über die Grenzen Deutschlands hinaus einen Namen als eine der besten „Progressive Metal“-Bands gemacht.



*Andy Kuntz als Daniel aus dem Rock-Oratorium „Ludus Danielis“*

Aufgrund des großartigen Publikumserfolges und der sehr hohen überregionalen Medienresonanz hat sich die Leitung des Pfalztheaters entschieden, diese außergewöhnliche Produktion auf DVD zu dokumentieren und damit über die Vorstellungszeit hinaus einem größeren Publikum anzubieten. Dank der Unterstützung ist es gelungen, einen professionellen Live-Mitschnitt unter der Leitung von Karl-Heinz Christmann als eigenständiges digitales „Kunstprodukt“ zu schaffen.

Das Pfalztheater Kaiserslautern wurde 1862 auf private Initiative hin gegründet und ist seit 1968 in der Trägerschaft des Bezirksverbands Pfalz. Das Pfalztheater ist die einzige stehende Bühne mit festem Ensemble in der Pfalz. Als Mehrspartenhaus bietet es seinem Publikum mit Oper, Operette, Musical, Schauspiel, Ballett und Konzerten alle Gattungen der musikalischen und darstellenden Kunst. Mit rund 400 Aufführungen im Jahr bietet es ein ausgewogenes und anspruchsvolles Repertoire. Das Kaiserslauterer Stammhaus bietet rund 700 Plätze im Großen Haus und 100 Plätze auf der Werkstattbühne. Das Pfalztheater kommt aber auch dem Auftrag des Bezirksverbands Pfalz nach, mittels eines regen Abstecherbetriebs zur kulturellen Bereicherung der gesamten Region und darüber hinaus beizutragen.



---

## Anschaffung eines Konzertflügels Villa Musica, Mainz

„Die Villa Musica soll sowohl den musikalischen Nachwuchs fördern als auch Musik auf mustergültigem Niveau ins Land tragen, die in unserem kommerzialisierten Musikbetrieb eine Förderung verdient“, so Professor Klaus Arp, der künstlerische Leiter der Villa Musica Rheinland-Pfalz. Speziell im Bereich der Kammermusik werden junge Künstler mithilfe der rheinland-pfälzischen Landesstiftung unter Beteiligung des SWR auf ihrem Weg begleitet. Darüber hinaus werden pro Jahr über 120 hochkarätige Konzerte veranstaltet, für die der Dianasaal in Schloss Engers in Neuwied-Engers genutzt wird. Das vom Trierer Kurfürst Johann Philipp von Walderdorff um 1760 als Jagdsitz erbaute Schloss ist seit 1995 eine Akademie für Kammermusik der Villa Musica.

Diese Art der Musik stand ursprünglich im Gegensatz zur Kirchenmusik und war für die fürstlichen „Kammern“ und somit für den weltlich-repräsentativen und damit ausgewählteren Rahmen gedacht. Tasteninstrumente, das heißt, Klaviere und Flügel, spielen in diesem Musikgenre traditionell eine große Rolle. Der Dianasaal von Schloss Engers fasst 200 Besucher, die den qualitätvollen Konzerten in historischem Ambiente lauschen können. Hinzu kommen die zahlreichen Mitschnitte und Live-Übertragungen im Radioprogramm von SWR2. Von den mehr als 230 Villa Musica-Konzerten, die in den letzten zehn Jahren vom SWR mitgeschnitten wurden, fanden rund vierzig Prozent in Schloss Engers statt. Man kann davon ausgehen, dass weit mehr als eine Million Hörer diese Übertragungen miterlebt haben.

Um die Qualität der Konzerte und damit der Mitschnitte zu gewährleisten, wurde regelmäßig ein D-Flügel aus dem Hause Steinway ausgeliehen. In diesem Jahr war die Akademie Villa Musica in der glücklichen Lage, einen eigenen D-Konzertflügel für den Dianasaal anzukaufen, der fortan für die Konzerte genutzt werden wird. Steinway-Flügel zeichnen sich durch eine herausragende Stimmstabilität, eine ausgezeichnete Verarbeitung und einen hervorragenden Klang aus; viele der großen Konzertsäle sind mit einem solchen Flügel ausgestattet. Die Villa Musica kann nun neben begabten und renommierten Musikerinnen und Musikern und einem wunderschönen Konzertsaal ein ausgezeichnetes Instrument vorweisen, das fortan zum Gelingen des Programms auf sehr hohem Niveau beitragen dürfte.



*Steinway-D-Flügel*



---

## Festival des deutschen Films – Das „Nachspiel“ CinéMayence, Mainz

Im Juni 2008 fand in Ludwigshafen zum vierten Mal das „Festival des deutschen Films“ statt. Eine Auswahl der Festivalfilme wurde vom 15. bis zum 25. Juni dann im CinéMayence (Mainz) in einem „Nachspiel“ gezeigt.

Die Idee: Im Kunstsektor gibt es das schon lange. Wanderausstellungen, einmal von einem renommierten Aussteller kuratiert, werden auch an anderen Orten präsentiert. Es liegt nahe, dies mit Filmen ebenso zu handhaben. Wichtig sind dabei ein renommierter Veranstalter und eine hohe, aber auch exklusive Qualität der präsentierten Werke. Ein solcher Veranstalter wurde mit dem „Festival des deutschen Films“ in Ludwigshafen gefunden. Deutsche Autorenfilme mit individueller Handschrift stehen hier im Mittelpunkt, ein „Autorenkino, das auf Risiko setzt und auf Glaubwürdigkeit, das neu und frisch ist und sein Publikum mitreißt, ein Publikum, das ... mehr ist als nur eine Kundschaft“, wie es in der Ankündigung zum diesjährigen Festival hieß.

Das Motiv: In den Kinos ist bei Weitem nicht die ganze Vielfalt und Qualität des aktuellen deutschen Films zu sehen. Diese Veranstaltung sollte dazu beitragen, dass sich dies ändert. Das kann nur gelingen, wenn man die Filme zu ihrem Publikum bringt. So wurden Filme vor Ort in Mainz gezeigt, die sonst nur im Rahmen des Festivals zu sehen gewesen wären. Wie auf einem Festival hatte das Publikum auch die Gelegenheit, die Autoren der Filme kennenzulernen und mit ihnen zu diskutieren, was bei einem normalen Kinobesuch nicht möglich ist.

Das Programm: Aus fast 200 deutschen Filmen hatte das Auswahlkomitee des „Festivals des deutschen Films“ 22 Filme ausgewählt, die in Ludwigshafen gezeigt wurden. Hieraus wurde in Mainz dann eine Auswahl von fünf Filmen gezeigt, darunter sowohl neue Spiel- und Dokumentarfilme von renommierten und bereits etablierten Regisseuren als auch Filme von jungen Talenten: „Ulzhan“ (Volker Schlöndorff), „La Paloma“ (Sigrid Faltin), „Das Herz ist ein dunkler Wald“ (Nicolette Krebitz), „Die Besucherin“ (Lola Randl) und als filmhistorisches Resümee „Gegenschuss – Aufbruch der Filmemacher“ (Dominik Wessely).

Das Programm wurde fachkundig moderiert und zu dreien der fünf Filme kamen die Autoren nach Mainz, um persönlich ihre Werke vorzustellen. Unter anderem stand auch Oscar-Preisträger Volker Schlöndorff für ein Gespräch mit dem Publikum zur Verfügung.



v.l.n.r:  
Reinhard W. Wolf  
(Kinoleiter),  
Volker Schlöndorff  
(Regisseur),  
Harald Zander  
(Filmkritiker)

---

## 7. „La.Meko Filmfestival“

### Filmfestival Landau

Anfang Dezember 2008 wurde in Landau zum siebten Mal das „La.Meko Filmfestival“ veranstaltet. Eine Woche lang wurden dem Publikum über 60 Kurzfilme jeglicher Art vorgestellt. Zu den gut 1.000 Besuchern zählen inzwischen auch viele Stammgäste, die alljährlich dabei sind. Erfreulicherweise füllt das Kurzfilmfestival die Reihen mit einem bunt gemischten Publikum aller Altersklassen. Viele der Gäste kamen an mehreren Tagen.

An fünf Abenden wurden in je eineinhalbstündigen Blöcken jeweils fünf bis acht Kurzfilme auf der Leinwand präsentiert. Die Inhalte und Genres waren ganz verschieden. Von leicht und lustig über tragisch und traurig bis hin zu grob und gruselig waren die verschiedensten Filme vertreten. Dabei spielte es keine Rolle, ob es sich um eine Spielfilmhandlung, einen Trickfilm, eine Dokumentation, einen Experimentalfilm oder ein Musikvideo handelte. Den Höhepunkt bildete die feierliche Preisverleihung am letzten Abend. Eine Jury, zusammengesetzt aus Experten aus dem Film- und Medienbereich, wählte die besten Filme aus und prämierte sie.

Als Juroren konnten dieses Mal Gabi Heleen Bollinger, Oliver Langewitz, Benjamin Wagener und Andreas Berg gewonnen werden. Sie bestimmten zum Besten Film den Trickfilm „Milbe“ von Karl Tebbe. Als Bester Dokumentarfilm wurde „Our Wonderful Nature“ von Tomer Eshed ausgezeichnet. Zur Besten Komödie wurde „Clint“ von Philipp Scholz gekürt, zum Besten Stummfilm „Wie Schwefel in der Luft“ von Burkhardt Wunderlich. Sehr stolz ist der Verein Filmfestival Landau e.V. darauf, dass zum ersten Mal auch ein Preis für den Besten Internationalen Film vergeben wurde. Er ging an „Miraslaw“ von Roberto Santaguida aus Kanada. Lobend erwähnt wurden von den Juroren „Dunkelrot“ von Frauke Thieleke und „A Note“ von Christian Roth. Die regionale Jury, besetzt durch Hans-Uwe Daumann und Ralf Dieter Heydolph, vergab den Regionalen Förderpreis der VR-Bank Südpfalz an das Werk „Der Überzieher“ der Ludwigshafenerin Alexa Groß. Doch auch das Publikum hatte Einfluss auf die Preisvergabe. Der Publikumspreis wurde an einen Dokumentarfilm verliehen: „München–Mumbai“, ein Film von Björn Büch. Außerdem votierten die Zuschauer für den Super!Trash-Preis. Der ging, wie schon der Preis für den besten Film, an Karl Tebbes „Milbe“.

Einmal jährlich wird ein Wettbewerb für Kurzfilme ausgeschrieben, und aus hunderten von Einsendungen wird schließlich ein ansprechendes Programm zusammengestellt. Die Wettbewerbsbedingungen sind einfach: Der eingereichte Beitrag darf nicht länger als 30 Minuten sein und keinen kommerziellen Zwecken dienen. Damit wendet sich die Ausschreibung vor allem an Nachwuchsfilmer, Filmamateure und Filmhochschüler.

Initiiert wurde das „La.Meko Filmfestival“ durch den Filmfestival Landau e.V., der sich 2003 gründete, um den Nachwuchsfilm zu fördern und die Kultur in der Region zu stärken. Die ursprüngliche Idee zu dieser Veranstaltung stammte von einer Handvoll Landauer Studenten und ihrem Dozenten, die die Ergebnisse ihrer Arbeiten in einem Filmseminar einer kleineren Öffentlichkeit präsentieren wollten. Das erste Landauer Filmfestival war geboren – im Jahr 2000 noch unter dem Namen „FaMeKo“ (Fachschaft Medien Kommunikation) und seinerzeit noch im Hörsaal der Universität.

Inzwischen sind der Umzug in die Stadt und die Öffnung für ein breites Publikum längst gelungen. Als Veranstaltungsort dient das Universum-Kinocenter im Herzen Landaus. Dieses Filmtheater bietet beste Bedingungen für die Veranstalter. Das „La.Meko Filmfestival“ ist eines der großen Ereignisse im Veranstaltungskalender des Kinos, das auch mit anderen besonderen Angeboten die Filmkultur bereichert. Der Filmfestival Landau e.V. zieht eine durchweg positive Bilanz und plant bereits das 8. „La. Meko Filmfestival“ zum Ende des Jahres 2009.



*Die Studenten freuen sich über Beiträge zum Filmfestival*



*Olaf Kapsitz mit einem Preisträger*

---

## Dokumentarfilm „FALADO – Hein & Oss – Die Volkssänger“

Gabi Heleen Bollinger, Homburg Saar

Die Volkssänger Hein & Oss Kröher sind eineiige Zwillinge. Der eine ist zehn Minuten älter als der andere, ein Zwillingsslos. Die Besonderheit: Sie sind liederbesessene Wandervögel und Weltenfahrer, Poeten und Vaganten. In der Spannweite und Tradition des freiheitlichen und musischen „Wandervogels“, zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Gegenbewegung zu Industrialisierung und Bier trinkenden Studentenverbindungen entstanden, finden Hein & Oss ihren Humus. Nach dem Zweiten Weltkrieg führte die Bündische Jugend diese Tradition konsequent und modern fort, das Lied bleibt ihr Zusammenhalt. „Und sie singen die Lieder der Welt ...“, schreibt Rudi Rogoll in seinem Lied „Zogen viele Straßen“. Ohne Wandervogel und ohne Hein & Oss wäre die neue westdeutsche Liederszene, die in den sechziger Jahren entstand, nicht denkbar.

Von all dem erzählen die Volkssänger in dem Film „FALADO“. Sie beschreiben, was sie geprägt hat und wie sie zu dem wurden, was sie seit Jahrzehnten sind: nämlich „die Volkssänger“ Deutschlands. Einzigartige Künstler, schon zu Lebzeiten eine Legende.

Hein & Oss sind Impulsgeber und Mitbegründer des epochemachenden Festivals „Chanson Folklore International“, das von 1964 bis 1969 auf der Nerother Wandervogel-Burg Waldeck im Hunsrück stattfand. Neben internationalen Größen standen dort auch Künstler wie Franz Josef Degenhardt, Hanns Dieter Hüsch, Hannes Wader und Reinhard Mey auf der Bühne, ja, sie haben von dort ihre Karriere gestartet. Jahre, bevor die revoltierenden Studenten die Bundesrepublik neu erfanden, haben Sänger und Sängerinnen an den Lagerfeuern der Wandervögel auf Burg Waldeck die „Kulturrevolution“ mit Musik und Poesie schon vorweggenommen.

In einer Zeit, als die westdeutsche Linke dem deutschen Volkslied misstraute und lieber unverdächtigen angloamerikanischen Folk hörte, brachten Hein & Oss neben den Liedern der Welt das deutsche Volkslied in die Konzertsäle. Sie sangen Lieder der „gepressten“ Soldaten, der Arbeiterbewegung, Partisanenlieder, Shanties und Fahrtenlieder, brachten die bis dahin unterschlagene Liedkultur erfolgloser deutscher Demokraten unters Volk, sangen von dem „Aller Deutschen Fest“ 1832 auf Schloss Hambach, von den Freiheitskriegen 1848. Hatten die Studenten noch im heißen Frühjahr 1968 weder Zeit noch ein Ohr für Hein & Oss und deren Lieder, so waren es dieselben Studenten, die als Erste das Bürgerlied von 1848 sangen und Hein & Oss mit den Liedern der Arbeiterbewegung und den deutschen Demokraten in die Konzertsäle holten.

Das Filmporträt „FALADO“ beschreibt zwei Barden in ihrer gelebten Sehnsucht nach Ferne und Heimat, Poesie und Musik. Hein & Oss erzählen und singen, geben Einblicke in die faszinierende Welt des Wandervogels und die neue Liederwelt der sechziger und siebziger Jahre. Freunde, Sangeschwestern und Sangesbrüder wie Hannes Wader, Joana, Colin Wilkie & Shirley Hart, Hai & Topsy und der Waldeck-Fotograf Joachim Lischke erzählen von der neuen Zeit damals und von dem „Gesamtkunstwerk Hein & Oss“.





*Hein & Oss im Fernsehen*



*Hein & Oss auf der Bühne*

---

## Erwerbung „Werkarchiv Otto Rohse“ Gutenberg-Museum Mainz

Im Jahr 2008 gelang es, das gesamte Werkarchiv des Buchkünstlers und Pressendruckers Otto Rohse aus Hamburg für das Gutenberg-Museum Mainz zu erwerben. Otto Rohse war für die zeitgenössische deutsche Buchkunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die herausragende Persönlichkeit. Seit 1956 arbeitete er selbstständig in Hamburg als Schöpfer schöner Bücher, Mappenwerke und einer eigenen bedeutenden Zeitschrift für Buchkunst, der „Sigill“. Er war zugleich als Grafiker, Typograf, Buchgestalter und Inhaber der Otto Rohse-Presse tätig. Geboren wurde Rohse 1925 in Insterburg (Ostpreußen). In Königsberg besuchte er die Kunstakademie und wurde Schüler von Alfred Partikel. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft setzte er seine Studien in Hamburg an der Landeskunstschule bei Friedrich Ahlers-Hestermann und Richard von Sichowsky fort. Zunächst noch als Sichowskys Assistent tätig, arbeitete er ab 1956 mit einer kurzen Unterbrechung freischaffend. 1960/61 leitete er die Klasse für Typografie und Buchgestaltung an der Werkkunstschule in Offenbach/Main. 1962 gründete er die Otto-Rohse-Presse und gab dort bibliophile Kostbarkeiten heraus.

Zu den wohl am weitesten verbreiteten Arbeiten des Grafikers Otto Rohse gehören die Briefmarkenserien, die er zwischen 1955 und 1995 für die Deutsche Bundespost entwarf, so die Serie „Deutsche Bauten aus 12 Jahrhunderten“ – übrigens in Originalgröße gestochen. Ohne dass sein Name allgemein bekannt wäre, erreichte er so alle Bürger Deutschlands. Rohse kann auf ein umfangreiches Werk blicken: 600 Holzstiche und 350 Kupferstiche, viele als Illustrationen geschaffen, nicht zu vergessen seine zahlreichen Radierungen. Sein Archiv umfasst all seine Pressendrucke (Bücher), Grafik in Einzelblättern, Briefmarkenentwürfe (von der Deutschen Bundespost über Jahrzehnte realisiert) sowie Exlibris. Seine Bücher waren beispielgebend in ihrer Einheit von Typografie, Illustration und Einband. Im Jahr 2002 wurde Otto Rohse in Anerkennung seines Werks der Gutenberg-Preis der Stadt Mainz zuerkannt.

Das gesamte Werkarchiv Otto Rohses wurde bereits im vergangenen Jahr in das Gutenberg-Museum überführt, aufgrund seiner engen Verbundenheit zur Stadt Mainz und insbesondere zu dieser Institution, die zuvor bereits zwei Ausstellungen realisiert hatte. Das Archiv könnte kaum an einem besseren Ort in Deutschland dauerhaft bewahrt und zugänglich gemacht werden, hier dient es Studienzwecken und kann für Ausstellungen bereitgestellt werden. Das Gutenberg-Museum hat zum Ziel, die Druckgeschichte durch alle Epochen hindurch mit ihren besten Hervorbringungen darzustellen. Mit diesem Komplex konnte nun einer der wichtigsten Bausteine für das letzte halbe Jahrhundert Buchkunst in Deutschland in das Gesamtgebäude der Sammlungen eingefügt werden.



Aus: Otto Rohse: „Gedichte und Epigramme“





*Gutenberg-Museum Mainz  
mit Buchobjekt von Kubach*



*Aus: Otto Rohse: „Gedichte und Epigramme“*

---

## Ankauf von Arbeiten des Künstlers Edvard Frank

### Kreisverwaltung Birkenfeld

Im Zentrum der Stadt, unweit des sogenannten Birkenfelder Oldenburgischen Schlosses und des archäologisch-regionalhistorisch ausgerichteten Museums Birkenfeld, befindet sich das 1883 im bürgerlich-klassizistischen Stil erbaute ehemalige Wohnhaus des regional wirkenden Malers Hugo Zang (1858–1946), das Maler-Zang-Haus. Seit 2006 hat der Landkreis Birkenfeld als Träger der jungen Institution das Haus mithilfe finanzieller Unterstützung durch private Spenden und öffentliche Sponsoren denkmalrecht restauriert. Im April 2008 wurde das Maler-Zang-Haus, das die Volkshochschule des Landkreises beherbergt und über sieben Galerieräume auf zwei Etagen verfügt, unter dem Motto „Kunst und Begegnungen“ eröffnet.

Die Konzeption des Maler-Zang-Hauses spiegelt dieses Motto mit einem differenzierten und vielfältigen Programm, das Kunstausstellungen, Musikveranstaltungen, Lesungen sowie Weiterbildungsangebote der VHS umfasst. Der Bereich Kunstausstellungen wiederum setzt zwei inhaltliche Schwerpunkte, die mit dem kreiseigenen Bestand zusammenhängen. Zur Sammlung zählen rund 400 Gemälde und Papierarbeiten überwiegend regionaler Künstler der Gegenwart und Vergangenheit, darunter 21 Aquarelle und Gouachen, 29 Zeichnungen und ein Ölgemälde von Edvard Frank, der von 1945 bis 1957 in Birkenfeld lebte. Sowohl in thematischen als auch monografischen Wechselausstellungen, die eigenständig oder in Kooperation mit anderen Institutionen, Künstlergruppen oder einzelnen Künstlern kuratiert werden, bietet das Maler-Zang-Haus einerseits einen Ort für die Präsentation der regionalen Künstlertradition. Andererseits will die Sammlung, anknüpfend an den Sammlungsschwerpunkt „Edvard Frank“, ihren Bestand an Papierarbeiten stetig erweitern und Ausstellungsaktivitäten mit Arbeiten dieser Kunstgattung von international bekannten Künstlern vorantreiben. Die regelmäßige Auslobung des Grafikpreises „Birkenfelder Bleistift“ soll diesem Vorhaben zukünftig weiteren Nachdruck verleihen. Die Idee versteht sich zum einen als Anreiz für renommierte Künstler, sich grafisch auf individuelle Weise mit dem Birkenfelder Land auseinanderzusetzen, und soll zum anderen den Bestand um hochwertige Arbeiten ergänzen. Das Maler-Zang-Haus hat sich selbst den Auftrag gestellt, den Bestand strategisch zu erweitern, und orientiert sich, was die Wahrung und Erforschung seiner Objekte sowie deren Präsentation und Vermittlung angeht, an den Qualitätsstandards der ICOM-Richtlinien, entsprechend der Devise: „Regionale Identitätsstiftung – Blick über den Tellerrand hinaus“. Als Online-Präsenz entsteht in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Idar-Oberstein ein „Digitales Archiv regionaler KünstlerInnen“. Ziel der jungen Kunst- und Kultureinrichtung Maler-Zang-Haus ist es, sich über den Landkreis Birkenfeld hinaus zu etablieren.

Dank der großzügigen finanziellen Unterstützung durch die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur konnte das Maler-Zang-Haus seine Sammlung um 24 Blätter Edvard Franks gezielt erweitern.

Edvard Frank wurde 1909 in Korschenbroich geboren. Als Künstler der „Verschollenen Generation“, die Studium und künstlerische Ausbildung zwischen den beiden Weltkriegen absolvierte, studierte Edvard Frank bei August Trümper in Trier, Richard Seewald in Köln, Carl Hofer und Alfred Strübe in Berlin. Nach einer Verletzung vom Wehrdienst suspendiert, pendelte er von 1942 bis 1945 zwischen Berlin und Dillingen/Saar, bis er nach der Zerstörung seines Elternhauses 1945 nach Birkenfeld/Nahe übersiedelte. Dort arbeitete Edvard Frank bis 1957 in seinem Atelier in der Saarstraße. Während dieser Zeit brachte Frank eigene Ausstellungen und künstlerische Projekte auf den Weg, unterstützte die Gründung von Künstlervereinigungen und unternahm vielfach ausgedehnte Reisen nach Frankreich, Griechenland, Italien, Kleinasien und Tunesien. Technik, Material, Gestaltung und Motivwahl lassen Parallelen zu Arbeiten von Matisse und Picasso erkennen. Jedoch entwickelte Frank bereits während seines Studiums eine eigene antikaffine und später abstrahierend ornamental-mosaikhafte, von mediterraner Farbigkeit geprägte Bildsprache sowie eine unverwechselbare, expressive Handschrift. Schon zu Lebzeiten würdigten zahlreiche Auszeichnungen sein künstlerisches Schaffen. Edvard Frank, der früh Zugang zur internationalen Kunstszene fand, gehört zu den bedeutendsten Aquarellmalern des 20. Jahrhunderts. Er verstarb 1972 in Saarlouis.





*Edvard Frank: „Stilleben mit Artischocken und Weinflasche“*



*Edvard Frank im Birkenfelder Atelier*

---

## Erwerb einer Altkarten-Sammlung über das Rheingebiet

### Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz

Das Landesbibliothekszentrum konnte im Sommer 2008 eine umfassende Sammlung alter Karten aus dem Rheingebiet von dem Sammler und Altkarten-Experten Prof. Dr. Fritz Hellwig erwerben. Sie ist eine wertvolle Ergänzung zu der schon früher von Prof. Hellwig erworbenen Sammlung von Rheinalben, Rheinpanoramen und illustrierten Reisebüchern.

Die aus 316 teils mehrblättrigen Karten bestehende Sammlung umfasst einen Zeitraum von nahezu vier Jahrhunderten. Viele der Karten sind Raritäten, einzelne sogar Unikate. Es sind die hervorragenden Kartenhäuser Europas vertreten; neben den Werken namhafter Kartografen trifft man auch auf kaum bekannte Kartenmacher. Insgesamt vermittelt die Sammlung ein ausgezeichnetes Bild der kartografischen Entwicklung seit dem frühen 16. Jahrhundert.

Die Karten stellen den Rheinverlauf teils in unterschiedlichen Abschnitten, teils von der Quelle bis zur Mündung in seiner Gesamtheit dar. Das Spektrum reicht von kleinmaßstäbigen Überblickskarten bis zu Detailplänen. Sie sind ein Spiegel der kulturgeschichtlichen und territorialen Wandlungen entlang des Stromes Rhein.

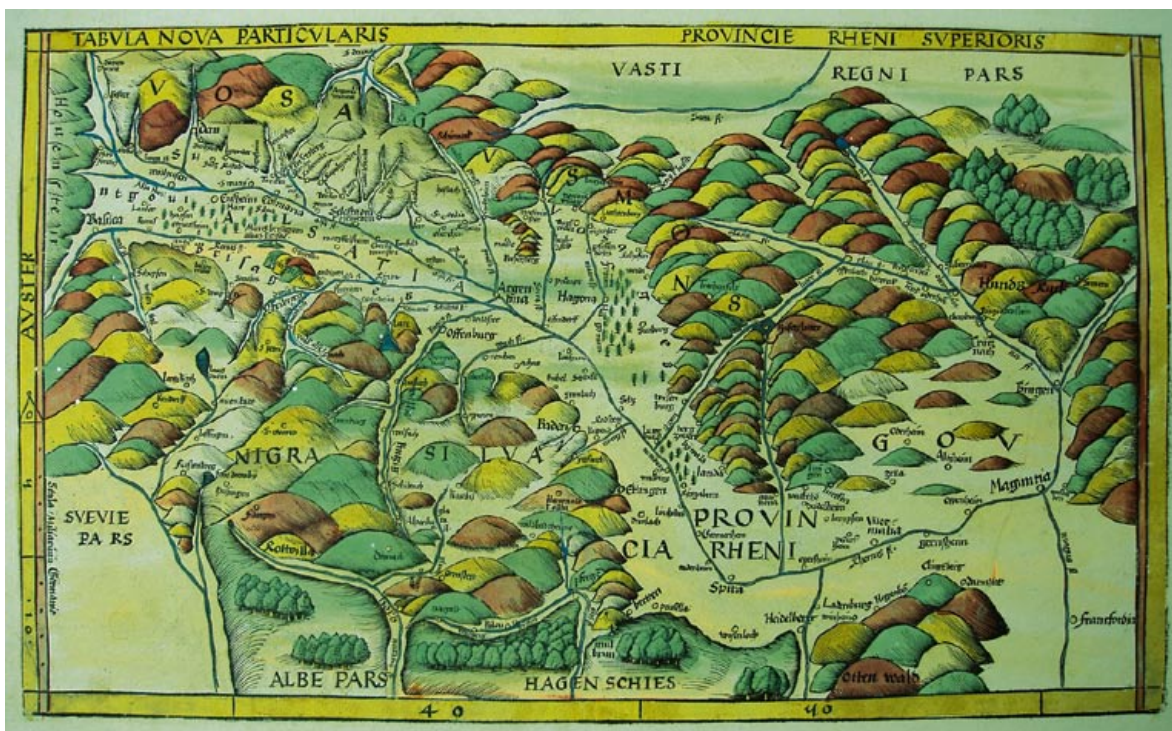
Die älteste Karte der Sammlung und früheste Regionalkarte aus dem Rheingebiet überhaupt ist die von Martin Waldseemüller um 1507/08 gezeichnete und 1513 für eine Ptolemäusausgabe erstmals gedruckte Karte der Oberrheinlande. 1540 veröffentlichte Sebastian Münster in seiner „Geographia 5“ Einzelkarten aus unterschiedlichen Teilräumen des Stromgebiets. Schon vier Jahre später hatte Münster die Karten nach Blattschnitt und Maßstab aufeinander abgestimmt. Aneinandergereiht entstand so die erste flächendeckende, mehrblättrige Karte des gesamten Rheinlaufs. Damit war die Grundlage für die monumentalen Rheinlaufkarten geschaffen: westorientierte, dekorative Karten von großer Breite, oft mehr als 150 Zentimeter. Dieser bis ins frühe 18. Jahrhundert gedruckte Kartentypus ist in der Sammlung Hellwig reichhaltig vertreten, z.B. durch Caspar Vopel (1560), Gerard de Jode (1578), Theodor de Bry (1594), Peter Kaerius (1621) oder Gerard Bouttats (1672).

Besonders in der niederländischen Kartografie (hier u.a. Visscher, Valk, De Wit) waren die zweigeteilten, verkleinerten Rheinlaufkarten in Anlehnung an Blaeu und Hondius weit verbreitet. Dabei wurde der Rheinlauf von zwei streifenförmigen Platten auf einem Blatt übereinander gedruckt. Beide Teile konnten in Längsrichtung zu einer Karte montiert werden.

Aus den wiederholten militärischen Auseinandersetzungen im Rheingebiet zwischen Deutschland und Frankreich ging der Typ der Kriegskarten (Kriegstheatrum) hervor, in denen die Festungen durch sternförmige Symbole (Vauban-Manier) dargestellt wurden und je nach Maßstab Schlachten, Aufmarschlinien, Stellungen usw. das topografische Grundgerüst ergänzten. Die Sammlung enthält nicht nur den Urtyp, eine von Henri Sengre um 1700 gestochene Karte, sondern auch zahlreiche Varianten und Nachstiche in der Tradition Sengres und De Lises (u.a. von Matthäus Seutter, Conrad Mannert oder Johann Walch). Sie bestehen aus vier (Sengre) oder drei (De Lisle u.a.) nordorientierten Blättern mit jeweils eigener Titelleiste oben, aber ohne Gesamttitel. Bei der Montage der Blätter wird die Titelleiste verdeckt, lediglich die des nördlichsten Blattes bleibt sichtbar. Außer diesen eher schmucklosen und nüchternen Kriegskarten gibt es auch reichhaltig verzierte und ausgeschmückte. Beliebte waren dekorative Randleisten (z.B. bei de Wit, um 1700) oder Kartuschen mit Festungsplänen (wie bei Felsecker, um 1734). Einige Festungspläne im großen Maßstab, z.B. von Koblenz oder der Festung Rheinfels, sowie handliche (Kriegs-) Atlanten beschließen den Komplex der militärischen Karten.

Ein weiterer, häufiger Kartentypus sind die Flusskarten, die den Verlauf des Rheins in den Mittelpunkt stellen. Sie sind zwar sehr dekorativ, enthielten aber über lange Zeit kaum brauchbare Informationen für die Schifffahrt und den Hochwasserschutz. Erst nach und nach traten Angaben über Untiefen, Kiesbänke, Strömungsrinnen, Häfen usw. hinzu, die die Karten zu nützlichen Hilfsmitteln machten. Vorbildlich in dieser Hinsicht war die Karte des Niederrheins von Wiebeking (zehn Blatt, 1796), die bereits exakte Tiefenangaben enthält. Einen breiten Raum in der Sammlung nehmen Territorialkarten ein. Sie zeigen die rheinischen Kurfürstentümer (Köln, Mainz, Trier, Pfalz), ebenso wie die kleineren Grafschaften, Fürstentümer und sonstigen Herrschaften und deren Gemengelage. Zahlreich sind auch Karten der Reichskreise (hier: Niederrheinisch-Westfälischer, Kurrheinischer und Oberrheinischer Kreis), die ein Abbild der Verwaltungsgliederung des Reichs und der Territorialstruktur liefern.

Kleinere regionale Kartenwerke und thematische Karten unterschiedlicher Art, meist aus dem 19. Jahrhundert, runden die Sammlung ab: Geologische Karten (z.B. vom Siebengebirge), Postkarten (mit Darstellung der Poststrassen und -stationen) und vieles mehr. Drei bedeutende Kartografen aus dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz sind in der Sammlung gleich mehrfach vertreten: Sebastian Münster aus Ingelheim, Nicolaus Person aus Mainz und Henri Sengre (Heinrich Senger) aus Worms. Ihre Karten zählen zu den herausragenden Stücken der Erwerbung.



Martin Waldseemüller: „Tabula Nova Particularis Provincie Rheni Superioris“, Straßburg 1513



---

## Publikationen zur Dauerausstellung auf dem Hambacher Schloss Stiftung Hambacher Schloss, Neustadt an der Weinstraße

Zur Ausstellung „Hinauf, hinauf zum Schloss! Das Hambacher Fest 1832“ auf dem Hambacher Schloss erschienen ein Begleitbuch sowie ein Katalog für junge Menschen.

Am 29. Januar 1832 diskutierten die pfälzischen Liberalen die Idee zu einem großen öffentlichen Fest am 27. Mai desselben Jahres, das als politische Protestveranstaltung die Ideale der Demokratie vertreten sollte. Erstmals waren auch Frauen aufgerufen, gegen ihre politische Unmündigkeit zu protestieren, wie Regina Wirth, die nach der Gefangennahme ihres Mannes dessen Schriften vertrieb, sich dadurch politisch verdächtig machte und gegen die ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde. Die damals ungeheuer große Zahl von 20.000 bis 30.000 Menschen (darunter Burschenschaftler, Besitz- und Bildungsbürger, aber auch Handwerker und Diensthofen) zog singend zum Schloss hinauf – unter schwarz-rot-goldenen Fahnen, die nach dem Fest von der Regierung verboten wurden. Die zentralen Forderungen galten der Freiheit, Einheit und europäischen Solidarität, der Errichtung eines deutschen Nationalstaats mit einer Verfassung und der Zusicherung von Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit sowie Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetz (gemeint waren damit nur die männlichen Staatsbürger). An den Biografien etwa von Dr. Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1789–1845), Johann Georg August Wirth (1798–1848) oder Johann Philipp Becker (1809–1886) lässt sich das Schicksal der damaligen Anführer ablesen: Vielfach folgten Verhaftung, Flucht oder Exil. Letztlich setzte der Presseverein durch, dass nicht radikaler auf eine Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse hingewirkt wurde. Als Reaktion beschränkte der bayrische Staat (damals gehörte die Pfalz zu Bayern) die Verfassungen in den deutschen Staaten, verschärfte die Pressezensur, verbot Vereine und Versammlungen. Um zu verhindern, dass sich die Ereignisse von 1832 wiederholten, verlegte das bayrische Kriegsministerium Infanterietruppen in die Pfalz.

Seit dem Ende der NS-Diktatur gilt das Hambacher Fest als „Wiege der Demokratie“. Bei Erinnerungsfeiern wird stets der Europagedanke hervorgehoben, den bereits Wirth in seiner Rede beim Hambacher Fest hochhielt. Die Ausstellung geht auf die Vorstufen zum Hambacher Fest ein, auf den Kampf um Presse- und Redefreiheit und die Ereignisse der Märzrevolution. Ein eigenes Kapitel ist den Frauen in der Revolution von 1848/49 gewidmet.

Die beiden ansprechend gestalteten Begleitbände zeichnen sich aus durch gut ausgewähltes Bildmaterial und gut recherchierte, exemplarisch aufgeführte Biografien. Klar und überzeugend wird in der Dauerausstellung und den Publikationen eines der wichtigsten Ereignisse auf dem Weg zu einem geeinten demokratischen Deutschland aufgezeigt.



*Blick in die Ausstellung*

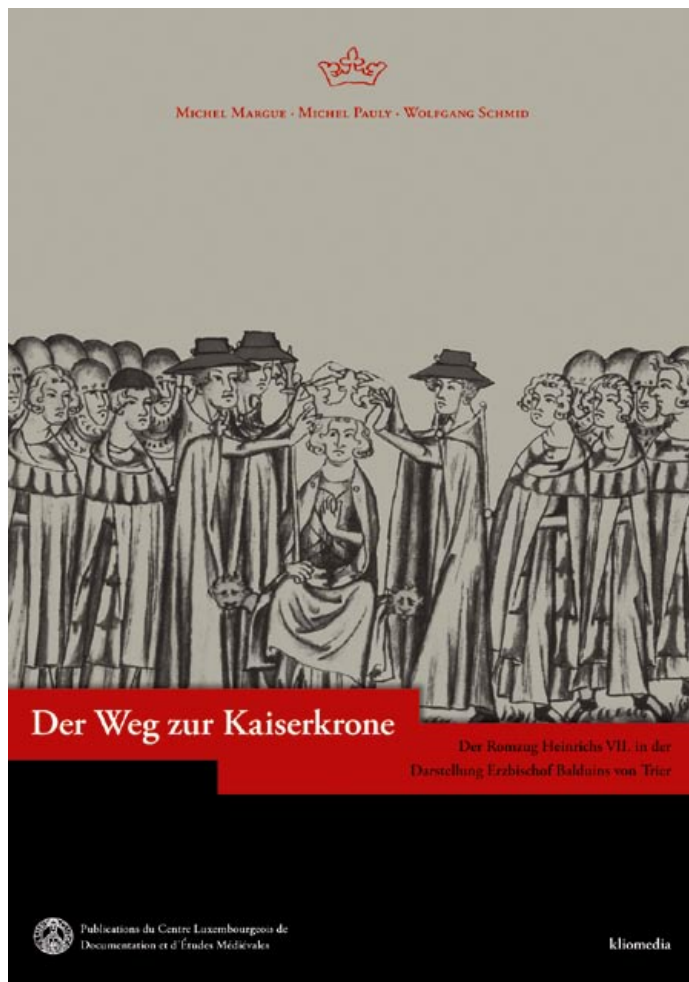


---

## Publikation „Der Weg zur Kaiserkrone. Der Romzug Heinrichs VII. in der Darstellung Erzbischof Balduins von Trier“

Prof. Dr. Michel Pauly, Luxemburg

Eine der bedeutendsten Bilderhandschriften des Mittelalters überliefert die turbulente Reise Heinrichs VII. aus dem Hause Luxemburg nach Rom, wo er sich nach der Krönung zum König im Jahre 1309 nun auch die Kaiserkrone sichern wollte. Inmitten von politischen Unruhen und kriegerischen Auseinandersetzungen wurde Heinrich erst am 29. Juni 1312, fast zwei Jahre nach Beginn des Italienzuges, in der Lateranbasilika zum Kaiser gekrönt. Forschern der Universitäten Luxemburg und Trier ist es zu verdanken, dass dieser im Landeshauptarchiv Koblenz aufbewahrte Schatz nun in einer Neuauflage der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht wurde. Neben den erstmals in Originalgröße präsentierten Abbildungen machen es ausführliche Kommentare und zahlreiche Beiträge auch dem interessierten Laien möglich, die tieferen Zusammenhänge dieser bedeutenden historischen Quelle zu erschließen. Die Bilder bieten jedoch weit mehr als eine Chronik des Italienzuges. Darstellungen von Festen, Gerichtsszenen, Krönungen und Wahlen geben neben den Kriegsszenen einen eindrucksvollen Einblick in die mittelalterliche Lebenswelt. In Auftrag gegeben wurde die Handschrift von Heinrichs Bruder, Erzbischof Balduin von Trier. Dessen Rolle wird von den Autoren deutlich und in neuartiger Weise herausgearbeitet, dabei rückt die Frage in den Mittelpunkt, mit welcher (politischen) Intention er seinem 1313 in Italien verstorbenen Bruder ein aufwendiges und kostspieliges künstlerisches Denkmal setzte.



Cover der Publikation:  
„Der Weg zur Kaiserkrone“

---

## Publikation „David Roentgen. Möbelkunst und Marketing im 18. Jahrhundert“ Roentgen-Forschungen, Köln

Am 12. Februar 2007 jährte sich zum 200. Mal der Todestag von David Roentgen (1743–1807), dem innovativsten und erfolgreichsten deutschen Möbelkünstler der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Produkte seiner Manufaktur gehören zu den qualitativ hochwertigsten und künstlerisch wie technisch aufwendigsten Möbelschöpfungen ihrer Zeit. Sie sind von zeitloser Eleganz und auch heute noch begehrte und teuer gehandelte Kostbarkeiten. Hergestellt in größter Perfektion, sind sie selbst nach über 200 Jahren und häufigem Gebrauch uneingeschränkt funktionsfähig und genügen modernsten Ansprüchen.

David Roentgen übernahm um 1770 offiziell die väterliche, in Neuwied am Rhein ansässige Werkstatt und baute sie zu einem Betrieb mit geradezu modernen Produktions- und Marketingstrategien aus, der die bedeutendsten Fürstenhäuser Europas belieferte. In ihrer Zeit war diese Manufaktur eine der wenigen europaweit agierenden Unternehmen. Schon Zeitgenossen sprachen anerkennend von einer „Fabrique“ und bezeichneten David Roentgen als „industriösen Mann“.

Anlässlich des erwähnten Jahrestages veranstalteten sowohl das Roentgen-Museum Neuwied als auch das Kunstgewerbemuseum in Berlin zwei umfangreiche, voneinander unabhängige Ausstellungen, die in der Fachwelt, beim Publikum und in der Presse gleichermaßen große Beachtung fanden. In einer Kooperation dreier Institutionen konnte die Neuwieder Ausstellung an drei attraktiven und historisch bedeutsamen Orten präsentiert werden: in der Städtischen Galerie Mennonitenkirche, im Schloss Engers (Villa Musica) und im Roentgen-Museum Neuwied.

Sowohl in Berlin als auch in Neuwied wurden die Ausstellungen von einem umfangreichen Rahmenprogramm begleitet. Am Rhein stellten namhafte Wissenschaftler verschiedener Fachgebiete und Restauratoren in zahlreichen Vorträgen einem breiten Publikum neueste Erkenntnisse zu Leben, Werk und Wirkung von David Roentgen und seinem Vater Abraham (1711–1793) sowie deren seit 1750 in Neuwied ansässigen, frühindustriell geprägten Manufaktur vor. Das Kunstgewerbemuseum Berlin organisierte ein mehrtägiges wissenschaftliches Fachkolloquium, an dem Kunsthistoriker und Restauratoren aus dem In- und Ausland teilnahmen.

Aus der Zusammenarbeit beider Museen entstand die Idee, die neu gewonnenen Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Eine Auswahl der in Neuwied und Berlin gehaltenen Vorträge wird deshalb in diesem repräsentativen Buch gemeinsam publiziert. Auf eine verständliche Sprache sowie ein attraktives Layout mit zahlreichen, durchgängig farbigen Abbildungen wird Wert gelegt, um auch das an Kunst und Kulturgeschichte interessierte allgemeine Publikum anzusprechen.

Als Ideengeber und Co-Kuratoren der Neuwieder Ausstellung haben Dr. Ursula Weber-Woelk und Dr. Andreas Büttner von den Roentgen-Forschungen Köln die Herausgabe des Vortragsbandes übernommen.

Das Buch gliedert sich in vier Abschnitte: (1) die Kunden der Manufaktur, (2) die stilistische Entwicklung der Produkte der Manufaktur und der Zeit, (3) die technischen Innovationen der Manufaktur und (4) das gesellschaftliche Umfeld und die Nachfolge David Roentgens.

Im ersten Kapitel widmen sich fünf Aufsätze in chronologischer Folge den exquisiten Kunden der Manufaktur. Neben Katharina II., der Zarin von Russland, zählten die Grafen und Fürsten zu Wied, die Märkgräfin von Baden, die Fürstbischöfe von Speyer und Trier, das französische und preußische Königshaus, Prinz Carl von Lothringen und Bar, der Fürst von Anhalt-Dessau, die Herzöge von Sachsen-Weimar und Eisenach sowie die Herzöge von Württemberg zu den renommiertesten Kunden von Abraham und David Roentgen. Die Genannten werden ausführlich in den einzelnen Beiträgen vorgestellt. Ein be-

sonderer Schwerpunkt liegt auf dem für das Altmünster Kloster in Mainz gefertigten Drehtabernakel, der hier erstmals ausführlich als eines der frühesten Werke der Manufaktur Roentgen vorgestellt wird. Heute wird er im Mainzer Dom- und Diözesanmuseum aufbewahrt und war eines der Highlights der Neuwieder Ausstellung auf Schloss Engers (Villa Musica), dem Jagdschloss des Trierer Fürstbischofs und Kurfürsten Johann Philipp von Walderdorff.

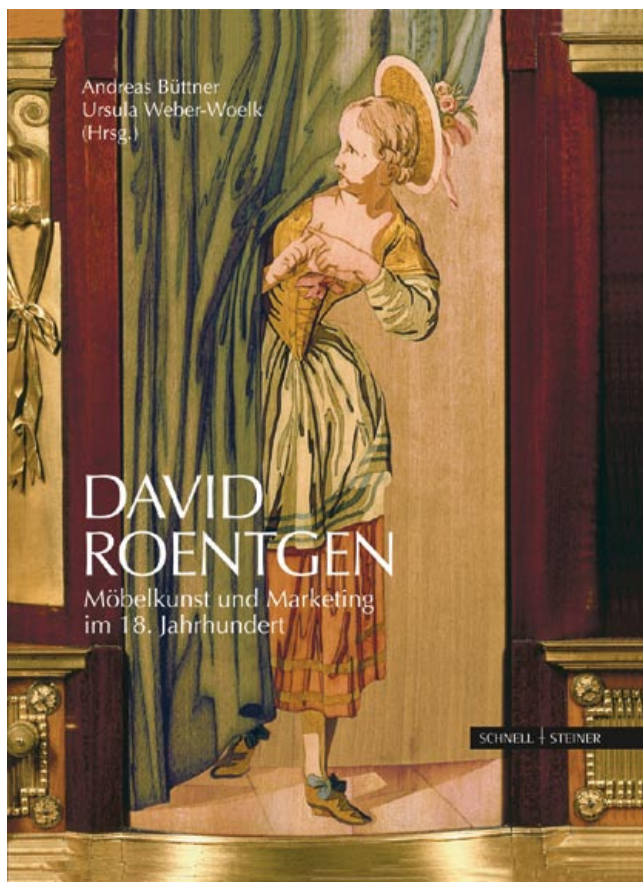
Im zweiten Kapitel werden einzelne Aspekte der stilistischen Entwicklung der Roentgen-Möbel beleuchtet. Beispielsweise erläutert ein Essay die Entwicklungen und Gegensätze des klassizistischen Stils in der Zeit von 1756 bis 1814. In diesem an antiken Vorbildern orientierten Stil fertigte David Roentgen einen Großteil seiner Möbel.

Berühmt war die Manufaktur Roentgen auch für ihre innovative Oberflächen- und Marketerieverarbeitung. Im dritten Teil beschreibt ein umfangreicher Beitrag anschaulich die Herstellungsverfahren der unterschiedlichen Marketerietechniken, die in der Roentgen-Manufaktur zum Einsatz kamen und zumeist dort auch entwickelt wurden. Die außergewöhnliche technische Präzision und die mechanischen Neuerungen der Neuwieder Manufaktur werden in einem weiteren Essay den vergleichbaren Lösungen des bedeutenden, in Paris tätigen Möbelkünstlers Bernhard Molitor gegenübergestellt.

Das abschließende vierte Kapitel bietet vier Autoren Raum, das religiöse und gesellschaftliche Umfeld sowie die künstlerische Nachfolge von Abraham und David Roentgen zu behandeln. So kann hier erstmalig der spektakuläre Fund eines Briefentwurfs aus der Hand des Oberhaupts der Herrnhuter Brüdergemeinde, Nikolaus Graf Zinzendorf, vorgestellt werden, der Einblicke in Abraham Roentgens geplante Tätigkeit als Missionar der Glaubensgemeinschaft in Nordamerika gewährt. Auch werden die qualitativollen Produkte anderer Herrnhuter Gewerbe – Möbel, Buntpapiere, Fayenceöfen und Papiersterne – präsentiert, ebenso

das Werk von Johannes Klinckerfuß und David Hacker, zwei der wichtigsten Schüler David Roentgens.

Als Autoren konnten so renommierte Roentgen-Fachleute, Kunsthistoriker und Restauratoren wie Dr. Georg Himmelheber, Dr. Ulrich Leben, Prof. Dr. Gerdi Maierbacher-Legl, Prof. Hans Michaelsen, Prof. Dr. Hans Ottomeyer, Dr. Achim Stiegel, Dr. Rosemarie Stratmann-Döhler und Dr. Wolfgang Wiese gewonnen werden.



Cover der Publikation: „David Roentgen. Möbelkunst und Marketing im 18. Jahrhundert“

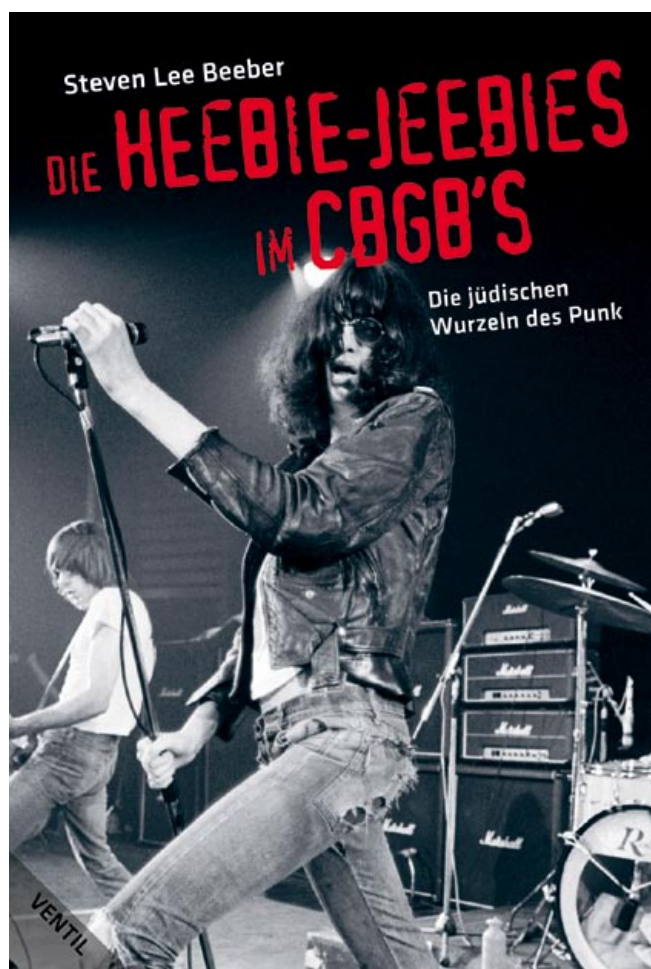
---

**Publikation „Die Heebie-Jeebies im CBGB’s.  
Die jüdischen Wurzeln des Punk“  
Ventil Verlag, Mainz**

Der in Mainz ansässige Ventil Verlag publiziert bereits seit zehn Jahren Bücher mit den Schwerpunkten Film- und Popgeschichte, Cultural Studies, Gesellschaftstheorie und junge Literatur. Die geförderte Übersetzung und Publikation des Buches „The Heebie-Jeebies at CBGBs. The Secret History of Jewish Punk“ von Steven Lee Beeber unter dem deutschen Titel „Die Heebie-Jeebies im CBGB’s. Die jüdischen Wurzeln des Punk“ hat der Verlag in enger Zusammenarbeit mit dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Rheinland-Pfalz produziert. Deren Vorsitzender, Dr. Peter Waldmann, steuerte das Vorwort bei und begleitete auch die Übersetzung durch die Journalistin Doris Akrap. Die enge Zusammenarbeit des Ventil Verlags mit dem Landesverband und anderen gesellschaftlich wichtigen Institutionen soll in Zukunft weiter ausgebaut und vertieft werden.

Die Publikation erschien im September 2008 und wurde zur Frankfurter Buchmesse dem Publikum präsentiert. Das Buch untersucht die Entstehung der amerikanischen Punkbewegung in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts erstmals mit Blick auf den jüdischen Background ihrer wichtigsten Protagonisten. Punk war die Musik der ersten Generation amerikanischer Juden, die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgewachsen ist, und kaum eine Musik spiegelt die jüdische Geschichte von Unterdrückung und Unsicherheit, Flucht und Migration so stark wider wie Punk. „Der frühe amerikanische Punk mit seinen jüdischen Protagonisten ist eine hoch reflexive Bewegung, deren Mitglieder schon früh bemerkten, wie historische Ereignisse zur Stärkung der eigenen Identität instrumentalisiert werden. Herausgestellt zu haben, dass ein solches Handeln im Fall der Shoah verwerflich ist, ist ihr Verdienst“, schreibt Dr. Peter Waldmann im Vorwort.

Intention der Publikation war es auch, auf den Generationenwechsel, der sich in den Jüdischen Gemeinden in Deutschland vollzogen hat, zu reagieren. Das Interesse jüngerer Menschen an jüdischer Kultur hat in den letzten Jahren deutlich nachgelassen. Das Buch ist daher der Versuch, mit dem Punk-Thema wieder mehr junge Menschen für die spannende jüdische Kulturgeschichte zu gewinnen. Es zeigt, dass Institutionen wie der Landesverband der Jüdischen Gemeinden sich auch Themen der Popkultur mit ernsthaftem Interesse zuwenden. Die breite Rezeption des Buches in den Medien spricht zweifelsfrei für den Erfolg dieses Unternehmens. „Die Heebie-Jeebies im CBGB’s“ wurde in so unterschiedlichen Medien wie „Die Zeit“, „taz“, „Rolling Stone“, „Jüdische Allgemeine Wochenzeitung“, „Deutschlandfunk“ und vielen weiteren ausführlich gewürdigt.



Cover der Publikation: „Die Heebie-Jeebies im CBGB’s“





---

## Audioguidesystem Schuhmuseum Verbandsgemeinde Hauenstein

Das Deutsche Schuhmuseum Hauenstein ist weltweit die größte museale Einrichtung dieser Art. Die Besucher begeben sich auf eine faszinierende Zeitreise in die Geschichte der Schuhkultur der Welt. In ganz besonderer Weise wird die Geschichte des Schuhs mit der Sozialgeschichte der Menschen verflochten. An rund 40 besonders wesentlichen Stellen können sich die Besucher nun mit jeweils knappen und präzisen Texten in Audioguides über die Schuhkultur unterrichten. Zunächst wurden insgesamt 20 Audioguides erworben.

Die Zeitreise in die faszinierende Welt der Schuhkultur beginnt im Erdgeschoss dieser ehemaligen Schuhfabrik, die 1929 im Stil des Bauhauses in architektonischer Klarheit und sachlicher Funktionalität erbaut wurde. Das Deutsche Schuhmuseum Hauenstein behandelt auf vier Ebenen jeweils richtungsweisende Epochen der Schuhherstellung und beleuchtet für die vergangenen 150 Jahre auch das soziale Umfeld der Menschen mit. Im Erdgeschoss wird anschaulich aufgezeigt, wie die Menschen um 1900 lebten und unter welchen historischen Voraussetzungen sich das uralte Schuhmacherhandwerk entwickelt hatte. Im Verlauf der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts weitete sich das Handwerk zu einer mechanischen und industriellen Schuhindustrie aus. Dieser tiefgreifende gesellschaftliche Wandel veränderte die Lebensumstände der Menschen innerhalb weniger Jahrzehnte grundlegend, die Region Pirmasens/Hauenstein wurde in dieser Zeit zum dominierenden Zentrum der deutschen Schuhwirtschaft. Das erste Obergeschoss des Museums führt zunächst in die Nachkriegszeit: Nach dem Zweiten Weltkrieg begann auch die Schuhindustrie aus den Trümmern der Zerstörung bei Null. Auf die Jahre bitterer Not und größten Mangels folgte jedoch nach der Währungsreform und im legendären Wirtschaftswunder eine blühende Epoche der deutschen Schuhwirtschaft. Alleine in Hauenstein gab es um das Jahr 1960 35 Schuhfabriken. Im zweiten Obergeschoss geht die Zeitreise weiter in den Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen. Die vierte Museumsebene führt im Dachgeschoss mitten hinein in die europaweit größte Ernst-Tillmann-Sammlung, die in einer beeindruckenden Inszenierung Schuhe aus zwei Jahrtausenden präsentiert. Die hier ausgestellte Dampfmaschine aus dem Jahr 1927 hat bei der Firma Rheinberger in Pirmasens die gesamte Produktion mit elektrischer Energie versorgt.

Die historische Schuhmacherei in der Ausstellung leitet über in die handwerkliche Welt der Schuhherstellung vergangener Epochen. Die authentische Einrichtung mit dem unverwechselbaren Charme der traditionellen Handwerkswelt vermittelt in besonderer Weise die Atmosphäre dieses Handwerks, das über Jahrhunderte im Wesentlichen unverändert blieb. Mit einfachsten Mitteln hat man seit jeher alle Arten von Schuhen hergestellt. Schuhmacher und Schuster sind dabei zwei gängige Bezeichnungen für ein umfassendes Handwerk. Die Bezeichnung „Schuster“ stammt vom lateinischen „Sutor“, was ursprünglich so viel wie „Leder-Näher“ bedeutete. In den Zunftordnungen des ausgehenden Mittelalters war das alte Handwerk noch an strenge Regularien gebunden. Mit Beginn der Neuzeit galt dann auch das Schuhmacherhandwerk als ein offenes, freies und ehrbares Handwerk, das hohes Ansehen genoss. Die Schuhmachermeister galten als kreative Handwerker, viele betrieben die Schuhherstellung als eine hohe Kunst. Noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ging man zum Schuhmacher, um sich vom Meister maßgerecht ein Paar Schuhe „machen“ zu lassen. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts war die Schusterstube in den ländlichen und städtischen Gemeinwesen auch eine zentrale Begegnungsstätte im sozialen Raum. Heute umschreibt das Berufsbild Schuhmacher mehr und mehr das Betätigungsfeld der Schuhreparatur und der Schuhpflege.



*Das Schuhmuseum in Hauenstein*



*Altchinesischer Gin-Lin-Schuh*

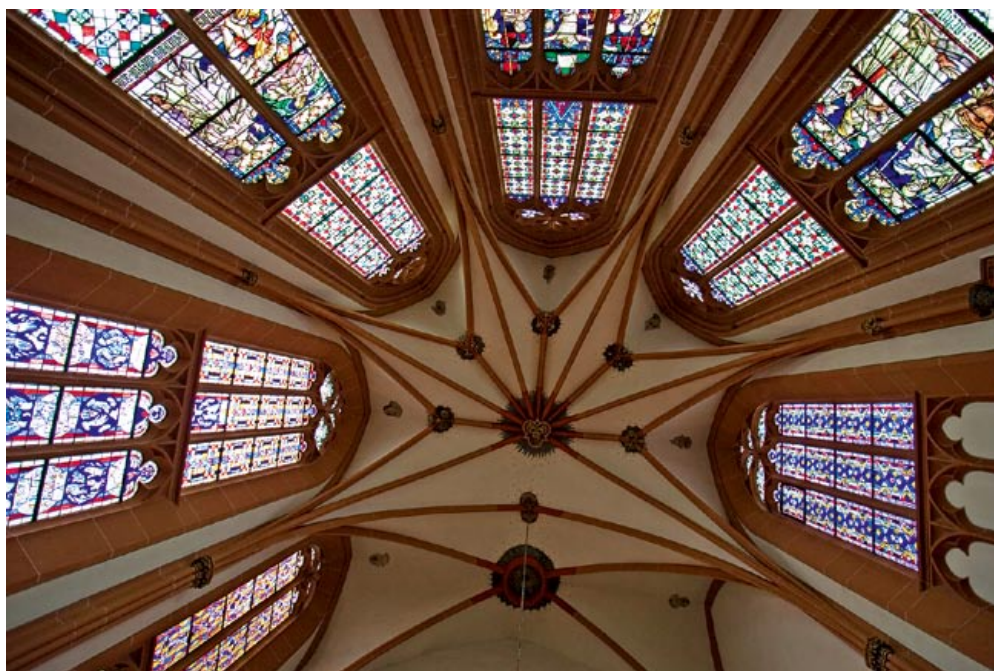


---

## Herstellung und Einbau einer künstlerischen Buntverglasung im Chorbau Kirchenbauverein der Evangelischen Kirche Armsheim

Die im Jahre 1431 als Wallfahrtskirche „Zum Heiligen Blut“ gegründete Evangelische Kirche Armsheim gilt als schönste Dorfkirche Rheinhessens. Seinerzeit als überregionales Pilgerziel und Stadtkirche gegründet, ist sie als weithin sichtbarer, imposanter Bau errichtet und im Inneren prachtvoll ausgestattet worden. Zu dieser Pracht zählten auch die einst eindrucksvollen, original gotischen Buntglasfenster. In einem furchterlichen Gewittersturm im Jahre 1859 wurden diese bis auf einige Reste in den Maßwerken und in der Sakristei zerstört. Der Verlust war in dem für eine Dorfkirche einzigartigen, baukünstlerisch bedeutenden gotischen Hochchor besonders schmerzlich. Entsprechend des gotischen Baustils sind im Chorbau, der als eigenständiger sakraler Raum zu sehen ist, die Wände praktisch aufgelöst, um rundum sechs über zehn Meter hohen Fenstern Platz zu machen. Erst 1911 ging man daran, wenigstens drei der sechs Chorfenster wieder in künstlerischer Buntglasform herzustellen. Der damals national renommierte Glaskünstler Prof. Otto Linneman (Frankfurt) hat im Stile seiner Zeit drei herausragende Buntglasfenster geschaffen, die sich mit der Darstellung von Christi Geburt, der Kreuzigung und der Auferstehung in den Dienst der Verkündigung stellen. Ende 2005 hat der Kirchenvorstand der Evangelischen Kirchengemeinde Armsheim beschlossen, auch die restlichen drei in Klarglas verbliebenen Fenster wieder in künstlerischer Form herzustellen, um die einstige sakrale Aura des gotischen Raumes vollständig zurückzugewinnen.

Der bedeutende deutsche Glaskünstler Prof. H. G. von Stockhausen (Buoch) und das Glasstudio Saile (Stuttgart) wurden mit dem Entwurf, der Herstellung und dem Einbau der drei Fenster in drei Abschnitten betraut. Bereits Ende 2006 konnte das große Südfenster, das Fenster der Seligpreisungen, fertiggestellt und eingebaut werden. Die acht Seligpreisungen nach Matthäus werden in den acht zentralen Fensterfeldern durch figürliche Darstellungen von Händen und Gesichtern, umgeben von dem Bibeltext, auf faszinierende Weise dargestellt. Im Februar 2008 folgte der Einbau des Fensters der Werke der Barmherzigkeit (ebenfalls nach Matthäus), in dem der Künstler die Bildlichkeit auf das Schriftbild des Textes beschränkte. Mit Hilfe des Zuschusses der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur konnte noch im Oktober 2008 mit einem wunderbaren ornamentalen Fenster die Lücke auf der Nordseite geschlossen werden. Im Jahr 2009 sollen die Fenster – 150 Jahre nach ihrer Zerstörung – eingeweiht werden. So erstrahlt der Chor wieder in seiner einstigen Schönheit und Vollkommenheit.



*Situation nach Einbau aller neuen Chorfenster*



---

## Palladio-Symposium 2008

### Förderverein Schloss Malberg

Schloss Malberg in der Eifel, unweit des Städtchens Kyllburg auf einem Felsvorsprung über der Kyll gelegen, konnte 2008 auf sein 1000-jähriges Bestehen zurückschauen. Zumindest stammt der erste schriftliche Nachweis der Dynasten von Malberg aus dem Jahre 1008 (Ravinger de Madelberch). Die Urkunde in den „Gesta Treverorum“ der Mönche der Trierer Abtei St. Matthias wird heute in der Stadtbibliothek Trier aufbewahrt.

Das kunsthistorisch Besondere an Schloss Malberg ist die Bauweise eines Teils der barocken Schlossanlage, des sogenannten Neuen Hauses, im palladianischen Baustil. Der Zufall wollte es, dass sich ebenfalls 2008 das Geburtsjahr des berühmten Renaissance-Architekten Andrea Palladio (1508–1580) zum 500. Mal jährte. Beide Jubiläen waren für den Förderverein Schloss Malberg e.V. in Zusammenarbeit mit der Verbandsgemeinde Kyllburg als dem Besitzer der Schlossanlage verpflichtender Anlass, sich in die weltweiten Gedenkveranstaltungen zu Palladio einzureihen, um dabei zugleich eine lokale Bedeutung des Palladianismus herauszuarbeiten: Palladio in der Eifel. Bauherr des Neuen Hauses war der Kölner Weihbischof Johann Werner von Veyder. Er konnte 1709 für die Planung des Erweiterungsbaus seines Schlosses den venezianischen Baumeister Matteo Alberti gewinnen, der als Oberbaudirektor am Hof des Düsseldorfer Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz tätig war. Alberti war ein weit gereister Architekt, der neben den palladianischen Einflüssen, die damals wie noch heute weltweit stilbildend waren und sind, auch französische Anregungen aufgriff und zu einer eigenen Formensprache verband. Sein bekanntestes Bauwerk ist Schloss Bensberg unweit von Köln im Bergischen Land. Mit Albertis Entwurf fand eine Architektur Einzug in die Eifel, die sich in ihrer Zeit von anderen Bauten der Großregion fundamental unterschied. Diese Tatsache verleiht dem Schloss Malberg als Denkmal von nationaler kultureller Bedeutung seinen besonderen Stellenwert.

Im Oktober 2008 konnte in der Malberger Schlosskapelle ein sehr gut besuchtes zweitägiges Symposium veranstaltet werden, das der Baugeschichte von Schloss Malberg und den bisherigen Restaurierungsmaßnahmen nachging, seinen Fokus aber auf die Person und die unglaublich erfolgreiche Wirkungsgeschichte Andrea Palladios richtete. Insgesamt zehn Referenten, darunter neben den Referenten aus der Region auch Architektur- und Kunstgeschichtsexperten aus München, Berlin, Leipzig, London und Philadelphia, stellten in ihren Referaten vor allem die Person und das Werk Andrea Palladios dar, das die Architektur Europas, von Venedig bis St. Petersburg, und insbesondere auch Amerikas beeinflusst hat. Schirmherr des Symposiums war Kulturstaatssekretär Prof. Dr. Joachim Hofmann-Göttig. Die Symposiumsergebnisse sollen noch in diesem Jahr in Buchform veröffentlicht werden.



Plakat zum Symposium

---

## Endmontage der Wandbespannungen in Schloss Malberg Verbandsgemeinde Kyllburg

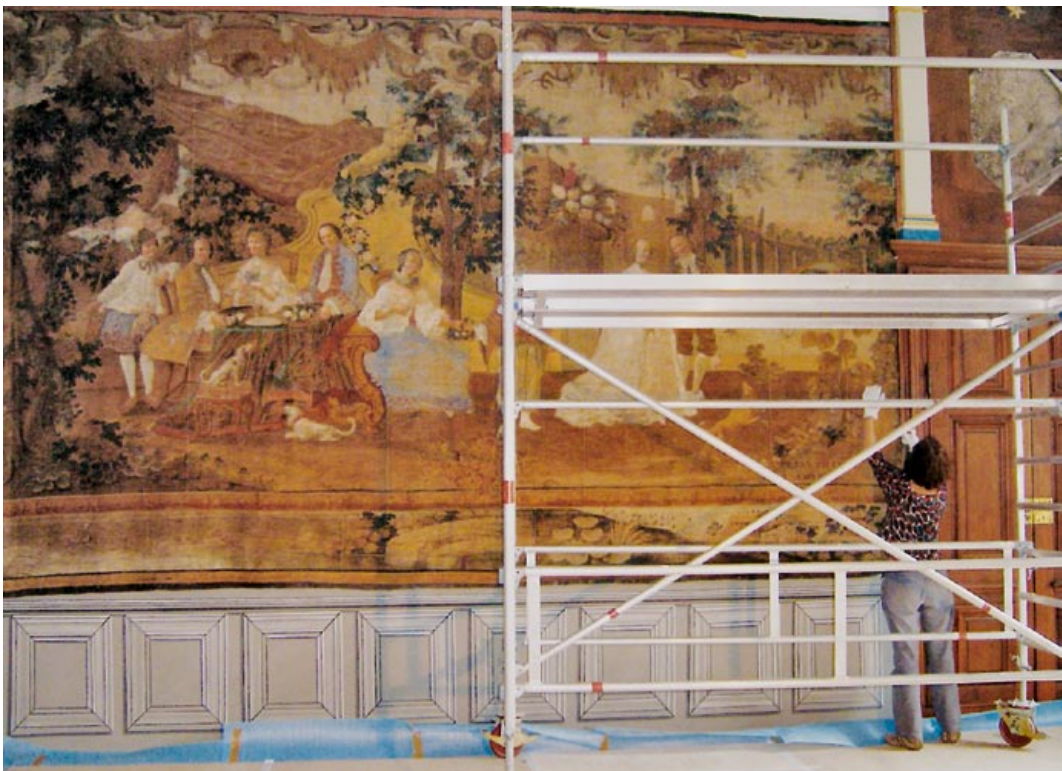
Drinne und draußen mögen zusammengefließen sein, wenn Franz Moritz von Veyder aus den Fenstern seines Landschaftszimmers hinaus in den Barockgarten und auf den Wald darüber blickte. Denn ein Landschaftszimmer ganz im Geschmack der Zeit ist der prachtvolle Raum im ersten Stock des „Neuen Hauses“ von Schloss Malberg, der landläufig als „Gobelin- oder Tapetenzimmer“ gilt, wohl gewesen. Ab sofort strahlt der schöne Empfangsraum wieder im alten Glanz. Zerschnitten und beschädigt hatten die kostbaren Wandbespannungen aus der Beletage viele Jahre ein kümmerliches Dasein gefristet. Jetzt konnten die edlen Teile endlich restauriert und wieder an ihrem ursprünglichen Platz angebracht werden. Landschaftszimmer waren im 18. Jahrhundert äußerst beliebt. Nicht nur Adelige, auch betuchte Bürger leisteten sich in ihren Schlössern und Palais einen repräsentativen Fest- und Empfangsraum, den sie mit Bildtapeten mit kunstvollen Landschaftsdarstellungen schmückten. Auch der kunstsinnige Moritz, ein Verwandter des Bauherrn, folgte offensichtlich dem Zeitgeist, als er 1760 für die Ausstattung seines barocken Hauses die bemalten Wandbespannungen aus Leinen von der Frankfurter Manufaktur Nothnagel bezog.

Zu den Kunden der damals führenden Tapetenfabrik Europas gehörten Könige und andere hochmoderne Häuser wie das der Metternichs, dazu wohlhabende Bürger im In- und Ausland wie die Goethes. Den jungen Johann Wolfgang von Goethe zog es mit Leidenschaft zu Meister Nothnagel, der sich neben der Tapetenherstellung auch als Kunsthändler, Maler und Radierer betätigte. Hier nahm der Kunstliebhaber Goethe zum ersten Mal den „Ölpinsel“ in die Hand. In „Dichtung und Wahrheit“ hat er auch den Fabrikbetrieb beschrieben, der neben Stofftapeten später noch Wachstum- und Papiertapeten herstellte. In einem Ensemble aus Höfen, Gärten, Werkstätten und Kontor beschäftigte Johann Andreas Benjamin Nothnagel in seinen besten Zeiten bis zu hundert Mitarbeiter, unter ihnen eine Reihe angesehener Maler. Bei aller Verehrung sah Goethe den malenden Unternehmer durchaus nüchtern: „Ein geschickter Künstler, der aber sowohl durch sein Talent als durch seine Denkweise mehr zum Fabrikwesen als zur Kunst hinneigte.“ Als Fabrikant hat der 1729 geborene Predigersohn aus Thüringen tatsächlich eine steile Karriere gemacht. Bereits mit 24 Jahren war er Unternehmenschef. Als der „Kaiserlich Privilegierte Fabrikant und Handelsmann“ 1804 hoch angesehen in Frankfurt starb, hinterließ er ein beträchtliches Vermögen und eine florierende Fabrik, die bis heute – wenn auch unter anderem Namen – weiter besteht. Ansonsten hatte der Unternehmer die Probleme aller Geschäftsleute. Nicht immer konnte er die Kundenwünsche erfüllen. Auch zahlungsunwillige Kunden gab es schon damals. Dann blieb Nothnagel bisweilen nur die Klage, wie einschlägige Gerichtsakten und Rechnungsbücher bezeugen.

Die Tapeten wurden nach zum Teil noch vorhandenen Musterbüchern („Müstergen“) ausgesucht. Bordüren und Bilder wurden getrennt hergestellt und konnten dem Geschmack der Kunden entsprechend kombiniert werden. Tapeten waren teuer, wie eine Preisliste der Firma Nothnagel zeigt. Dort heißt es: Tapeten, „Façon Hautelisse“ (nach Art von Gobelins), „auf gerippte Leinwand mit historischen Pastorales (Schäferszenen), Jagden oder anderen ländlichen Vorstellungen: besagte Quadrat-Elle à 1 Gulden“. Eine Frankfurter Elle entsprach etwa 54 Zentimetern. Ein Meister arbeitete für einen Gulden zu der Zeit etwa 2 Tage. Trotz ihrer vormalig weiten Verbreitung in Europa sind Tapeten aus Nothnagels Fabrik heute äußerst selten. Die in Gobelinmanier gemalten Malberger Wandbespannungen, die eine preiswertere Alternative zu den gewebten Gobelins waren, bevor robuste Wachstum- und Papiertapeten auf den Markt kamen, sind ausgesprochene Raritäten. Ihre Mischung aus Landschafts- und Genremalerei verweist nach Frankreich in ein galantes Zeitalter, als Spiel und Wirklichkeit ineinanderfließen. Ihre schweren Beschädigungen bedeuteten denn auch eine Herausforderung für die Textilrestauratorin Ulrike Reichert und die Gemälderestauratorin Carmen Seuffert. „Besonders schwierig war es, einen Stoff nachzuweben, der dem Original entsprach, um die Fehlstellen zu ergänzen“, erinnert sich Reichert. Carmen Seuffert besserte die Tapeten vorsichtig und feinfühlig aus, sodass das Erlebnis eines in Ehren gealterten Kunstwerkes erhalten bleibt.



„Jagdszene“, zweite Hälfte 18. Jahrhundert



Endmontage der Wandbehänge in Schloss Malberg



## Geschichtsprojekt „Diez zur Zeit der Französischen Revolution“

Museums- und Geschichtsverein für Diez und Umgebung e.V.

Im Rahmen der Überlegungen des Museums- und Geschichtsvereins für Diez und Umgebung e.V., wie man Geschichte lebendig und für den Besucher begreifbar machen könnte, wurden diverse Ideen und Vorschläge diskutiert. Thema sollte ein Ereignis aus der langen Geschichte der Stadt Diez sein. Dank der Hilfe einiger aktiver „Reenactor“ (leidenschaftlicher Geschichtsdarsteller) und der Stadt Diez entschied man sich für die napoleonische Epoche. Bezugspunkt waren die Kämpfe in und um Diez im Jahre 1796, bei denen österreichische und französische Truppen um den wichtigen Lahnübergang kämpften.

Vor mehr als 200 Jahren war die Stadt Diez einer der vielen Schauplätze eines welthistorischen Ereignisses, das sich in allen Geschichtsbüchern wiederfindet: der Französischen Revolution. Als man sich 1789 in Paris daran machte, die alte Ordnung und das Königtum abzuschaffen, bekamen es die Monarchen der Nachbarstaaten mit der Angst zu tun. Eilig zog man gegen Frankreich, um dem König zu helfen. Das Resultat ist bekannt: Die Invasoren scheiterten. Das Volk war mächtiger, und die Schlagworte „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit“ gelten noch heute als Symbole der ersten großen Republik in Europa. Aber die Auseinandersetzungen mit den Nachbarstaaten fanden kein Ende. So kam es, dass sich an der Lahn im Jahre 1796 Franzosen und die Truppen vieler deutscher Länder gegenüberstanden. Der deutsche Kaiser kündigte siegesgewiss den Friedensvertrag. Die Bevölkerung hatte stark unter den Aktionen der beiden Mächte zu leiden. „Er habe nichts mehr am Leib außer seinen eigenen vier Wänden“, klagte ein Dorfbewohner, nachdem man ihm alle Kleidung weggenommen hatte. Viel Leid mussten die Menschen in und um Diez ertragen, bevor der Spuk weiterzog.

Am 28. und 29. Juni 2008 fanden nun rund 90 Teilnehmer im Gedenken an das geschichtsträchtige Jahr 1796 in Diez zusammen. Im Garten des Hauses Eberhard und auf den Lahnwiesen wurde ein zeitgenössisches Zeltlager aufgebaut, wie es auch vor 200 Jahren ausgesehen haben mag. Zivilisten, Soldaten, Krämer und Wäscherinnen, gekleidet und ausgerüstet wie in jener Zeit, belebten die Stadt Diez das ganze Wochenende über. Am Samstag und Sonntag wurde der historische Lahnübergang nachgestellt. Dabei ging es ein paar Mal laut her, da sogar drei authentische Kanonen angereist waren, die mit Böllern und viel Schwarzpulverrauch die Szene an der Alten Brücke von Diez nachempfanden. Während die beiden Museen des Vereins und der Stadt oftmals eben nur statische Objekte zeigen können, wurde hier Geschichte lebendig präsentiert.



*Protagonisten beim Geschichtsprojekt „Diez zur Zeit der Französischen Revolution“*

---

## Technische Ausstattung

### Theater Konradhaus, Koblenz

Das Theater Konradhaus unter der Intendanz von Ingrid Sehorsch bereichert bereits seit 1996 die Koblenzer Kulturszene. Geboten wird Profitheater hautnah. Es ist ein Theater zum Anfassen, ein Kammertheater, dessen Zuschauerraum je nach Bühnengröße zwischen 50 und 99 Plätze fasst. Jährlich werden eine ganze Reihe von Neuinszenierungen produziert, auch Erst- und Uraufführungen. Der facettenreiche Spielplan spannt sich von den Klassikern über Komödie und Revue bis hin zu zeitgenössischen Autoren. Ein besonderes Highlight bildet das alljährliche Open-Air-Stationentheater auf der Festung Ehrenbreitstein. Im Jahr 2008 war hier Goethes „Faust I“ zu sehen, und auch 2009 wird ein Klassiker aufgeführt, Kleists „Prinz Friedrich von Homburg.“

Dank der Kulturstiftung konnte die Technik des Konradhauses erweitert werden. So kamen beispielsweise der neu angeschaffte Beamer und die motorisierte Leinwand bereits in Ron Hutchinsons Schauspiel „Mondlicht und Magnolien“ zum Einsatz. Die Komödie zeigt die Entstehungsgeschichte des Filmklassikers „Vom Winde verweht“ von 1939. Da die Handlung im Filmmilieu angesiedelt ist, spielten Beamer und Leinwand geradezu eine zentrale Rolle. Zur Einstimmung wurden Szenen rund um die Premiere des Filmes gezeigt, das groß eingblendete Wort „Ouverture“ aus dem Film läutete das Stück dann ein. Die Leinwand selbst symbolisierte in der ganzen Inszenierung den zu drehenden Film. Im „Prinz Friedrich von Homburg“ kommt der ebenfalls neu angeschaffte Verfolger mit Stativ zum Einsatz. Das Open-Air-Stationentheater feierte am 4. Juni 2009 auf der Festung Ehrenbreitstein die Premiere.



*Premiere von „Mondlicht und Magnolien“ im Konradhaus*

---

## Nick-Nachlass für Schultheater Projekte „Künstler in die Schulen“

Landesarbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel in der Schule Rheinland-Pfalz e.V.

Die Landesarbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel in der Schule e.V. (LAG) ist der Fachverband aller Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen des Landes Rheinland-Pfalz, die sich für eine Stärkung der ästhetischen Bildung, insbesondere des Faches Darstellendes Spiel einsetzen. Das umfasst alle Altersstufen und das Theaterspielen in jeglicher Form, also auch Theater-Arbeitsgemeinschaften oder Theatermethoden in anderen Unterrichtsfächern. Seit 1995 ist Darstellendes Spiel als Wahlpflichtbereich in den Regional- und Gesamtschulen fest verankert und wird seit 2004 auch als eigenständiges drittes künstlerisch-ästhetisches Fach in der gymnasialen Oberstufe angeboten.

Um eine hohe Qualität des Unterrichts im Fachbereich Darstellendes Spiel zu garantieren, setzt sich die LAG dafür ein, eine universitäre theaterpädagogische Ausbildung für Lehrkräfte in geeigneter Form zu etablieren, eine qualifizierte Fort- und Weiterbildung zu sichern und die vorhandenen Lehrpläne sowie Handreichungen zum Darstellenden Spiel fortzuschreiben. Bereits in den vergangenen Jahren hat die LAG den Sach- und Fachverstand ihrer Mitglieder in entscheidendem Maße einbringen können, sie hat an der Fort- und Weiterbildung mitgewirkt und durch die Mitarbeit an den Lehrplänen und einschlägigen Handreichungen die theoretischen und praktischen Grundlagen für die Theaterarbeit an den Schulen des Landes mit geschaffen.

In Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium veranstaltet die LAG jährlich das Landesschultheatertreffen, das Spielgruppen aller Altersgruppen und Schularten Gelegenheit gibt, einander ihre Produktionen vorzustellen, sich in Fachgesprächen auszutauschen und in Workshops neue theatrale Ansätze und Methoden kennenzulernen. Aus den vorliegenden Bewerbungen wählt die LAG die Spielgruppe aus, die das Land Rheinland-Pfalz beim jährlich stattfindenden bundesweiten Schultheatertreffen „Schultheater der Länder“ mit ihrer Produktion vertritt.

Die LAG veranstaltet auch selbst Fortbildungen für Lehrkräfte und Spielgruppen. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur vermittelt sie Schulen darüber hinaus für einen oder mehrere Tage theaterpädagogische Fachkräfte, die den Spielgruppen neue Impulse für ihre Theaterarbeit geben (Aktion „Künstler in die Schulen“). Über das Land verteilt unterhält die LAG mehrere Technik-Pools, aus denen Schulen sich gegen eine geringe Gebühr technisches Gerät (Licht-, Tonanlage u.a.) entleihen können.

Die LAG berät nach ihren Möglichkeiten Lehrkräfte und Spielgruppen in allen organisatorischen, rechtlichen und künstlerischen Fragen, die das Fach Darstellendes Spiel und die gesamte Theaterarbeit an der Schule betreffen. Sie strebt eine möglichst weit gehende Vernetzung aller am Theaterspiel in der Schule interessierten Menschen in Rheinland-Pfalz an, um gegenseitige Stärkung und Unterstützung, den Austausch von Ideen und Material und somit Anregungen zu ermöglichen.

Die LAG arbeitet landes- und bundesweit in zahlreichen Gremien mit, die sich die Förderung der ästhetischen Bildung zum Ziel gesetzt haben. Sie gehört als Landesverband dem als Dachorganisation dienenden „Bundesverband Darstellendes Spiel“ an und arbeitet mit diesem eng zusammen. Die LAG pflegt Kontakte zu den Theatern, theaterpädagogischen Einrichtungen sowie den einschlägigen Universitätsinstituten. Sie fungiert als Ansprechpartner und Interessenvertreter für alle Fachfragen gegenüber dem Bildungsministerium, anderen Behörden, den Medien und der weiteren Öffentlichkeit.



---

## Workshoptage der DS-Kurse in Oberwesel 2008

Landesarbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel in der Schule Rheinland-Pfalz e.V.

Im Februar 2008 trafen sich wieder Darstellendes-Spiel-Kurse aus ganz Rheinland-Pfalz, nun nicht mehr wie in den Vorjahren in Kirchähr, sondern in der Jugendherberge in Oberwesel. Das Programm begann mit einer spielerischen Vorstellung der teilnehmenden Kurse. Schon in dieser Vorstellungsrunde zeigte sich, dass die Gruppen mit viel Engagement bei der Sache waren, sie fanden sehr individuelle und oft überraschende Formen, sich zu präsentieren. Über den Tag verteilt konnten die Teilnehmer insgesamt sechs Bühnenpräsentationen bewundern. Es wurden gezeigt:

WPF (Wahlpflichtfach) DS 9 der IGS Mutterstadt: „Gewalt in der Schule / im Schulhof“,  
WPF DS 7 und 8 der Regionalen Schule Selters: „Clowns-Pantomime“ und „Nachrichten – interaktiv“,  
WPF DS 7 der IGS Mainz-Bretzenheim: „Gegensätze“,  
Grundkurs DS 12 des Gutenberg-Gymnasiums Mainz: „Die fetten Jahre sind vorbei“ und „Das Experiment“.

Jede teilnehmende Gruppe war für eine Präsentation und deren Nachbesprechung verantwortlich. So wurde sichergestellt, dass es für jede Gruppe „Experten“ gab, die in den Nachbesprechungen vorrangig befragt werden konnten, aber auch selbst Fragen formulieren durften. Alle anderen Schülerinnen und Schüler konnten sich mit Beobachtungen, Bemerkungen und Fragen in die Besprechungen einbringen.

Am Abend des ersten Tages gab es für die Schülerinnen und Schüler ein besonderes Angebot: In einem Workshop konnten sie mit zwei erfahrenen Künstlern, Bernhard Mohr und Helga Liewald vom Improvisationstheater „Subito“ in Wiesbaden, zusammenarbeiten. Die Ergebnisse dieses Workshops durften dann spätabends alle Beteiligten bestaunen. Die Arbeit mit den beiden Improvisations-Theaterkünstlern machte sichtlich Spaß, die Darbietungen waren ausgesprochen lustig und energiegeladen. Der zweite Tag des DS-Treffens stand dann ganz im Zeichen der Workshops: Jede Gruppe arbeitete mit einem „fremden“ Lehrer zu einer Präsentation einer anderen Gruppe. Auch die Ergebnisse dieser Workshops wurden präsentiert. Für Schüler wie Lehrer war es motivierend zu sehen, wie andere Menschen mit dem eigenen Projekt umgehen. An den Reaktionen zeigte sich, dass hier viele neue Impulse für die eigene Arbeit aufgenommen wurden, die in die weitere Projektarbeit zu Hause mit Sicherheit eingehen werden.

Nach dem Abschlussgespräch wurden die langjährigen Organisatorinnen und Leiterinnen dieses Treffens, Marlen Limbach und Beverly Lloy-Schmitt, verabschiedet. Ihnen ist nicht nur zu verdanken, dass die DS-Treffen stets perfekt organisiert sind. Auf sie geht auch die sehr gute Struktur der Treffen zurück, die den Wünschen und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler entgegenkommt und dazu führt, dass diese viel lernen und mit neuen und sehr motivierenden Impulsen nach Hause gehen. Auch für die betreuenden Lehrerinnen und Lehrer ist es überaus motivierend zu sehen, wie eigene und auch fremde Schüler hier zu Hochformen auflaufen und wie sich in den Gruppen eine Ensemblefähigkeit entwickelt. Der Austausch mit anderen Kolleginnen und Kollegen und somit der Einblick in unterschiedliche Arbeitsweisen sind hoch interessant und werden in der eigenen Arbeit sicherlich eine Langzeitwirkung entfalten. Das neue Leitungsteam (B. Hahn-Setzer, U. Heine, K. Eidam, C. Sternheim) hofft, die Arbeit der Vorgängerinnen in diesem Sinne weiterzuführen und somit allen Beteiligten ein gelungenes nächstes „DS-Treffen in Oberwesel“ zu bereiten.



*Kurs  
„Darstellendes  
Spiel“ in  
Oberwesel*

---

---

## Stiftungssatzung in der Fassung vom 15. März 2007

### § 1 Name, Rechtsform und Sitz

- (1) Die Stiftung führt den Namen „Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur“.
- (2) Sie ist eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts.
- (3) Sitz der Stiftung ist Mainz.

### § 2 Stiftungszweck

- (1) Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur im Land Rheinland-Pfalz.
- (2) Die Stiftung fördert insbesondere den Erwerb und die Sicherung besonders wertvoller Kunstgegenstände und Kulturgüter, bedeutsame Vorhaben der Dokumentation und Präsentation sowie besondere Aufgaben der Förderung von Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturstätten.
- (3) Ein Rechtsanspruch auf Förderung besteht nicht.
- (4) Zur Erreichung des Stiftungszwecks kann die Stiftung mit anderen Einrichtungen zusammenarbeiten.

### § 3 Gemeinnützigkeit

- (1) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabeordnung in der jeweils geltenden Fassung.
- (2) Die Mittel der Stiftung dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

### § 4 Stiftungsvermögen

- (1) Das Vermögen der Stiftung besteht aus
  1. Verkaufserlösen aus der Privatisierung von Landesbeteiligungen sowie
  2. sonstigen Zuführungen des Landes Rheinland-Pfalz und Zuwendungen Dritter zum Stiftungsvermögen.
- (2) Das Stiftungsvermögen ist tunlichst in seinem Bestand zu erhalten. Vermögensumschichtungen sind nach den Regeln ordentlicher Wirtschaftsführung zulässig, soweit sie der dauernden und nachhaltigen Verwirklichung des Stiftungswerks dienlich sind.

### § 5 Stiftungsmittel

- (1) Die zur Erfüllung des Stiftungszwecks notwendigen Mittel werden bestritten aus
  1. den Erträgen des Stiftungsvermögens sowie
  2. Spenden und sonstigen Zuwendungen, soweit diese nicht ausdrücklich dem Stiftungsvermögen zugeführt werden sollen.
- (2) Zuwendungen an die Stiftung können mit der Auflage verbunden werden, dass sie für eine im Rahmen des Stiftungszwecks vorgesehene Einzelmaßnahme zu verwenden sind.



---

## § 6 Stiftungsorgane

- (1) Organe der Stiftung sind
  1. der Vorstand und
  2. das Kuratorium.
- (2) Die Mitglieder der Stiftungsorgane üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus.

## § 7 Vorstand

- (1) Der Vorstand besteht aus
  1. dem Ministerpräsidenten/der Ministerpräsidentin
  2. dem Minister/der Ministerin der Finanzen
  3. dem Minister/der Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur und
  4. dem Minister/der Ministerin der Justiz.
- (2) Vorsitzende(r) des Vorstandes ist der Ministerpräsident/die Ministerpräsidentin, sein(e) Stellvertreter(in) der Minister/die Ministerin der Finanzen.
- (3) Die Vorstandsmitglieder können sich durch ihre(n) Amtschef(in) vertreten lassen.
- (4) Die Mitgliedschaft im Vorstand endet mit dem Ausscheiden aus dem Amt.
- (5) Der Vorstand wird von dem/der Vorsitzenden nach Bedarf einberufen. Der/die Vorsitzende hat eine Sitzung einzuberufen, wenn ein Mitglied dies verlangt. Die Einladung erfolgt jeweils unter Bekanntgabe der Tagesordnung bei Wahrung einer Frist von mindestens zwei Wochen.

## § 8 Aufgaben des Vorstands

- (1) Der Vorstand entscheidet in allen Angelegenheiten der Stiftung von grundsätzlicher Bedeutung.
- (2) Der Vorstand hat insbesondere die Aufgabe,
  1. Richtlinien für die Festlegung von Förderungsschwerpunkten sowie Förderungsmaßnahmen zu erlassen,
  2. Weisungen für die Durchführung von Förderungsmaßnahmen zu erlassen,
  3. die Vergabe von Förderungsmitteln zu beschließen,
  4. den Haushaltsplan und die Jahresrechnung festzustellen,
  5. über die Änderung der Satzung und eine etwaige Auflösung der Stiftung zu beschließen sowie
  6. dem Kuratorium gegenüber jährlich einen Tätigkeitsbericht zu geben.
- (3) Der/die Vorsitzende vertritt die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich. Im Einvernehmen mit dem Vorstand kann er/sie andere Personen im Einzelfall oder für bestimmte Aufgaben mit der Vertretung beauftragen.

## § 9 Verwaltung der Stiftung

- (1) Zur Wahrnehmung der laufenden Geschäfte der Stiftung nach Maßgabe der Satzung und der Beschlüsse des Vorstandes kann der Vorstand eine(n) ehrenamtliche(n) Generalsekretär(in) und/oder eine(n) Geschäftsführer(in) bestellen.
- (2) Zu den laufenden Geschäften der Verwaltung gehören insbesondere
  1. die Vorbereitung und Ausführung der Beschlüsse des Vorstands,
  2. die Durchführung der Förderungsmaßnahmen nach Maßgabe der vom Vorstand erlassenen Weisungen,
  3. die Vorbereitung des Haushaltsplans und der Jahresrechnung,
  4. die Abfassung des jährlichen Tätigkeitsberichts.
- (3) Das Geschäftsjahr der Stiftung ist das Kalenderjahr.
- (4) Soweit der Vorstand eine(n) Generalsekretär(in) bestellt, nimmt diese(r) seine/ihre Aufgaben ehrenamtlich wahr.

---

## **§ 10 Beschlussfähigkeit und Beschlussfassung des Vorstands**

- (1) Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens drei seiner Mitglieder anwesend sind. Er entscheidet mit der Mehrheit der Stimmen der anwesenden Mitglieder. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des/der Vorsitzenden.
- (2) Mit Zustimmung aller Vorstandsmitglieder können Beschlüsse des Vorstands auch im Umlaufverfahren gefasst werden.
- (3) Über das Ergebnis der Vorstandssitzungen und die im Umlaufverfahren gefassten Beschlüsse ist ein Protokoll zu fertigen, das den Mitgliedern des Vorstands zuzuleiten ist.

## **§ 11 Kuratorium**

- (1) Das Kuratorium besteht aus bis zu 16 Personen, von denen vier Abgeordnete des Landtags Rheinland-Pfalz sein sollen. Die dem Kuratorium angehörenden Mitglieder des Landtags werden vom Landtag mit einfacher Mehrheit benannt und vom Vorstand der Stiftung berufen. Die weiteren Mitglieder des Kuratoriums werden vom Ministerrat aus den Bereichen Kunst, Kultur und Wirtschaft benannt und vom Vorstand der Stiftung berufen.
- (2) Die Mitglieder des Kuratoriums werden für die Dauer der Wahlperiode des Landtags berufen. Eine erneute Berufung ist zulässig.
- (3) Der/die Vorsitzende wird durch den Ministerrat berufen. Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte eine(n) Stellvertreter(in). Gewählt ist, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder des Kuratoriums erhält.
- (4) Das Kuratorium wird von seiner/seinem Vorsitzenden nach Bedarf, mindestens jedoch einmal jährlich einberufen. Die/der Vorsitzende hat eine Sitzung einzuberufen, wenn mindestens fünf Mitglieder dies verlangen. Die Einladung erfolgt jeweils unter Bekanntgabe der Tagesordnung bei Wahrung einer Frist von mindestens zwei Wochen.

## **§ 12 Aufgaben des Kuratoriums**

- (1) Das Kuratorium berät den Vorstand in allen Fragen der Förderung von Kunst und Kultur zur Verwirklichung des Stiftungszwecks.
- (2) Das Kuratorium hat insbesondere die Aufgabe,
  1. Anregungen und Empfehlungen zu Förderungsschwerpunkten zu geben,
  2. Stellung zur Konzeption des Vorstands für Förderungsmaßnahmen zu nehmen sowie
  3. Vorschläge zur Vergabe von Förderungsmitteln zu entwickeln.

## **§ 13 Beschlussfähigkeit und Beschlussfassung des Kuratoriums**

- (1) Das Kuratorium ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Es entscheidet mit der Mehrheit der Stimmen der anwesenden Mitglieder. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des/der Vorsitzenden.
- (2) Beschlüsse des Kuratoriums sind dem Vorstand durch den/die Vorsitzende(n) des Kuratoriums unverzüglich zuzuleiten.

## **§ 14 Rechnungsprüfung**

- (1) Die Jahresrechnung ist vor der Vorlage an die Aufsichtsbehörde durch eine/n mit der Verwaltung der Stiftung nicht befassten Beamten/Beamtin des Ministeriums der Finanzen zu prüfen.
- (2) Die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung durch den Rechnungshof Rheinland-Pfalz bleibt unberührt.

## **§ 15 Anfallberechtigung**

Im Falle einer Auflösung oder Aufhebung der Stiftung fällt das Vermögen an das Land Rheinland-Pfalz, das es zur Förderung von Kunst und Kultur zu verwenden hat.

---

## Richtlinien für die Antragstellung

1.1 Die „Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur“ fördert kulturelle Projekte nach Maßgabe der Stiftungsurkunde vom 23.12.1991 (vgl. Staatsanzeiger für Rheinland-Pfalz Nr. 49, S. 1358 ff.) sowie den Verfahrensregelungen zu § 44 Abs. 1 LHO. In Ausnahmefällen mit besonderem und nachhaltigem Interesse für die Kultur des Landes ist eine institutionelle Förderung möglich.

1.2 Die Förderung erfolgt auf Antrag, antragsberechtigt ist jede natürliche und juristische Person.

2.1 Die Stiftung fördert insbesondere den Erwerb und die Sicherung besonders wertvoller Kunstgegenstände und Kulturgüter.

Förderanträge sollten eine ausführliche Dokumentation, geeignetes Bildmaterial, eine Erklärung zu den Eigentumsverhältnissen, eine Erläuterung, worin der „besondere“ Wert des Objektes liegt, sowie einen gesicherten Kosten- und Finanzierungsplan beinhalten.

Der Erwerber erklärt sich mit einer Ausleihe des Objekts für eine sachgerechte Präsentation auf Anforderung der Stiftung einverstanden (z.B. für eine Ausstellung aller mit Stiftungsmitteln geförderten Objekte).

2.2 „bedeutsame Vorhaben der Dokumentation und Präsentation“ z.B. durch die Vergabe von Mitteln für Ausstellungen, Konzerte, Inszenierungen, Veröffentlichungen, Filmproduktionen

Bedeutsam kann ein Vorhaben z.B. durch die überregionale Bedeutung, die nachhaltige Wirkung auf das Kulturgeschehen des Landes oder durch das außergewöhnliche öffentliche Interesse sein.

2.3 „besondere Aufgaben der Förderung von Künstlerinnen und Künstlern“

Die Stiftung ist nach ihrer finanziellen und personellen Ausstattung nicht in der Lage, eine breit angelegte Individualförderung zu betreiben. Personenbezogene Förderung muss daher in aller Regel einem breiten Kreis von Künstlerinnen und Künstlern zugutekommen.

Auf den Nachweis einer „besonderen Aufgabe“ ist in diesen Fällen erhebliches Gewicht zu legen.

2.4 „Kulturstätten“

Förderungen können nur als einmaliger Festbetrag für abgrenzbare, in sich geschlossene Bau-maßnahmen, Ausstattungen oder Projekte gewährt werden, eine laufende Haushaltszuwendung über mehrere Jahre ist nicht möglich.

Anträge sollten vor allem dazu Stellung nehmen, welche „besondere“ Bedeutung die Fördermaßnahmen für die Kulturstätte selbst und das von ihr repräsentierte Kulturleben haben. Der Kosten- und Finanzierungsplan sollte aufzeigen, weshalb die Maßnahme nicht aus den laufenden Haushaltsmitteln zu finanzieren ist.

2.5 andere kulturelle Projekte nach Maßgabe der Satzung und der Richtlinien

3. Die Stiftung gewährt Zuschüsse und Darlehen. Die Übernahme von Bürgschaften und Garantien ist möglich.

4. Die Anträge sollten folgende Angaben enthalten:

1. Projektbezeichnung,

2. Träger/Veranstalter mit Anschrift, Telefon, Fax, E-Mail

3. Genaue Beschreibung des Projektes, ggf. auch des Projektträgers, Zeitraum der Realisation. Wenn möglich, aussagefähiges Bildmaterial.

4. Der Landesbezug und die besondere Bedeutung des Projektes für das Land Rheinland-Pfalz sind zu erläutern.

5. Genauer Kosten- und Finanzierungsplan, der folgende Angaben enthalten sollte:

Einnahmen:

1. Eigenmittel, Eigenleistung

2. Einnahmen aus dem Projekt (Eintritte, Werbeeinnahmen etc.)



---

### 3. Zuschüsse

- a. öffentliche Zuschüsse
- b. private Zuschüsse

### 4. Von der „Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur“ erwarteter Zuschuss

Ausgaben:

1. Gesamtkosten der Maßnahme
2. Ggf. Kosten des Teilprojektes (Untergliederungen)
5. Die Anträge sollen der Geschäftsführung entscheidungsreif, spätestens sechs Wochen vor den Sitzungsterminen des Vorstandes, vorliegen. Bekanntgabe der Termine auf Anfrage.
6. Zur Vermeidung von Rückforderungen sind erhebliche Abweichungen der tatsächlichen Finanzierung von dem Finanzierungsplan der Antragstellung rechtzeitig dem Geschäftsführer mitzuteilen.
7. Den Anträgen sind auf Anforderung gutachterliche Stellungnahmen von anerkannten Fachleuten beizufügen, die sich sowohl zur Bedeutung des Erwerbs bzw. des Vorhabens äußern sollten als auch zur Angemessenheit des Preises bzw. der damit verbundenen Kosten. Die Benennung der Gutachter erfolgt im Einvernehmen mit dem Geschäftsführer der Stiftung.
8. Zuwendungen zu Projektförderungen dürfen nur für solche Vorhaben bewilligt werden, die noch nicht begonnen wurden, Ausnahmegewilligungen sind gesondert zu beantragen.
9. Mit Stiftungsmitteln geförderte Ankäufe und Projekte sind der Öffentlichkeit zugänglich und die Beteiligung der Stiftung in geeigneter Weise deutlich zu machen (z.B. auf Plakaten, Katalogen, Einladungen, durch Hinweise an den erworbenen Kunstgegenständen, etc.).
10. Anträge sind in zweifacher Ausfertigung zu richten an die Geschäftsstelle der  
Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur  
Kaiserstraße 26-30  
55116 Mainz
11. Ein Rechtsanspruch auf Gewährung einer Zuwendung besteht nicht. Die Ablehnung bedarf keiner Begründung.
12. Die Verwendung der Zuwendung ist innerhalb von sechs Monaten nach Auszahlung entsprechend den Vorschriften des § 44 LHO nachzuweisen.
13. Der Verwendungsnachweis sollte mit Text- und Bildmaterial zur Veröffentlichung im Rahmen einer Dokumentation der Stiftungsarbeit geeignet sein.
14. Nach der Bewilligung dürfen Zuwendungen nur insoweit und nicht eher angefordert werden, als sie voraussichtlich innerhalb von zwei Monaten nach Auszahlung für fällige Zahlungen benötigt werden (§ 44 LHO).

Geschäftsstelle:

Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur  
Kaiserstraße 26-30  
55116 Mainz

Telefon: 0 61 31 / 27 58 34 -0  
Telefax: 0 61 31 / 27 58 34 -54

E-Mail: [info@kulturstiftung-rlp.de](mailto:info@kulturstiftung-rlp.de)  
Internet: <http://www.kulturstiftung-rlp.de>

---

## **Vorstand:**

Vorsitzender: Kurt Beck  
Ministerpräsident

Stellvertretender Vorsitzender: Prof. Dr. Ingolf Deubel  
Minister der Finanzen  
Dr. Heinz Georg Bamberger  
Minister der Justiz  
Doris Ahnen  
Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur

## **Kuratorium 2008:**

Vorsitzende: Doris Ahnen  
Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur

Stellvertretender Vorsitzender: Manfred Geis  
Mitglied des Landtags (SPD-Fraktion)

Mitglieder: Peter Eisenlohr  
Vorsitzender des Museumsverbandes Rheinland-Pfalz  
Matthias Folz  
Vertreter der Freien Szene Rheinland-Pfalz,  
Kinder- und Jugendtheater Speyer  
Matthias Fontheim  
Intendant des Staatstheaters Mainz  
Brigitte Hayn  
Mitglied des Landtags (CDU-Fraktion ab November 2008)  
Eckart Helfferich  
Artja Consult GmbH, Stackeden-Elsheim  
Michael Hörter  
Mitglied des Landtags (CDU-Fraktion)  
Dr. Matthias Krell  
Mitglied des Landtags (SPD-Fraktion)  
Dr. Stefanie Lejeune  
Mitglied des Landtags (FDP-Fraktion)  
Erhard Lelle  
Mitglied des Landtags (CDU-Fraktion bis November 2008)  
Rolf Mantowski  
Leiter des Bildungszentrums Mainz der Friedrich-Ebert-Stiftung  
Dr. Susanne Marschall  
Institut für Filmwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Prof. h.c. Dipl.-Ing. Marie-Luise Niewodniczanska, Bitburg  
Dr. Friedhelm Plogmann (bis Juni 2008)  
Vorstandsvorsitzender der Landesbank Rheinland-Pfalz  
Dr. Harald Schwager  
Mitglied des Vorstands der BASF SE, Ludwigshafen  
Hans Otto Streuber  
Vorstandsvorsitzender des Sparkassen- und Giroverbandes RLP

Generalsekretär: Prof. Dr. Joachim Hofmann-Göttig  
Geschäftsführer: Edmund Elsen  
Geschäftsstelle: Kaiserstraße 26-30, 55116 Mainz

---

## Quellennachweise:

Rainer Hoffmann/Danièle Perrier; Daniel Schreiber; Ingo Wilhelm; Dr. Jürgen Hardeck; Jürgen Kessler; Dr. Angela Kaiser-Lahme; Norbert Suhr; Katharina Bornkessel M.A.; Dr. Justus Jonas; August Moderer; Christiane Morsbach; Ottfried Herdemertens; Prof. Peter Sulzer; Brigitte Schmutzler M.A.; Ulrike Bolte; Jörg van den Berg; Walter Dury; Roman Bär (2x); Stefan Rogel; Judith Metz; Katharina Bornkessel M.A.; Reinhard W. Wolf; Olaf Kapsitz; Gabi Bollinger; Dr. Eva Hanebutt-Benz; Axel Redmer; Gottfried Pahl; Ulrike Bolte; Prof. Dr. Michel Pauly; Dr. Andreas Büttner/Dr. Ursula Weber-Woelk; Martin Büsser; Jürgen Seefeldt; Willi Schächter; K. E. Schuhmacher; Dr. Bernhard Gies; Eva-Maria Reuther; Arno Baumann; Martina Fehr; Achim Ropers.

## Fotonachweise:

Byrd Williams; Ingo Wilhelm (2x); Thomas Brenner; Karl Benz (2x); Landesmuseum Koblenz, Jennifer Wallburger (2x); Landesmuseum Mainz, Ursula Rudischer (3x); Robert Dieth (2x); Petra Warrass, Düsseldorf; Johannes Brodehl; Petra Warrass, Düsseldorf (2x); Thorsten Zimmermann (2x); Ivan Kostolov; Norbert Mirguletz, Frankfurt (2x); Ottfried Herdemertens, Auel (2x); Erika Sulzer-Kleinemeier, Gleisweiler; Birgit Schröder-Stepp; Dr. Bichel; Bernd Perlbach (3x); Walter Dury; Volker Oehl (2x); Simon Zimbaro; Kirstin Rogel, Kaiserslautern; finest art, H.-J. Brehm-Seufert; Yumi Machiguchi; Filmfestival Landau e.V.; Olaf Kapsitz; Denise Essig M.A. (2x); Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz; Wolfgang Günzel/Barbara Rademacher; Christoph Riemeyer, c-sign; Klaudia Mahlendorf-Schäfer, Armsheim; Heike Matzat, Trier; Verbandsgemeindeverwaltung Kyllburg (2x); Arno Baumann, Diez/Lahn; Marcus Dietz, Koblenz.